MENNONITE BIBLICAL
JUL 11 '77
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

100

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 6. Juli 1977 | Nr. 27

Reines Gewissen

**Nur ein Sandkörnlein im Auge,
nicht ein Splitter oder Schlag,
fühlt nicht gut, als ob's nichts tauge,
da man doch klar sehen mag.
So muß alles vom Gewissen,
was da drückt und bange macht,
sonst kommt man in Finsternissen,
die Verzweiflung hat gebracht.**

**Davids Sünde hatte einen
in ein frühes Grab gebracht,
Mord und Diebstahl sich vereinen
ausgeführet mit Bedacht.
Mancher es ja schon gut kannte,
es war schon nicht mehr geheim.
Ob's ihm in der Seele brannte,
er wollt' noch verborgen sein.**

**Was man unter Reu und Schmerzen
unter Jesu Blut gebracht
und mit ganz aufricht'gem Herzen
auch mit Menschen gutgemacht,
der find't Ruh und Trost hinieden,
fort ist jene Last so schwer;
Jesus spricht: "Geh hin in Frieden,
sündige hinfort nicht mehr!"**

**Wie Johannes einstens schaute
Zukunfts blutgewaschne Schar,
daran ich mich oft erbaute,
weil ich auch darunter war.
Wer in Christi Blut und Wunden
und in dem Erlösungsplan,
seine Rettung hat gefunden,
wandelt nun auf schmaler Bahn.**

John F. Harms

* * *

Unserem Gott danken

"Danket dem Herrn und predigt seinen Namen; verkuendiget sein Tun unter den Voelkern" (Ps. 105, 1).

Die Rundschau, die von einigen ein Familienblatt, von anderen ein Gemeinde- oder Konferenzblatt genannt wird, feiert heute ihr hundertjaehriges Bestehen. Ein Rueckblick auf die Geschichte dieses Blattes sollte uns zum Danken anregen. Wenn ich den oben erwaehnten Vers auf die Rundschau anwende, finde ich, dass wir heute fuer zwei Dinge besonders danken koennen. — Erstens wollen wir danken, dass durch die Rundschau der Name des Herrn so oft gepredigt worden ist und dass sich dieses Predigen bei so vielen Geschwistern zum Segen ausgewirkt hat. Wir denken da an Personen, die nur aermlich mit Material zur geistlichen Erbauung bestellt waren, die aber puenktlich die Rundschau zugeschickt erhielten. Durch die Bibelauslegungen wurde bei manchem das geistliche Wachstum gefoerdert. — Zweitens wollen wir dafuer danken, dass gerade durch die Rundschau das Tun im Namen des Herrn unter den Voelkern verkuendigt worden ist. Dieses Blatt gab uns oft das Gefuehl der Verbundenheit als Gemeinden und Konferenzen in- und ausserhalb dieses Landes. Gemeinde- und Missionsmitteilungen bilden einen wichtigen Teil dieses Blattes, aus denen wir lernen koennen, wie manches getan werden muss, aber auch, wie wir einiges vermeiden koennen. Wir danken fuer die Rundschau und beten zugleich: "Herr, erhalte sie uns, so lange sie ihren Zweck noch erfuellt!"

G.F.

Das Gebäude der Firma "John F. Funk and Brother", Elkhart, Indiana, um 1872.

Ein ehrwürdiges Alter

John F. Funk im Alter von 90 Jahren.

Wir leben in einer Zeit, in der man allgemein der Jugend mehr Beachtung schenkt als dem Alter. Die kommerzielle Werbung hat es besonders auf die Jugend abgesehen, denn ein in der Jugend gewonnener Kunde kann lange Jahre seinen Bedarf an Verbrauchsgütern bei einer Firma decken, die sein Vertrauen gewonnen hat.

In der letzten Zeit hat man jedoch entdeckt, daß besonders in den Ländern des Westens der Prozentsatz der Menschen über 65 Jahre zunimmt und sowohl wirtschaftlich, wie auch politisch ein nicht zu unterschätzender Faktor ist. Nicht selten kommt es auch vor, daß Leute ein Alter von 100 Jahren erreichen, und manche von ihnen scheinen noch recht rüstig zu sein.

Heute handelt es sich jedoch nicht um eine Person, die dieses ehrwürdige Alter erreicht hat. Es ist die "Mennonitische Rundschau", die ihren 100. Jahrgang begonnen hat. Solches hohe Alter ist auch bei Zeitschriften eine Seltenheit, und mir ist keine andere mennonitische Zeitschrift bekannt, die durch 100 Jahre ununterbrochen erschienen ist und den von ihr erworbenen Leserkreis mit Nachrichten aus der Bruderschaft und aus aller Welt, aber auch mit Artikeln kultureller und geistlicher Art versorgt hat. In diesem Artikel wollen wir die 100jährige Geschichte der "Mennonitischen Rundschau" kurz streifen.

Der äußere Anstoß zur Gründung dieser Zeitschrift war die erste große Einwanderung der Mennoniten aus Rußland nach Nordamerika. Hier waren in den Vereinigten Staaten und in Kanada Siedlungen deutscher Mennoniten aus der Schweiz und aus Süddeutschland, die schon vorher ihre Zeitschriften entwickelt hatten. Eine davon war der "Herold der Wahrheit", eine deutsche Ausgabe des "Herald of Truth", der seit 1864 von John F. Funk, erst drei Jahre in Chicago, dann in Elkhart, Indiana, herausgegeben wurde.

Als monatliche Beilage des "Herold der Wahrheit" wurde im Juni 1878 erstmalig der "Nebraska Ansiedler" herausgegeben, der Vorläufer der "Mennonitischen Rundschau". Die Hintergründe sind ganz interessant.

Als die Welle der mennonitischen Siedler aus der Ukraine in den 1870er Jahren nach den Vereinigten Staaten einwanderte, war die "Burlington und Missouri River"-Eisenbahngesellschaft daran interessiert, sie auf ihren Ländereien im Westen anzusiedeln. Um sie für diese Ländereien anzuwerben, brauchte die Eisenbahngesellschaft eine Zeitschrift, eine deutsche Zeitung, um durch dieselbe den deutschen mennonitischen Einwanderern die Ansiedlungsmöglichkeiten vorzustellen. Beamte der Eisenbahnlinie setzten sich mit der "Mennonite Publishing Company" in Elkhart, Indiana in Verbindung. Die Verhandlungen führten zur Herausgabe des "Nebraska Ansidler" als Beilage des "Herold der

(Fortsetzung auf Seite 3—1)

Aus dem Inhalt

Stein der Hilfe	S. 2
Nachrichten	S. 2
Die Rundschau in Kanada	S. 5
John F. Funk	S. 6
John F. Harms	S. 7
Predigt von G.D. Huebert	S. 8
Der Nebraska Ansiedler	S. 9
Mennonitische Rundschau	S. 13
Aus einer anderen Welt	S. 17
Seine Lebensgeschichte	S. 18
Fast, Wiens und Neufeld	S. 19
H.H. Neufeld als Mensch	S. 20
Die "Christian Press"	S. 21
Aus aller Welt	S. 22
Informationsdienst der IMO	S. 23
Wie ich zur Rundschau kam	S. 24

Stein der Hilfe

"Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-Ezer und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen" (1. Sam. 7, 12).

In der Geschichte des Volkes Israel finden wir mehrere Zeitpunkte, an denen Denkmäler errichtet wurden. Gott befahl Josua, nachdem das Volk trockenen Fußes den Jordan durchschritten hatte, zwölf Steine aus der Mitte des Flußbettes zu nehmen und sie zum Gedächtnismal dieses Ereignisses zu Gilgal aufzustellen. Nach dem Siege der Kinder Israel über die Philister richtete Samuel einen Stein zum Gedächtnis dessen auf, daß Gott ihnen geholfen hatte, den mächtigen Feind zu besiegen.

In der Geschichte der "Mennonitischen Rundschau" sind wir heute an einem historisch wichtigen Zeitpunkt angelangt. Diese Zeitschrift hat ihren hundertsten Jahrgang angefangen. Da stehen wir still und errichten ein Gedächtnismal an die wunderbare Durchhilfe in diesen sehr bewegten und oft kritischen Jahren, die das Blatt erlebt hat. Die Geschichte der "Mennonitischen Rundschau" spiegelt nämlich die Geschicke unseres Mennonitentums in den hundert Jahren ihres Bestehens wider. Darum wollen auch wir heute ein Eben-Ezer errichten, denn "bis hieher hat uns der Herr geholfen."

Dieses Denkmal erinnert uns vor allem an die Flüchtigkeit der Zeit. "Bis hieher!" Wie schnell doch die Zeit dahineilt, daran erinnert uns die hundertste Jahresfeier unserer Zeitschrift. Wo sind die hundert Jahre geblieben? Sie sind im Strom der Ewigkeit versunken! Die Flüchtigkeit der Zeit wird uns in der Bibel sehr oft bildlich dargestellt. Das Leben des Menschen ist wie eine Blume, die bald verwelkt, wie ein Dampf, wie ein Nebelschleier in der Sonne.

Eben-Ezer erinnert uns auch an unsere eigene Ohnmacht. **Gott hat geholfen!** Wie groß ist doch unsere eigene Machtlosigkeit! Wo wären wir heute, wenn der Herr uns nicht immer wieder wunderbar geholfen hätte! Immer wieder fand er Männer, die willig waren, die Redaktion und Herausgabe der "Mennonitischen Rundschau" zu übernehmen. Letztens sprachen Bruder Harold Jantz und ich darüber, wie wunderbar der Herr immer wieder Material gibt, um die Seiten der Zeitschrift jede Woche mit sinnvollen Artikeln und Nachrichten zu füllen. Wir sind Schriftleiter aus Gottes Gnaden!

Eben-Ezer erinnert uns an Gott und seine Macht, denn das Wort bedeutet "Stein der Hilfe". Oft erinnern Denkmäler an große Männer und deren Taten. Unsere Gedächtnisfeier erinnert uns an Gottes Liebe und Hilfe. Die Zeitschrift entstand in der Zeit der ersten großen Wanderung aus der alten Heimat in die neue Welt. Sie hat sich in allen nachfolgenden Wanderungen als Hilfsmittel für die Immigranten erwiesen. So war es nach dem Ersten Weltkrieg und nach der Revolution, dann wieder nach dem Zweiten Weltkrieg, und auch heute wieder, wenn die Rundschau den Umsiedlern hilft, ihre Verwandten zu finden und sich in der neuen Welt der Freiheit zurechtzufinden.

Gottes Hilfe geht jedoch weiter und tiefer. Er will sein Volk nicht nur aus politischer Sklaverei befreien, sondern vor allem aus der Sklaverei der Sünde. Die Zeitschrift will auch dabei helfen, den Weg zum Heiland zu zeigen und das geistliche Leben zu fördern und zu pflegen. Der Gedenkstein erinnert uns an unseren Herrn Jesus Christus, der der Grund- und Eckstein unserer Seligkeit ist.

Unser "Eben-Ezer" fordert uns zur Buße auf. Buße ist nicht nur für Unbekehrte notwendig, sondern auch für Gotteskinder zur Heiligung erforderlich. Der Gedenkstein fordert uns zum Dank gegen Gott auf. Es ist ein "Dankstein!" "Und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" (Ps. 103, 2).

Das "Eben-Ezer" fordert uns zum gläubigen Vertrauen für die Zukunft auf. Hat Gott bis hieher geholfen, so wird er auch weiter helfen. Laßt uns völlig auf unseren Heiland Jesus Christus vertrauen und auf seine nie endende Liebe und Gnade. Das Denkmal mahnt aber auch zur Demut nach Samuels Vorbild. Immer und für alles sollten wir dem Herrn die Ehre geben. "Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren!" Wenn wir es in den hundert Jahren in wirtschaftlicher Hinsicht auch weit gebracht haben, so laßt uns daran denken, daß es ohne Gottes Segen nicht möglich gewesen wäre. Laßt uns ehrlich prüfen, ob wir trotz aller Demut nicht doch noch viel Stolz und Eigendünkel über das von uns erreichte in unseren Herzen haben.

Der Gedenkstein fordert uns jedoch auch zum Bekennen auf. Sollte ein toter Stein uns beschämen? Alle Gotteskinder sollten ihren Herrn gerne und freudig bekennen und ihm von Herzen dienen.

Laßt uns heute mit aufrichtigem Dankesgefühl dem Herrn ein Denkmal errichten. Laßt uns ihm allein die Ehre geben, dann wird er uns trotz vieler Schwierigkeiten auch weiter helfen!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

Glückwünsche

Zum hundertjährigen Jubiläum

Im Namen der Bundeskonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden von Nordamerika möchte ich bei dieser seltenen Gelegenheit dem Redakteur, dem Personal und der ganzen Leserfamilie der **Mennonitischen Rundschau** die herzlichsten Glück- und Segenswünsche übermitteln. Wenn eine christliche, deutschsprachige Zeitung inmitten eines englischsprechenden Kontinents auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, so zeugt dieses von Gottvertrauen, Mut, Ausdauer und großer Hingabe für den Herrn und sein Volk. Als Dienerin der gesamten mennonitischen Bruderschaft, besonders der sogenannten Rußland-Mennoniten, hat die **Mennonitische Rundschau** ernstlich versucht, das Motto der Zeitschrift zu verwirklichen: "Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist." Durch ein ganzes Jahrhundert ist die **Mennonitische Rundschau** ein Spiegel der Geschichte unseres Volkes gewesen — der Auswanderung und der Einwanderung, des sozialen, kulturellen, und vor allem des geistlichen Lebens in unserer weltweiten Bruderschaft. Möge der Herr dieses werte Blatt auch in Zukunft zur Stärkung seiner Kinder und zur Ausbreitung seines Reiches brauchen.

J.A. Toews
Leiter der Konferenz

* * *

Lieber Herr Ratzlaff!

Auf ihrer Frühlingstagung ersuchte mich die "Board of Christian Literature", Ihnen zur Jahrhundertfeier der **Rundschau** zu gratulieren. Die **Rundschau** ist, als eine der ältesten mennonitischen Publikationen, von Gott gebraucht worden, um die Arbeit der Gemeinde zu fördern. Die Behörde ist Gott dankbar, daß diese Publikation so viele Jahre gediehen ist und bittet, daß deren Arbeit noch viele Jahre anhalten möchte.

Möge der Herr Sie in Ihrer Arbeit segnen!

Hochachtungsvoll!

Katie Funk Wiebe, Sekretärin

* * *

Die Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden sendet Grüße dem Redakteur und Personal der **Mennonitischen Rundschau**. Die Zeitschrift ist eine Quelle des Segens für viele unserer Glieder, die noch die deutsche Sprache gebrauchen. Sie ist auch ein wichtiges Bindeglied zwischen unserer Konferenz und den deutschsprechenden Gemeinden im Ausland.

Möge der Herr auch weiterhin die **Rundschau** in ihrem Dienst an ihren vielen Lesern segnen.

Frank C. Peters, Moderator
Kanadische Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Als ein Werkzeug in des Meisters Hand hat sich die **Mennonitische Rundschau** hundert Jahre bewährt. Wie vielen ist sie eine Hilfe gewesen! Wie viel Trost, Rat und Ermutigung ist durch sie erteilt worden! Als Behörde möchten wir bei dieser Gelegenheit herzlich gratulieren und Gott und Menschen gegenüber unseren Dank aussprechen, daß dieser Dienst durch diese Zeitspanne getan werden konnte.

Wenn wir die Zusage Gottes glaubensvoll ergreifen, daß der ausgestreute Same nicht fruchtlos zurückkommen wird, dann steht die Aussicht fest, daß die Ernte dermaleinst groß sein wird. Schon hier ist sie groß gewesen.

Für die weitere Arbeit wünschen wir Gottes Beistand und viel Mut, Kraft und Weisheit. Möge der Herr Dich, lieber Bruder, stärken für diesen bedeutungsvollen Dienst und Dir noch manche Jahre fruchtbringender Arbeit schenken.

Mit brüderlichem Gruß,

H.H. Voth, Vorsitzer
Behörde für Publikation der Kanadischen MB-Konferenz

Lieber Bruder Ratzlaff!

Es ist für mich ein befriedigendes Erlebnis gewesen, neben Ihnen als Redakteur einer Mitzeitschrift arbeiten zu dürfen und zu sehen, wie Sie Ihr Blatt dessen hundertsten Geburtstag zugeführt haben. Sie haben andauernd ein großes Teil Weitsicht und Pflichtbewußtsein in Ihre Arbeit hineingelegt. Ihre Zeitschrift hat fortlaufend ein Bindeglied zwischen Leuten hergestellt, die über tausende Meilen und mehrere Kontinente zerstreut wohnen, indem Sie Information über ihr Ergehen vermitteln und wertvolle geistliche Unterweisung bieten. Ich würde mich glücklich

(Fortsetzung auf Seite 19—3)

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Ein ehrwürdiges Alter
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Wahrheit", ab Juni 1878 für welche die Eisenbahngesellschaft die Rechnung bezahlte. John F. Funk war der Redakteur, obwohl Linkoln, Nebraska, als Redaktionsort angegeben ist.

Der "Nebraska Ansiedler" wurde vor allem im Interesse der deutschen mennonitischen Siedler in Nebraska herausgegeben, aber auch für mennonitische Einwanderer, die in anderen Staaten ansiedelten. Als die Eisenbahngesellschaft nach dem Abflauen der Immigrationswelle ihre Unterstützung zurückzog, hatte die Zeitschrift schon solch allgemeine Verbreitung gewonnen, daß die "Mennonite Publishing Company" die finanzielle Verantwortung übernahm. Als Privatkompanie, von John F. Funk im Jahre 1864 gegründet, wurde sie 1875 als "Mennonite Publishing Company" registriert, mit weitverbreiteten Anteilen.

Im Jahre 1880 wurde der Name der Zeitschrift von "Nebraska Ansiedler" auf "Mennonitische Rundschau" geändert, da die meisten Leser außerhalb des Staates Nebraska wohnten. John F. Harms, der in der alten Heimat Lehrer gewesen war und 1878 nach Amerika einwanderte, wurde 1880 Redakteur des Blattes. In der ersten Nummer der "Mennonitischen Rundschau" vom 5. Juni 1880 lesen wir folgenden Abschnitt:

"Den aus Rußland nach Amerika ausgewanderten Mennoniten wäre es äußerst erwünscht, in der "Rundschau" oft Berichte aus der alten Heimat lesen zu können. Wer sich daher für die Ausgewanderten interessiert, der wolle uns neue Ereignisse u.s.w. mitteilen. Die "Rundschau" dürfte ein geeignetes Mittel sein, die gegenseitige Teilnahme und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu fördern. Wir bitten daher um Mitarbeiter aus allen mennonitischen Gemeinden." John F. Harms war Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde.

Auf dem Titelblatt der ersten Jahrgänge der "Rundschau" war folgender Satz zu lesen, der gewissermaßen das Programm umriß: "Gewidmet der Mitteilung von Nachrichten aus mennonitischen Kreisen von nah und fern." Die "Rundschau" behauptete, daß sie das einzige mennonitische Blatt sei, welches aus allen mennonitischen Siedlungen Nachrichten bringe.

Die Zeitschrift schien ganz erfolgreich darin zu sein, alle mennonitische Siedlungen zu erreichen. Sie hatte Leser in den Vereinigten Staaten, in Kanada und in Rußland. In Rußland hatte das Blatt schon am 15. Mai 1883 über 500 Abonnenten. Kein anderes Blatt, das innerhalb oder außerhalb des Landes herauskam, konnte von sich behaupten. In der Ausgabe der "Mennonitischen Rundschau" vom 26. Dezember 1888 finden wir auf Seite 3 folgenden Artikel:

Die halbmonatliche Rundschau

"Wie unseren werten Lesern bekannt ist, drucken wir für die Leser in Europa und Asien eine Separatausgabe, welche unter dem Namen "Halbmonatliche Rundschau" bekannt ist. Wie schon der Name besagt, erscheint sie zwei Mal im Monat; ihr Format ist ein wenig kleiner, als das der wöchentlichen Ausgabe; sie enthält aber alle Nachrichten aus mennonitischen Kreisen, die in der wöchentlichen Ausgabe enthalten sind und außerdem noch anderen Lesestoff aus der letzteren, da die Correspondenzen aus zwei wöchentlichen Nummern nicht hinreichen würden die halbmonatliche zu füllen . . . Sie ist nur fürs Ausland bestimmt und wird unter keiner Bedingung an Abonnenten in Amerika versandt, da für diese die wöchentliche Ausgabe billiger und zweckmäßiger ist, während andererseits die wöchentliche Ausgabe nur an Abonnenten in Amerika gesandt wird."

Der Inhalt der "Mennonitischen Rundschau" vor der Jahrhundertwende waren Nachrichten aus den verschiedenen Siedlungen. Angefangen auf der Titelseite, nahmen sie oft das ganze Blatt ein. Am wichtigsten in diesen Nachrichten waren Familien- und Gemeindeereignisse, welche die Neusiedler für ihre Verwandten in anderen Landesteilen und auch in der alten Heimat aufzeichneten. Außerdem enthielt die Rundschau politische und kulturelle Nachrichten, sowie praktische Ratschläge für die Siedler.

Harms blieb bis 1886 Redakteur, als er von der Stellung zurücktrat. Frank H. Epp behauptet, in einem Artikel in der Oktoberausgabe von 1956 des "Mennonite Historical Bulletin", daß von 1886 bis 1895 ein Nichtmennonit, Maximilian Matuskewitz, Redakteur war; andere Quellen geben an, daß der Redakteur für diese Zeit nicht angegeben war.

Im August 1895 wurde D.F. Jantzen Redakteur. Er setzte vier Jahre die Arbeit seiner Vorgänger in ihrer Weise fort; auch machte er eine besondere Anstrengung, in den Ansiedlungen Korrespondenten zu werben, in denen Mennoniten wohnten.

Im Januar 1899 wurde G.G. Wiens zum Redakteur berufen. Er verfolgte eine ziemlich aggressive Werbung von Lesern für die "Mennonitische Rundschau", als einem intermennonitischen Blatt. Angesichts der Versuche verschiedener Konferenzen, in dieser Zeit ihre eigenen Zeitschriften zu veröffentlichen, gewinnen diese Bemühungen des Redakteurs besondere Bedeutung. Ohne Zweifel führten diese zu einer beständigen Neubewertung der Rolle eines Blattes wie die "Mennonitische Rundschau" in der mennonitischen Gemeinschaft.

Im September 1903 trat Wiens zurück, ohne eigentlich irgendwelche Gründe anzugeben. Nach einiger Zeit wurde M.B. Fast ernannt, als Redakteur zu dienen. Fast gehörte der Krimmer Mennoniten-Brüdergemeinde an. Er bemühte sich ebenfalls, die Zeitschrift auf intermennonitischer Ebene zu halten, doch in einer milderen Weise. Unter der Leitung von M.B. Fast diente die Mennonitische Rundschau als Empfänger und Verteiler für Hilfsgelder aus Amerika für Notleidende in Rußland.

In der Zeit seiner Arbeit als Redakteur ging das Verlagshaus "Mennonite Publishing Company" durch stürmische Zeiten. Sie wurde finanziell geschwächt durch den Bankrott einer lokalen Bank. Die Kompanie gab nun Bonns für die öffentliche Beteiligung aus. Im Jahre 1906 verursachte ein Feuer großen Schaden und die Verlagsgesellschaft erklärte ihren Bankrott.

Im September 1908 gab der Präsident der Kompanie, John F. Funk bekannt, daß das Geschäft an die "Mennonite Publication Board" verkauft worden sei und daß die "Mennonitische Rundschau" von nun an in Scottdale, Pennsylvania herausgegeben werden würde.

In Scottdale wurde die "Mennonitische Rundschau" von 1908 bis 1923 gedruckt. Die neuen Herausgeber waren die "Mennonite Publication Board and Publishing House", die von mehreren Konferenzen der Alt-Mennoniten betrieben wurden. Dies beeinflußte jedoch nicht die Zielsetzung des Blattes. Die Alt-Mennoniten brauchten nicht länger eine deutsche Zeitschrift.

Die erste Ausgabe der "Mennonitischen Rundschau" in Scottdale erschien am 9. September 1908 in einem Format von drei Spalten und 20 Seiten. Die Zeitschrift hatte zu der Zeit über 5000 Leser. Die Beliebtheit der Zeitschrift hielt an. Als M.B. Fast seinen Abschiedsleitartikel im Jahre 1910 schrieb, konnte er behaupten, daß die "Mennonitische Rundschau" von Familien in jeder mennonitischen Gemeinschaft in Amerika gelesen wurde.

C.B. Wiens folgte M.B. Fast als Redakteur im Oktober 1910 und blieb 10 Jahre auf diesem Posten, bis Juni 1920. Er folgte ziemlich genau den Richtlinien, die M.B. Fast festgelegt hatte, nur daß er vielleicht etwas mehr Raum für erbauliche und doktrinelle Artikel einräumte.

Unter seinem Nachfolger als Redakteur, William Winsinger, verlagerte sich das Schwergewicht etwas. Er gab den Nachrichten aus den Gemeinden den zweiten Rang, was wohl durch das politische Geschehen in der Welt und besonders in Rußland bedingt war, wo es die dort verbliebenen Mennoniten bedrohte.

Anfangs 1922 wurde Herman H. Neufeld aus Herbert, Sask., Gehilfsredakteur. Eine Zeitlang setzte er seine Arbeit von Herbert aus fort, aber später zog er nach Scottdale. Zu der Zeit erhielten die Nöte der Mennoniten in Rußland den Vorrang in dem Blatt. Wieder diente dieses Blatt als Hauptverbindungsmittel zwischen den amerikanischen und den russischen Mennoniten.

Eine besondere Spalte von Hilfswerksnachrichten wurde eingeführt. Sowohl Winsinger wie auch Neufeld, hatten großes Interesse an der Hilfswerksarbeit des damals entstehenden Mennonitischen Zentral-Komitees (MCC). Neufeld überwies "Food Drafts für Rußland" von amerikanischen Spendern.

Während der Monate des Jahres 1922 gab die "Mennonitische Rundschau" den Nöten in Rußland bevorzugte Behandlung. Außer den "Hilfswerksnotizen" wurden solche Spalten wie "Nachrichten aus Rußland", "Verwandte gesucht" und Listen amerikanischer Spender eingeführt, dann später Listen der mennonitischen Immigranten, die aus Rußland nach Kanada auswanderten. Manche Ausgaben waren ausschließlich der Darstellung der Not der Brüder in Rußland gewidmet. Deshalb benutzten die Rußländer auch die "Mennonitische Rundschau" als ihr Mitteilungsblatt.

Im September 1923 gab das "Mennonite Publishing House" in Scottdale, Pa., bekannt, daß die "Mennonitische Rundschau" an das "Rundschau Publishing House" in Winnipeg, Manitoba verkauft worden sei, mit Herman H. Neufeld als Redakteur und Geschäftsführer des neuen Verlagszentrums. Einer der Gründe für den Wechsel war, daß die meisten Leser des Blattes jetzt in Kanada und im Mittleren Westen der USA waren.

In der Ausgabe der "Mennonitischen Rundschau" vom 3. Oktober 1923 schreibt Herman H. Neufeld einen längeren Artikel über den Wechsel des Redaktionsortes von Scottdale, Pa., nach Winnipeg, Manitoba. Wir entnehmen diesem Artikel einige Auszüge:

"Unsere Missionsarbeit ist, die Mennonitische Rundschau und den Christlichen Jugendfreund von Winnipeg aus herauszugeben, denn die meisten Leser haben wir in Kanada. Dann folgen die Mittelstaaten, die von Winnipeg aus wohl leichter und früher zu erreichen sein werden, als von Scottdale. Und unseren lieben lesern vom Westen der Vereinigten Staaten

sind wir besonders näher gekommen. Auch die lieben Leser im Osten werden wir nicht vergessen. Winnipeg wurde als Sitz gewählt, da wir die beste Postverbindung für die Blätter haben mußten, um die Blätter auf schnellstem Wege den lieben Lesern zuzuschicken. Wir hätten einen kleineren Ort der Großstadt Winnipeg vorgezogen, doch wäre es zum Schaden für die Blätter gewesen.

Nach vielen Beratungen mit Brüdern und unter viel Gebet haben wir Grund legen dürfen für das Missionswerk, zu dessen Arbeiter wir geworden sind. Unser Leitspruch dabei ist: "Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Wir durften das Rundschau Publishing House gründen, das die beiden Blätter, die "Mennonitische Rundschau" und den "Christlichen Jugendfreund", übernommen hat. Eine Publikationsbehörde von leitenden Brüdern aller Mennoniten-Gemeinden Manitobas, sowie der eingewanderten Mennoniten aus Rußland wird unter Gebet versuchen, den Weg in diese Arbeit einzuschlagen und zu gehen, damit der Name unseres Herrn verherrlicht werde, und Euch, Ihr lieben und geliebten Leser und unserem ganzen Volke auf der ganzen Welt, insbesondere auch in unserer alten Heimat in Rußland, und vielen anderen gedient werden könnte, nachdem der Herr Gnade gibt.

Vom 1. Oktober 1923 an ist die Adresse für alle Korrespondenz und Geschäftsbriefe: Rundschau Publishing House, 72 Lusted Ave., Winnipeg, Manitoba, Kanada.

Vom 15. Oktober an werden die Blätter von Winnipeg aus redigiert werden, bis wir mit den ersten Maschinen fertig sind. Wir hoffen, es nimmt nicht lange Zeit, und wir können sie auch hier selbst drucken. Wir werden dann auch in der Lage sein, die Bedürfnisse in Druckarbeit unseres Volkes und vieler anderer in Kanada zu decken."

Nach zwei Monaten war es so weit, und die erste in Winnipeg gedruckte Ausgabe der "Mennonitischen Rundschau" lief von der Presse, mit dem Datum des 12. Dezember 1923.

Der Inhalt des Blattes bestand auch weiterhin aus Mitteilungen aus den mennonitischen Siedlungen, besonders in Manitoba und Saskatchewan und aus den mittelwestlichen Staaten, wie auch über die Wanderungen der Immigranten aus Rußland. Mehrere Ausgaben in 1925 enthielten spezielle Beilagen mit Listen der Immigranten, die aus Rußland nach Kanada gekommen waren. Geschäftsannoncen nahmen im Jahre 1926 merklich zu. Durch zwei Jahrzehnte setzte die "Mennonitische Rundschau" diesen Dienst an den Gemeinden und an der mennonitischen Allgemeinheit besonders in Kanada fort. Als die Siedlungen befestigt waren und Mennoniten sich der Mission, dem Schulwesen und dem Gemeindebau zuwandten, spiegelten sich diese Interessen ziemlich genau in dem Inhalt des Blattes wieder.

Nach und nach zahlte das Verlagshaus die Anteile der Verlagsgesellschaft in Scottdale aus, und das "Rundschau Publishing House" übernahm die volle Kontrolle.

Ein Wendepunkt in der Geschichte der "Mennonitischen Rundschau" kam, als die "The Christian Press Ltd." von einer Gruppe von Brüdern erworben wurde, die Glieder der MB-Konferenz von Kanada waren. Die meisten Glieder dieser Gruppe gehörten dem Fürsorgekomitee der Kanadischen Konferenz an. Dieses geschah im Oktober 1945.

Der Ankauf der Anteile, die bis auf einige Hundert, der Familie Neufeld gehörten, wurde beschlossen, und Herman H. Neufeld trat als Redakteur der Zeitschrift zurück. Auf der ersten Seite der Ausgabe vom 17. Oktober 1945 veröffentlichte er folgende kurze Bekanntmachung:

Ein Abschiedswort

"Mit dieser Nummer lege ich meine Arbeit an der Mennonitischen Rundschau nieder. Allen, die mir Liebe und Freundschaft erwiesen und Hilfe entgegengebracht in diesen 25 Jahren meiner Arbeit, danke ich von Herzen. Der Herr vergelte es Euch reichlich.

Der Mennonitischen Rundschau und der großen Leserfamilie wünsche ich weiter des Herrn reichsten Segen.

Euer Editor Herman Neufeld."

In der darauffolgenden Ausgabe des Blattes folgte dann die folgende unpersönliche Bekanntmachung ohne Unterschrift:

"Werte Leser!

Die Mennonitische Rundschau soll, so Gott will, auch fernerhin ohne Unterbrechung herauskommen und als Christliches Familienblatt allen Glieder und Richtungen unserer Mennonitischen Gemeinschaft dienen."

In der Ausgabe vom 14. November wird dann folgende Einladung an die Aktienbesitzer der Christian Press Ltd. gebracht:

Einladung

an die Aktienbesitzer der Christian Press Ltd., zur Generalversammlung am 15. Dezember 1945 in Winnipeg.

Zu dieser Versammlung muß jeder Teilnehmer entweder selber kommen, oder Vollmacht einschikken, denn die zum 10. November einberufene Versammlung war nicht Beschlußfähig, weil weniger als 51% vertreten waren.

Br. Heinrich F. Klassen, 77 Martin Ave., Winnipeg, ist vorläufig Editor der "Mennonitischen Rundschau" und des "Christlicher Jugendfreund". — Das Komitee.

In dieser Ausgabe erscheint auch erstmalig im Kopf des Blattes der Name H.F. Klassen als Editor.

Auf der Generalversammlung erschienen 70 Delegierte aus fünf Provinzen Kanadas. Ein Direktorium wurde gewählt, dessen Leitung Br. C.A. DeFehr erhielt. Folgender Beschluß wurde unter anderem gefaßt.

"Unter anderen Beschlüssen, kam auch der eine sehr klar zum Ausdruck, nämlich, daß die Mennonitische Rundschau als deutsches christliches Familienblatt gemischten Inhalts sollte ausgebaut und verbessert werden, zum Dienste in der Sache des Herrn und an unserer ganzen Mennonitischen Gemeinschaft, nicht einer einzelnen Richtung". (MR, 26. Dezember 1945).

Obwohl die "Christian Press" damals nicht offiziell das Eigentum der Kanadischen MB-Konferenz war, denn die Kontrolle war immer noch in den Händen eines Direktoriums, das von den Teilhabern auf der Jahresversammlung gewählt wurde, so erwarb die Konferenz mehr Anteile und trug jährlich 1500 Dollar zur Verbreitung der Mennonitischen Rundschau in Südamerika bei.

Trotz der effektiven Kontrolle durch eine Gemeinderichtung, hielten die Redakteure und Herausgeber des Blattes daran fest, daß es der gesamten mennonitischen Bruderschaft dienen wolle.

Nach dem Zweiten Weltkrieg spielte die Mennonitische Rundschau wieder eine Hauptrolle in der Flüchtlingsbetreuung und in der Zusammenführung getrennter Familien. Zur Zeit des 75jährigen Jubiläums der Zeitschrift sprachen die Glieder des Direktoriums von den Immigrationsbewegungen der 1870ger Jahre und der Einwanderungen nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg als von den drei hervorragendsten Perioden in der Geschichte des Blattes.

Im Jahre 1960 wurden alle Anteile der Christian Press, Ltd., von der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde erworben. Die Publikationsbehörde dieser Konferenz bildet den Aufsichtsrat des Verlages. In dieser Zeit erlebte die Mennonitische Rundschau ihren höchsten Aufstieg mit einer Auflage von etwas über 8000 Lesern.

Der Redakteur war in dieser Uebergangzeit H.F. Klassen, der auch im Jahre 1924 aus Rußland nach Kanada eingewandert war. Er arbeitete von 1926 bis 1951 bei United Grain Growers in Winnipeg als Buchführer. Ganz befriedigte ihn diese Arbeit jedoch nicht, denn er wollte mehr für den Herrn und sein Volk arbeiten. Im Jahre 1945 übernahm er den Verlag als Geschäftsführer und als Redakteur der "Mennonitischen Rundschau", arbeitete aber noch sechs Jahre vollzeitig bei United Grain Growers weiter. Erst 1952 ging er vollzeitig nach der Christian Press über, wo er Befriedigung an der Arbeit fand. Durch Herzanfälle in 1955 und 1964 wurde seine Gesundheit untergraben. Er trat 1967 in den Ruhestand und am 3. März 1969 erlag er einem weiteren Herzschlag.

Nach dem zweiten Herzschlag im Jahre 1964 suchte die Publikationsbehörde der MB-Konferenz nach einem Nachfolger, doch erholte sich H.F. Klassen wieder so weit, daß er bis Ende Juli 1967 die Arbeit fortsetzen konnte.

Sein Nachfolger wurde Lehrer Erich L. Ratzlaff, der im Jahre 1948 aus Polen über Deutschland nach Kanada kam und von 1954 bis 1967 am Mennonite Educational Institute unterrichtete. Die Publikationsbehörde hatte der Mennonitischen Rundschau damals nur noch eine kurze Lebensdauer zugemessen, etwa weitere fünf Jahre. Im Jahre 1967 hatte das Blatt etwa 6400 Abonnenten. In den letzten 10 Jahren hat es natürlich eine große Zahl Leser durch den Tod verloren, aber auch andere Leser gewonnen, so daß es heute noch etwa 5000 Leser zählt, von denen rund 1000 außerhalb Kanada leben.

Zu den drei Immigrationsperioden, die vorhin erwähnt wurden, ist eine vierte hinzugekommen, und zwar die Umsiedlung mennonitischer Familien nach Deutschland. Wieder erfüllt die "Mennonitische Rundschau" die Aufgabe, getrennte Familien zusammenzuführen, besonders durch den Informationsdienst der IMO.

Die "Mennonitische Rundschau" hat ihren 100. Jahrgang begonnen. Sie hat damit ein ehrwürdiges Alter erreicht. Nur Gott weiß, wie lange sie noch einen zweckmäßigen Dienst erfüllen wird. Möge der Herr ihr auch weiter seinen Segen schenken, damit sie dem Werk des Herrn in der mennonitischen Gemeinschaft erfolgreich dienen kann.

Erich L. Ratzlaff

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Die "Rundschau" in Kanada

von L. Peters

Man schrieb das Jahr 1922. Große Umwälzungen waren in der Welt vorgegangen. Nach einem ungeheuren Völkerringen und den darauffolgenden Revolutionen, schien die Welt wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Allerdings hörte man wenig von dem Lande, das unseren Leuten durch anderthalb Jahrhunderten eine Heimat gewesen war.

Belegschaft des "Mennonite Publising House", Scottdale, Pa. Vorne, ganz rechts, Herman H. Neufeld.

Einigen Familien war es gelungen, mit den deutschen Truppen, die Rußland 1917-1918 besetzten, das Land zu verlassen und eine vorübergehende Bleibe in Deutschland zu finden. Unter diesen war auch unsere Familie. Vater Kornelius Neufeld vom Fürstenland war 1917 gestorben, aber Mutter, drei verheiratete Töchter mit ihren Familien und drei minderjährige Kinder, hatte die Möglichkeit mit einem der letzten Transporte der Besatzung, das Land zu verlassen. Wir kamen nach einer einmonatigen Reise in einem Ort in der Nähe von Stuttgart an und zwar Ende des Jahres 1918.

Außen links, Liese Neufeld, außen rechts ihr Bruder J.K. Neufeld.

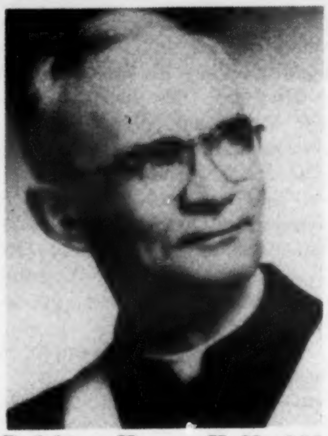
Nach anderthalb Jahren hatte Schwager Hermann Neufeld mit Familie, die Möglichkeit, nach Kanada auszuwandern. Der Rest der Familie kam später ebenfalls nach Kanada.

Langsam begann auch der Postverkehr mit Rußland. Dann erst hörten wir mit Bestimmtheit durch welche Leiden unsere Geschwister dort gegangen waren. Manche hatten noch die Adressen ihrer Verwandten in Amerika aus der Vorkriegszeit und die Briefe, die kamen, waren herzzerreißende Bittbriefe. Viele waren an die "Mennonitische Rundschau" gerichtet und kamen auf Umwegen nach Scottdale, Pa., U.S.A., wo die Zeitung damals herausgegeben wurde.

Auch Hermann Neufeld hatte Beziehungen mit der "Rundschau" aufgenommen. Er schrieb über die Ereignisse in Rußland und konnte manche der Briefe aus dem unglücklichen Lande, die umherirrten, an die richtigen Adressen bringen.

Es war im Frühling 1922, als ihm der Antrag gestellt wurde, nach Scottdale zu kommen und dem damaligen Editor Wilhelm Winsinger in der Redaktion zu helfen. Er wurde Hilfseditor und zwar kamen alle die Rußlandbriefe in seine Hände. Es war ihm möglich, vielen Menschen zu helfen.

Die Mennoniten, die schon vor dem Weltkrieg eingewandert waren und sich eines mäßigen Wohlstandes erfreuten, waren von der Not, die sich in den Briefen offenbarte



Redakteur Herman H. Neufeld.

und die auch durch die Hilfswerksarbeiter, die in Rußland während der Hungersnot wirkten, bekannt wurde, erschüttert. Viele von ihnen hatten dort keine Familie mehr, aber es waren Onkel und Tanten, Vetter und Basen und in allen Fällen eben Glaubensgeschwister, die Not litten. Auch die Mennoniten, die aus der Schweiz und Deutschland eingewandert waren, haben wahrhafte Opfer gebracht, für die Mennoniten in Rußland.

Da hatte Hermann Neufeld nun ein großes Arbeitsfeld, das sich immer mehr ausbreitete. Im Sommer 1922 kam auch der Ruf an mich, nach Scottdale, zu kommen, dort das Maschinensetzen zu erlernen und dann als deutsche Setzerin an der "Rundschau" zu arbeiten. Meine Mutter und ich fuhren dann im September 1922 nach den Staaten und ich bekam dort zum erstenmal einen Einblick in die große Not, die in Rußland herrsch-

Angestellte der Rundschau, 672 Arlington St., Winnipeg.

te. Vier bis acht Seiten der Rundschau waren mit Rußlandbriefen angefüllt, die alle von den Leiden berichteten, die sie erlebten. Immer und immer wieder klang es durch die Zeilen: Ist da niemand, der sich unser erbarmt?

Wohl waren da viele, die helfen wollten, und Verwandte, die sich durch 25 oder mehr Jahre, fremd geworden waren, fanden zueinander und meistens geschah dies durch die "Mennonitische Rundschau".

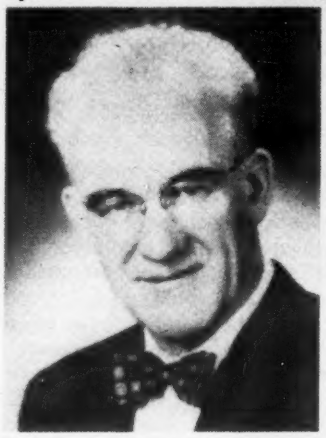
Natürlich war das ganze Hilfsprogramm auch durch die anderen mennonitischen Zeitungen bekannt geworden, aber es war, meines Erachtens, die "Rundschau" die sich ganz für die Rußlandmennoniten einsetzte. Auf diesem Gebiet hat Hermann Neufeld Hervorragendes geleistet.

Man muß aber nicht außer Acht lassen, daß andererseits das "Mennonite Publishing House" in Scottdale und der Editor der "Rundschau" ihm nichts in den Weg legten, das die Arbeit, der er sich hingegeben hatte, hinderte.

Nach und nach zeigte es sich aber, daß sich das Schwergewicht in der Arbeit für die Rußlandmennoniten nach Kanada verlegte.

Die Notschreie aus Rußland waren gehört worden und es wurden große Anstrengungen gemacht, unser Volk aus Rußland herauszubringen.

Die Vereinigten Staaten waren nicht willig, irgendwelche umfassende Einwanderung zu gestatten. In jener Zeit hatten die Staaten



Redakteur Heinrich F. Klassen.

das Quota System eingeführt, demnach nur 3% der 1910 eingewanderten Bürger einer jeweiligen Nation jährlich einwandern durften. 1924 wurde ein neues Gesetz erlassen, das die Quota zahlenmäßig festlegte und die ganze Einwanderung sehr beschränkte.

Die Regierung in Kanada aber, denen die Mennoniten als gute Bürger und Farmer bekannt waren, hatte sich bereiterklärt, unseren Leuten, soweit sie gesund seien, die Einwanderung zu gestatten.

Die "Canadian Pacific Railway", die ebenfalls mit den Mennoniten 1874-75 gute Erfahrungen gemacht hatte, erklärte sich bereit, den Einwanderern die Reisekosten vorzustrecken. Wohl waren da auch einige, die ihre Reise selber bezahlten, der größte Teil aber der Einwanderer kam mit einer großen Schuldenlast hier in Kanada an.

Es schien daher zeitgemäß, die "Rundschau" nach Kanada überzuführen. Der größte Teil der Leser war in Kanada, wo die deutsche Sprache noch überall in den Familien und Kirchen unserer Leute gebraucht wurde.

Hermann Neufeld kaufte nun 1923 diese Zeitung und brachte sie nach Winnipeg. Diese Stadt war im Mittelpunkt der Gemeinden. Außerdem war sie damals die größte Stadt des Westens und so

schien sie der vorteilhafteste Platz für die Gründung eines neuen Pulikationshauses zu sein und wurde als "Rundschau Publishing House" eingeführt. Es wurde an 672 Arlington Street ein unscheinbares und vielleicht nicht sehr passendes Gebäude gekauft, das aber den Vorteil hatte, daß es billig war.

Das Unternehmen wurde ohne Geldreserven angefangen, vielleicht sollte man sagen, ohne Geld. Es fanden sich eine Anzahl Arbeiter,

Setzer Jacob J. Peters vor dem Linotype.

die willig waren, miteinander zu lernen und zu arbeiten. Es hat große Anstrengungen gekostet und bedurfte eines zähen Willens, denn die Hindernisse waren fast unüberwindlich.

In diese Zeit fiel auch der Beginn der Einwanderung. Es kamen so viele unserer Leute ohne Geld, ohne entsprechende warme Kleider, ohne jegliche Habe, mit einer großen Schuldenlast in dies für sie fremde Land, dessen Sprache sie nicht kannten.

Da hat sich Hermann Neufeld und die "Rundschau", deren Editor und Herausgeber er jetzt war, in den Riß gestellt und mit Rat und Tat geholfen, woimmer es möglich war.

Die Einwanderer fanden in der deutschen Zeitung ein Stück Heimat und die "Rundschau" bemühte sich stets, zu vermitteln, trösten und raten.

Es war nicht ganz leicht, sich einzuleben. Es gab auf beiden Seiten viele Vorurteile zu überwinden, was oft menschlich gesehen, unmöglich war und oft in Entfremdung endete. Es war da Schuld auf beiden Seiten, auf die man nicht näher eingehen braucht. Die "Rundschau" hat aber stets unparteiisch gehandelt.

Dann kam die Depression. Es werden die, die sie nicht erlebt haben, die ganze Tragweite dieser Katastrophe kaum erfassen können. Auch das junge "Rundschau"-Unternehmen stand in dieser Zeit am Rande des Unterganges und nur der zähe Wille des Eigentümers brachte es durch diese unglückliche Zeit. Es war kein Geld im Umgang. Die Leute konnten ihre Zeitungen nicht bezahlen. Aber es war unbedingt nötig, dieselbe auch weiterhin herauszugeben. Sie war das Bindeglied der Mennoniten. Auch waren eine Anzahl Arbeiter im Geschäft tätig, die im Falle eines Unterganges arbeitslos und brotlos gewesen wären.

So hat Hermann Neufeld das Geschäft gehalten. Er hat viel Verkennung und Anfeindung hinnehmen müssen, aber immer war es ihm darum zu tun, seinem Volk zu dienen.

Auch der Beginn des zweiten Weltkrieges, der den Abschluß der Depression bildete, brachte seine Schwierigkeiten. Die "Rundschau" war eben eine deutsche Zeitung und als solche verdächtig. Soweit ich mich aber entsinne, ist der Herausgabe des Blattes nie etwas in den Weg gelegt worden. Sie enthielt sich jeder Politik, was in diesem Falle das einzig Richtige war.

Noch einmal wurde die "Rundschau" das Werkzeug, getrennte Familien zusammenzuführen. Viele Suchanzeigen fanden Raum in diesem Blatt und sehr viele unserer Leute erfuhren nach Jahren erstmalig, daß Mann oder Frau, Eltern und Kinder, Bruder und Schwester noch lebten. Oft konnten sie persönlich zu einander finden, oft brieflich. Viele, viele der neuen Einwanderer danken es der "Rundschau", daß sie Auskunft über Leben oder Tod ihrer Familie erhielten.

Langsam, sehr langsam besserten sich die finanziellen Verhältnisse des "Rundschau Publishing House" bis dasselbe und auch die Zeitung von der Konferenz der Brüdergemeinden gekauft wurde.

Ich bin nun vielleicht die einzige Ueberlebende, die mit der "Rundschau" durch mehr als 50 Jahre direkt oder indirekt verbunden gewesen ist. Es ist einerseits ein erhebender, andererseits ein wehmütiger Gedanke. So viele der Mitarbeiter an diesem Blatt sind schon zu ihrer Ruhe eingegangen. Wird die "Mennonitische Rundschau" noch weiter bestehen? Dieser Gedanke drängt sich uns oft auf. Da habe ich aber die Ueberzeugung, daß das Blatt bestehen wird, solange der Herr Gott und unser Volk es brauchen.

Es mag mir gestattet sein, der "Mennonitischen Rundschau" auch für die Zukunft Gottes Segen zu wünschen. Auch dem Editor, der eine Reihe Vorgänger gehabt hat, von denen ich die letzten drei näher gekannt habe, wünsche ich die Weisheit und den Beistand von Oben.

Gott segne die "Rundschau"!

John F. Funk (1835 - 1930)

Wohl keinem anderen Mann hat die "Mennonitische Rundschau" so viel zu verdanken, daß sie ins Leben gerufen wurde und daß sie die schwierigen Anfangsjahre erfolgreich überstand, als dem Bischof der Mennonite Church (MC), John Fretz Funk.

Sohn einer schweizerisch-pfälzischen Mennonitenfamilie, die um 1700 nach den Vereinigten Staaten ausgewandert war, wurde er am 6. April 1835 als Sohn des Jacob Funk und der Salome, geb. Fretz, in Hilltown, Pa. geboren. Hier verlebte er 22 Jahre seiner Jugend und Kindheit. Seine einzige höhere Bildung erhielt er durch zwei Jahre Studium am Freeland Seminar, wonach er Elementarschullehrer wurde. Doch nach zwei Jahren hing er den Lehrerrock an den Nagel, zog nach Chicago und fing einen Holzhandel an, welchen er 10 Jahre erfolgreich betrieb. Nebenbei hatte er dort auch ein Verlagshaus und eine Druckerei begründet.

Am 6. April zog er nach Elkhart, Indiana, wo er eine Druckerei und ein Verlagshaus eröffnete. Hier verlebte er den Rest seines Lebens, bis er im Jahre 1930, fast 95jährig starb.

In Chicago kam er mit D.L. Moody in näheren Kontakt. In einer Erweckung im Jahre 1858 hatte J.F. Funk sich bekehrt, und dieses, wie auch der Einfluß Moody's, gab seinem Leben eine neue Richtung. Dort erhielt er seine progressiven Ideen über Sonntagsschule, Evangelisation und religiöse Schriften, worin er den meisten anderen mennonitischen Leitern seiner Zeit weit voraus war. Er blieb seiner Gemeinschaft treu und beeinflußte sie geistlich im positiven Sinne. Als ein Pionier im mennonitischen Verlagswesen übte er einen großen Einfluß auch auf die in den 1870er Jahren aus Rußland nach Amerika einwandernden Mennoniten aus, die sich in Manitoba, Kanada, und in den Staaten des Mittleren Westens der Vereinigten Staaten ansiedelten.

Der Verlagshaus "John F. Funk and Brother", Elkhart, Ind., wurde 1875 als "Mennonite Publishing Co.", inkorporiert. Es gab die Zeitschrift "Herald of Truth" und die deutsche Ausgabe derselben, den "Herold der Wahrheit" heraus.

Als Beilage des "Herold der Wahrheit" wurde auch, erstmalig im Juni 1878, der "Nebraska Ansiedler" als Monatsblatt von vier Seiten herausgegeben. Die Anregung und finanzielle Unterstützung kam von der Bahnlinie "Burlington und Missouri River Railroad", die daran interessiert war, mennonitische Siedler auf ihren Ländereien in Nebraska anzusiedeln.

Als die Einwanderung nachließ, zog die Bahnlinie ihre Unterstützung zurück, aber die Zeitschrift, die im Jahre 1880 auf "Mennonitische Rundschau" umbenannt wurde, hatte schon so viele Leser in allen mennonitischen Siedlungen gewonnen, daß sie auch ohne diese Unterstützung existieren konnte.

Funks Rolle in der Immigration aus Rußland war hervorragend. Sein Heim in Elkhart war der erste Anhaltspunkt nicht nur für die zwölf Delegierten im Jahre 1873, sondern auch für viele Hunderte von Immigranten nach 1874, die entweder in seinem Hause oder in der Prairie Street Kirche untergebracht wurden.

J.F. Funk war der Verbindungsmann zu US-Senatoren und zu den großen Bahnlinien. Er begleitete die Delegierten persönlich auf ihren Reisen nach Minnesota, Dakota, Nebraska und Kansas. Er verhandelte mit den Schiffahrtskompanien und mit den Bahnlinien wegen reduzierter Raten für den Transport der Immigranten und ihrer Habe. Er besorgte den Einwanderern Anleihen, und Unterstützungsgelder für bedürftige Ansiedler in ihren ersten schweren Pionierjahren. Sein Name war ein geflügeltes Wort bei den Mennoniten Manitobas, welche die "Rundschau" durch Generationen gelesen hatten und denen er ihre Glaubensbekenntnisse, ihre Katechismen und Gesangbücher gedruckt hatte.

Leider kam J.F. Funk durch den Bankrott einer lokalen Bank und durch ein Feuer im Verlagshaus in finanzielle Schwierigkeiten, so daß er mit 67 Jahren in den Ruhestand trat. Er hat jedoch in den weiteren 28 Jahren seines Lebens auch weiterhin mit großem Interesse die Geschicke der rußländischen Mennoniten verfolgt, die durch den Ersten Weltkrieg und die Revolution in tiefe Not gerieten. Es war ganz in seinem Geist, daß eine großzügige Hilfsaktion, die AMRA, ins Leben gerufen wurde, und später das Mennonite Central Committee.

Wir sind diesem warmherzigen Mann heute noch zu tiefem Dank verpflichtet, der in seiner Zeit, über die Grenzen seiner engeren Gemeinschaft hinaus, anderen Glaubensgenossen die helfende Bruderhand reichte und für sie eine Zeitschrift begründen half, die heute noch den Zweck zu erfüllen sucht, für den sie damals geschaffen wurde.

John F. Harms (1855 — 1945)

Der erste Redakteur der "Mennonitischen Rundschau", der das Blatt übernahm, als es umbenannt wurde, war John F. Harms, Erzieher, Redakteur und Prediger der Mennoniten-Brüdergemeinde. Er war der einzige Sohn des Jacob Harms und der Anna, geb. Foth. Er wurde am 29. April 1855 in Kleefeld an der Molotschna, Südrußland geboren. Nach seiner Elementarschulzeit besuchte er zwei Jahre die Mittelschule in Steinbach und ein Jahr die Zentralschule in Halbstadt, um sich auf den Lehrerberuf vorzubereiten. Er unterrichtete von 1873-78 in Lichtfelde.

Im Sommer 1878 wanderte er mit seiner Familie nach Amerika aus, nach Mountain Lake, Minnesota, wo er zwei Jahre wohnte. Im Jahre 1880 zog Harms nach Elkhart, Ind., wo er John F. Funk in seinem Verlagshaus half. Zu der Zeit wurde die "Mennonitische Rundschau" gegründet, und Harms wurde deren Redakteur. Diese Arbeit hat er sechs Jahre treu getan.

Harms zog dann nach Kansas, wo er die Herausgabe des "Zionsboten" begann, der bald das offizielle Organ der MB-Gemeinden wurde. Er hielt auch eine Zeitlang im eigenen Hause eine Bibelschule ab. Bald darauf gründete er seine eigene Druckerei in Hillsboro, Kansas, wo er seine Verlagstätigkeit fortsetzte. John F. Harms wurde 1896 zum Prediger ordiniert, und machte im Winter 1897-98 eine Reise nach Rußland und Polen.

Im Jahre 1906 zog Familie Harms nach Kanada, zuerst nach Edmonton, Alberta, dann nach Herbert, Sask., wo er farmte und im Winter Bibelschule unterrichtete. Harms war einer der Gründer der Herbert Bibelschule. Im Jahre 1918 zog die Familie nach Seattle, Wash., und 1921 nach Hillsboro, Kans. In Hillsboro wurde er wieder Hilfsredakteur des "Zionsboten". Er schrieb auch viele Artikel für den Hillsboro "Vorwärts".

Er starb am 7. Januar 1945 in Hillsboro und wurde dort auf dem Friedhof der MB-Gemeinde beerdigt.

John F. Harms hat der "Mennonitischen Rundschau" auf lange Zeit ihr Gepräge gegeben und sich deshalb unseren Dank verdient.

* * *

Eine Lebensreise

von John F. Harms
(Auszüge)

Das Gute in Rußland.

Der blutige, siebenjährige Krieg (1756-1763) hatte die Völker Europas in großes Elend gestürzt. An Armen und Unglücklichen aller Art, die durch eine Auswanderung nichts zu verlieren, möglicherweise aber zu gewinnen hatten, war kein Mangel. Das benutzte die russische Kaiserin Katharina die Zweite; sie suchte nach tüchtigen Kolonisten für die weiten Gebiete Südrußlands. So kam das "ewige Privilegium" zustande, ein Pergament mit goldenem Druck und bestätigt vom Kaiser Paul dem Ersten im Jahre 1763. Die sogenannte Alte Kolonie wurde zuerst gegründet, dann die Molotschna Kolonie. In Rußland haben die Mennoniten zum erstenmal in ihrer 400jährigen Geschichte die Möglichkeit gehabt, sich frei zu entwickeln. Die Oberleitung hatten besondere Direktoren, ein Vormundschaftskontor und schließlich das Fürsorgekomitee. Es war gut. Die Gerichtsbarkeit befand sich anfangs in den Händen des Direktors, der zusammen mit den Kirchenältesten über Recht und Unrecht zu entscheiden hatte. Bald wurde eine geregelte Gebietsverwaltung eingeführt und hier wurden alle Streitigkeiten vom eigenen Wolostgericht geschlichtet. Das Schulwesen stand ganz unter eigener deutscher Verwaltung und wohl alle Schulbücher bezog man von Deutschland, daß es auch unter den umliegenden Russen hieß: "Die Mennoniten bilden ein kleines Deutschland in Rußland." Das waren für unser Volk fast ideale Zustände wie nie zuvor, weder in der Schweiz, noch in Holland, oder in Preußen. Einige besonders begabte und strebsame Familien sind in jenen Jahren zu großem Reichtum und Ehren emporgekommen. Zu den Ansiedlungen in schöne Dörfer auf Vollwirtschaft wurden meistens nur erprobte Bauernsöhne zugelassen, hinter denen der Kredit des reichen Vaters stand.

Dunkle Umsturzwolken.

Im Jahre 1853 kam der Krim-Krieg gegen England, Frankreich und die Türkei und endigte mit der Niederlage Rußlands. Die Alliierten verlangten von Rußland die Aufhebung des Adelsstandes und die Freigebung der Leibeigenen. 23 Millionen wurden so freie Bauern, ungeschult und ohne zu wissen, wie weit sich ihre Freiheit erstreckte. Die Aufhebung aller Sonderprivilegien und die Folge war, auch das der Mennoniten. Der Hass der Armen gegen die Reichen fand im Kommunismus seine drohende Gestaltung. Die Bedrohung aller protestantischer Verbände begann, weil der Zar das Oberhaupt der Griechisch-Katholischen Kirche war. So geschah es, daß unter seiner Leitung Pobjedonoszow Vorsitzer der Heiligen Synode wurde. Die evangelischen Bestrebungen edler Männer wie Lord Radstock, Oberst Paschkow und Baron von Korff wurden lahmgelegt und die Verfolgung der Stundisten nahm grausame Formen an, fast wie im Mittelalter zur Zeit der Reformation.

Bei meinen Reisen durch Städte und russische Dörfer merkte ich den Haß der Russen gegen die Deutschen sehr empfindlich, sie gönnten ihnen ihren Wohlstand nicht, was wir in unserer ländlichen Abgeschiedenheit nicht so merkten. Ein russischer Knecht hatte übrigens einmal zu seinem Wirt in Kleefeld gesagt: "Jetzt müssen wir euch dienen, aber wartet noch ein wenig, bald werden eure Söhne bei den russischen Bauern dienen," — und es ist in der Tat so gekommen.

Die Alexanderwohler Gemeinde in der Molotschna Ansiedlung, wie auch in entlegenen Kreisen die Bergtaler Mennoniten, verstanden die drohende Gefahr und wanderten im Jahre 1873 aus nach Amerika, und Tausende andere folgten ihnen später nach. Die Bergtaler hatten Kanada zum Ziel, die Alexanderwohler aber die Vereinigten Staaten. Beide Länder waren durch ihre Agenten sehr beflissen, große unkultivierte Prariengebiete zu bevölkern; so war es ja einst in Preußen und ferner auch in Rußland gewesen, aber wie die Privilegien dort in beiden Ländern die Ansiedlung zwar mächtig gefördert, aber nach schwerer Pionierzeit erst von Preußen und so auch von Rußland aufgehoben wurden, so könnte es auch jetzt in Kanada und in den Vereinigten Staaten gehen, darum drangen die neuen Einwanderer jetzt desto eifriger auf fest verbürgte Begünstigungen, ja man war vorsichtig, sehr vorsichtig geworden, kann hier aber nicht auf alles Verlangte und nach bestem Vermögen bewilligte eingehen. In beiden Ländern sehen die Mennoniten schon heute (1943), wie wahr das Bibelwort ist: "Es ist gut, dem Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen oder Fürsten" (Ps. 118, 8. 9). Als wir nach 20 Jahren (1898) eine Reise nach Rußland machten zur Reunion der Isaaks Familie, wurde es schon sehr fühlbar, daß der Umsturz schon ganz nahe sei, aber sie hielten fest am Wohlstand und ließen sich nicht warnen.

Auch nach Amerika.

Auf meinen Reisen in Rußland wurde mir klar, daß die umliegend wohnenden Russen uns Deutsche haßten; wir wurden ihnen zu wohlhabend und erweckten ihren Neid. Das wurde schon in Zeitungen und Büchern als Propaganda betrieben, wovon wir aber in unserer Abgeschiedenheit im "kleinen Deutschland" nicht viel merkten, meine Ueberzeugung wurde es aber, auch wir müßten auswandern. Fünf meiner Onkel waren eher dazu bereit, als Onkel Bernhard und mein Vater Jakob. Ersterer ist dann auch in Rußland geblieben, ebenso auch die Tante Elisabeth mit ihrer Familie Peter Entz, Friedensdorf. Doch im Jahre 1878 zogen auch wir mit den Eltern nach Amerika und ließen uns in Minnesota als Farmer nieder. Da hatte meine liebe Frau schon einen Bruder, Gerhard Isaak, und in Dakota ihren ältesten Bruder, Peter Isaak.

Was ich tat in meinem Leben in dem Land Amerika, davon können Zeugnis geben Tagebücher, — sie sind da. Kräftig standen mir zur Seite "Rundschau", "Zionsbote" auch, blieben mir getreu bis heute, ist auch "Journals" treuer Brauch. Hier hab ich nur kurz beschrieben wie ich zubereitet ward; Jesus ist mir treu geblieben, hat mir mehr noch offenbart.

Schluß.

Hier breche ich ab mit der Beschreibung meiner ferneren Lebensreise. Meine Tagebücher und Berichte in den Blättern "Zionsbote", "Vorwärts" und "Journal" geben Kunde davon. Das im Dichterwinter entstandene Heftchen "Zubereitung zur Entrükkung" ist wahrscheinlich meine letzte öffentliche Arbeit.

Engert sich jetzt auch der Pfad meines Pilgerlebens, winkt die goldne Tugendsaat manchen bangen Strebens, — blick ich dann zur Höhe auf in gelass'ner Stille, sprech in meinem Glaubenslauf: "Es gescheh' dein Wille!"

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Ein Danklied

G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

"Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde" (Ps. 50, 14).

Das Gebet besteht gewöhnlich aus: Anbetung, Bitte, Fürbitte und Dank. Heute wollen wir uns mit dem Danken beschäftigen, obzwar das oft unterbleibt. Es wird von einem Engel gesagt, daß er vor Gott erschien. Er hatte einen ganzen Korb voll Bitten. Dann erschien er mit einem fast leeren Korb von Danken und er hatte Tränen in den Augen. Etwas Aehnliches finden wir in der Begebenheit von den zehn Aussätzigen. Zehn Aussätzige wurden geheilt, aber nur einer von ihnen gab dem Herrn den schuldigen Dank; neun blieben ihn schuldig.

I. Wem gebührt der Dank?

1. Nicht seinem eignen Fleiß, der ja unbedingt notwendig ist, denn darohne kann entweder nichts oder nur wenig erreicht werden.

2. Auch nicht seinem eignen Verstand, ohne den es ja auch nicht geht, denn wie könnten wir etwas erlangen, ohne mit dem Verstand dabei zu sein?

3. Der Dank geführt auch nicht den Mitmenschen, obwohl sie manches getan haben, wofür wir Ursache haben, dankbar zu sein.

4. Der endgültige, volle und größte Dank aber gebührt dem Herrn, unserm Gott, denn es steht geschrieben: "Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde." Ihm gehört aller Dank, alle Ehre und alle Anbetung.

II. Wer soll Gott danken?

1. Sonne, Mond und Sterne sollen Gott danken mit ihrem Glanz und Licht. Die Sterne blinken uns zu, doch auch unsern Schöpfer zu loben und zu preisen. Wie die Himmelslichter leuchten, so sollen auch wir in dieser dunkeln Welt unser Licht leuchten lassen. In Psalm 148, 3 heißt es nicht umsonst: "Lobet ihn, Sonne und Mond; lobet ihn, alle leuchtenden Sterne!"

2. Auch die Engel werden aufgefordert, Gott zu loben. In Matth. 26, 53 ist die Rede von zwölf Legionen Engel und in Psalm 148, 2 heißt es: "Lobet ihn, alle seine Engel; lobet ihn, all sein Heer!"

3. Sonstige Geschöpfe werden angespornt, Gott zu loben und ihm zu danken. In Psalm 148, 7 heißt es: "Lobet den Herrn auf Erden, ihr Walfische und alle Tiefen." Wir werden an das Lied erinnert: "Der Morgensonne goldner Strahlenschein, sagt mir: Gott selbst will deine Leuchte sein. Das Vöglein im Gehege ruft dir zu, Mensch, so wie ich, lob' deinen Schöpfer du!"

4. Ja, wir Menschenkinder sollen Gott loben, denn in Psalm 148, 12. 13. heißt es: "Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen! Die sollen loben den Namen des Herrn; denn sein Name allein ist hoch, sein Lob geht, soweit Himmel und Erde ist." Und der letzte Psalm (Ps. 150, 6) schließt mit den Worten: "Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!" Diese Aufforderung gilt also auch uns, dir und mir, und uns allen.

Die Aufforderung zum Danken ist da, es ist aber die Frage, wofür es zu danken gilt.

III. Wofür sollen wir danken?

1. Für Kleidung, Nahrung und Obdach. Können wir uns anständig und würdig kleiden, so haben wir Ursache, Gott dafür zu danken. haben wir auch unser tägliches Brot, das wir unter Dach und göttlichem Schutz essen können, so haben wir weitere Ursache, Gott zu danken.

2. Sind wir auch im Stande gewesen, Schulden zu bezahlen, so haben wir auch dafür Gott zu danken.

3. Wir wollen Gott auch danken für die religiöse Freiheit, die wir hier genießen dürfen. unverboten dürfen wir Gottes Wort lesen, predigen, lehren, drucken und ausbreiten. Christliche Zeitungen werden gedruckt und unverboten gelesen. Denken wir an unsre Zeitungen, so sind wir dem herrn von Herzen dankbar für die Mennonitische Rundschau, für den Boten, für den M.B. Herald, für den Christian Leader und manche andre Zeitungen.

Bei dieser Gelegenheit denken wir besonders an die Mennonitische Rundschau, die eine Zeitspanne von hundert Jahren überstanden hat. In diesen hundert Jahren hat sie durchaus gute Dienste geleistet und zwar durch wertvolle Veröffentlichungen und Beiträge der tüchtigen und dem Herrn ergebenen und der Gesellschaft und den Gemeinden willig dienenden Schriftleiter, wie die Brüder Erich Ratzlaff, Heinrich Klassen, Herman Neufeld und andre.

Viele Familien haben sich in der Nachkriegszeit durch Anzeigen in der Rundschau wieder zusammengefunden. Manche Farmhöfe und Heime, die von Orkanen völlig vernichtet wurden, konnten durch Hilferufe durch die Rundschau wieder Hilfe erhalten. Manche Familien, wo der Tod seine Opfer gefordert hatte, konnten von Freunden, die von der Betrübnis durch die Rundschau erfuhren, getröstet werden. Von Hungersnot Leidende, die ihre Not durch die Rundschau auch andern kundwerden ließen, haben Hilfe erlangt und sind dafür dankbar. Manche Einsame, Verlassene und geistlich Notleidende hatten das herzliche Begehren, geistliche Speise zu genießen. In der Rundschau haben viele Leute geistliche Speise gefunden und sind dadurch am inwendigen Menschen genährt und gestärkt worden. Es ist möglich, daß manche Leute durch die Rundschau zum lebendigen Glauben an Gott und das Erlösungswerk Jesu Christi gekommen sind. Im Himmel, bei den Engeln Gottes, ist Freude über einen Sünder, der Buße tut und Sündenvergebung erlangt. Sollte dann nicht auch bei uns Freude sein, wenn Leute durch das gedruckte Wort und durch die mancherlei Botschaften in der Rundschau zum seligmachenden Glauben kommen? Sicherlich sind viele Leute ergriffen worden vom Heiligen Geist durch das Lesen von Zeugnissen, Berichten, geistlichen Abhandlungen und Predigten, die in der Rundschau gebracht wurden. Werden Begräbnisberichte gegeben, so werden wohl die Augen so manch eines Lesers feucht, aus Mitleid für die Hinterbliebenen. Werden Hochzeiten, Tauffeste, Dankfeste gefeiert und wird das in der Zeitung berichtet, so freuen sich die Frohen mit den Fröhlichen und geteilte Freude ist doppelte Freude. Manche Leser der Mennonitischen Rundschau haben auch schon bekannt, daß sie sich jedesmal freuen, wenn diese Zeitung ins Haus kommt und manche haben auch gesagt, daß sie die Zeitung ganz durchlesen, von vorne bis hinten. Wird in der Rundschau berichtet, wie in den verschiedenen Gemeinden und Konferenzen unter der Leitung des Heiligen Geistes gewirkt wird, so verursacht das Freude bei denen, die auch unter der Geistesleitung stehen. Gibt es hier und da auch Verhältnisse, worüber Trauer besteht, so können die andern mitweinen und tragen helfen, die Last zu ertragen. Gibt es hier und da auch außergewöhnliche Freuden, die in der Rundschau berichtet werden, so freuen sich die Leser mit, so daß es auch dabei eine doppelte Freude gibt.

Und daran zu denken, daß diese Zeitung nun schon hundert Jahre besteht und all die verschiedenen und wertvollen Dienste durch Gottes Gnade geleistet hat, wahrlich, es lohnt sich, Gott dafür von Herzen zu danken und den Brüdern, die die verantwortlichen Posten bekleidet haben im Ausführen des Rundschauwerkes.

IV. Wie gilt es Gott zu danken?

1. Mit Worten. Der eine Mann von den zehn Aussätzigen, der geheilt war, kehrte um und dankte dem Herrn mit lauter Stimme für die Heilung (Luk. 17, 15. 16), die er erlebt hatte. So sollen auch wir Gott danken für das, was wir erlebt haben. Der Geheilte pries Gott mit lauter Stimme, so daß auch andre erfahren konnten, was mit ihm geschehen war. Wenn der Herr uns in seiner Gnade von unserem Sündenelend geheilt hat, preisen wir ihn dann mit lauter, hörbarer Stimme, so daß unsere Mitmenschen es vernehmen können, daß wir geheilt sind? Manch einer hat es durch die Rundschau kund werden lassen, daß er durch Gottes Gnade geheilt worden ist. Ja, durch diese und andre Zeitungen haben wir erfahren dürfen, wie groß das Werk der Seelenrettung in Korea und Südamerika in der nicht weit entfernten Vergangenheit war. Kamen in manchen Ländern Ueberschwemmungen oder Erdbeben vor, wie in China, Jugoslawien, Italien und sonstwo, so wird von Notständen berichtet, und dadurch kann Hilfe zuwege gebracht werden, und für die Notleidenden kann gebetet werden, und auch für solche Möglichkeit soll Gott gedankt werden.

2. Gott soll auch innig und von Herzen gedankt werden. Ein Hausvater berichtete, wie sie ihre kleinen Kinder das Beten gelehrt hatten. Die Mutter hatte die Händchen der Kinder gefaltet und der Vater hatte hinter den Kindern mit dem Riemen gestanden. Kinder das Beten lehren, ja, das ist gut, aber nicht mit dem Riemen, nicht mit Strenge, sondern in Liebe, uind wenn es in Liebe geschieht, können die Dankgebete später auch von Herzen kommen. Ja, Gott soll von Herzen gedankt werden.

3. Es gilt auch Gott zu danken mit Opfern. In Psalm 50, 14 heißt es: "Opfere Gott Dank." Wahrlich, Gott ist so gut und er gibt uns so viel und alles, was er uns gibt ist gut und beim Blick darauf sollte es uns nicht schwer fallen, ihm zu danken.

Die Witwe von Sarepta hatte nicht viel, aber das Wenige, das sie hatte, legte sie in den Gotteskasten und der Herr Jesus hieß ihr Vorgehen gut. Geben wir, so laßt uns so viel geben, daß es ein Opfer ist und laßt uns mit solcher Einstellung geben, daß der Herr auch dieses unser Geben gutheißen kann. Laßt uns auch im Werk der Mennonitischen Rundschau das tun und soviel tun, wie der Herr es von uns haben will.

Ich persönlich bin nie Redakteur der Rundschau gewesen, doch habe ich mitgearbeitet, so daß ich weiß, daß dieses gute Werk Unterstützung braucht, Gebetsunterstützung und auch finanzielle Unterstützung. Laßt uns daher tun, was wir tun können. Und lasset uns Pauli Ermahnung aus Kolosser 3, 17 befolgen, wo es heißt: "Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn." Amen.

HERALD OF TRUTH SUPPLEMENT.

Der Nebraska Ansiedler,

den Interessen der deutschen Bevölkerung des Westens gewidmet.

Vol. 1. Lincoln, Nebraska, Juni 1878. No. 1.

Schlechte Zeiten.

Wie überhaupt alles Schlimme eine gute und alles Gute eine schlimme Seite hat, so sind auch die harten Zeiten, die seit einigen Jahren auf uns geruht, nicht ohne Nutzen gewesen. Manchem haben sie die Augen für sein wahres Interesse geöffnet, und eine neue und gesündere Lebensansicht hat sich demzufolge unter die Bevölkerung verbreitet. Diese neue Ansicht, welche jedoch im Grunde eine sehr alte und eine durch Erfahrung bewährte ist, wird in diesen Worten ausgedrückt; *ehrliche Arbeit sichert Einem sein ehrliches Brod.*—

In seiner Begeisterung bald reich zu werden, hatte der größte Theil des amerikanischen Volkes die Wahrheit dieser Worte vergessen, oder wenigstens nicht genug auf deren hohe Bedeutung geachtet. Der *ehrliche Weg*, welcher, wenn auch nicht immer zu großen Reichthümern, dennoch gewöhnlich zu einem behaglichen Wohlstande führt, schien Vielen ein *zu langsamer Weg*, und man wählte sich deshalb einen andern, der wohl viel geschwinder, aber zur selben Zeit höchst gefährlich war. Der Wohlstand eines Volkes, muß auf die Solidität der Bürger gegründet sein. Wenn diese Solidität vor dem Geist der Windbeutelei weichen muß, und das Volk sich nicht mehr durch ehrliche Arbeit, sondern durch Aufschneiderei und windige Speculationen zu bereichern sucht, so ist das Ende seines Wohlstandes nahe. Dies hat die Geschichte der letzten Jahre in diesem Lande völlig bewiesen. Ein unersättlicher Geldhunger hatte sich aller Stände bemächtigt, und schnell reich zu werden war das große, das einzige Ziel des amerikanischen Volkes. Derjenige, welcher dieses Ziel am besten und schnellsten erreichte, wurde von den jungen Amerikanern als ein Halbgott verehrt, ohne Unterschied welche Wege er gewandelt um dieses Ziel zu erreichen. Ehrgefühl und Wahrheit in Handel und Wandel wurden diesem Geldhunger geopfert. Der Kaufmann, der Advocat, der Prediger, der Doctor, der Staatsmann, Alle lagen an dieser Seuche krank. Die unter solchen Umständen und durch solche Ursachen in's Leben gerufene Betriebsamkeit im geschäftlichen Leben, wie schön sich auch dieselbe dem unerfahrenen Auge darthun möchte, war dennoch innerlich krank, und es bedurfte nur eines leichten Windstoßes den verfaulten Baum nieder zu werfen. Dieser Windstoß — das Fallissement eines großen Bankgeschäftes—kam, und mit einem lauten Krach brach das Gebäude der amerikanischen Wohlfahrt zusammen.

Daß bis jetzt alle Versuche, die daniederliegende Industrie wiederum aufzuheben, gescheitert sind, ist ein schlagender Beweis, daß sich das Verderben sehr tief eingefressen hatte. Auch beweisen die Mittel denen man sich bediente eine Verbesserung einzuführen, daß man die wahre Ursache des Uebels noch immer nicht recht erforscht hatte. Diese Mittel bestanden doch meistens in Arbeitseinstellungen, Arbeiteraufrühren, communistischen Processionen, heimlichen Bündnissen, u. s. w. Nun, all solche Mittel sind Oel in's Feuer gegossen. Die Wiederauflebung der Geschäfte muß aus einer anderen Ursache hervorgehen, nämlich, aus Ehrlichkeit und Fleiß. Man muß wiederum zu dem alten Glauben zurückkehren, daß Reichthum, soll er Glück und Segen bringen und dauerhaft sein, sich auf Ehrlichkeit gründen muß. Einer der sich mit Windbeutelei zu ernähren sucht, wird doch am Ende hungern müssen, und Einer der eine große Stadt wie New York um Millionen und Millionen betrügen kann, um sich dann Paläste zu bauen, stirbt doch am Ende im . . . Gefängniß. Wir wiederholen es darum noch einmal: wenn unser Werk gedeihen soll muß demselben ein ehrlicher Fleiß zu Grunde liegen.—

Es freuet uns darum zu sehen, daß die Bevölkerung mehr und mehr zu dieser Wahrheit zurückkehrt. Von den überbevölkerten Städten des Ostens wandern die Blicke mehr und mehr nach den fruchtbaren aber noch uncultivirten Fluren des Westens, und man kommt zu der Ueberzeugung daß dorten noch wahre Reichthümer verborgen liegen. Dies ist ein Schritt in der wahren Richtung. Man muß wiederum anfangen „im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen,"—denn solches Brod schmeckt noch immer am süßesten. Windbeutelei hat niemals etwas Dauerhaftes geliefert: nur der anhaltende ehrliche Fleiß bringt Wohlfahrt und Glück.—

Die großen Städte sind angehäuft mit Tausenden von eitlen Personen mit gesunden Händen aber verwirrten Köpfen, welche „*ihr Glück suchen*," aber niemals dasselbe finden. Denn das Glück, im wahren Sinne des Wortes, wird niemals *gefunden*: es will erobert sein—erobert durch eine fleißige Hand, einen unermüdlichen Arm, ein ehrliches Herz. Dies sind die Waffen mit denen ein Jeder am Ende siegen wird. Und wo würde sich wohl eine bessere Gelegenheit einen solchen Sieg zu erringen anbieten als in dem großen fruchtbaren Westen? Da gibt es Raum für Tausende, ja, für Millionen. Da könnten alle, die jetzt im Lande herumstreichen und über die „harten Zeiten" klagen, sich in kurzer Zeit eine Heimath gründen und also an der Wiederbelebung der Geschäfte mitarbeiten. Aber noch einmal: man braucht Entschlossenheit. Ehrlichkeit, Fleiß, anstatt windiger Speculationen und Aufschneiderei.—Wenn diese verschwinden und jene wiederum ihren Einzug halten, so werden auch Wohlfahrt, Glück und Zufriedenheit mit ihnen zurückkehren, und ihre bleibende Wohnung unter uns aufrichten.

Sieg der deutschen Sprache.

In dem jetzt vergangenen Winter hat die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen von Bucks County, Pennsylvanien, einen schönen und nützlichen Sieg errungen. In Hilltown, nämlich, in Hunsicker's Schulhaus, hat Freund Samuel Cassel, ein hartarbeitender, deutscher Bauersmann, aber dabei einer der fähigsten Schullehrer in dieser ganzen Gegend, es dahin zu bringen verstanden, gleich beim Anfange des englischen Schultermins mit dem englischen auch den deutschen Sprachunterricht zu beginnen, und er erzielte die schönsten Resultate. Ueber die Hälfte der ganzen Schülerzahl fing mit großer Begeisterung das Studium der lieben deutschen Sprache an. Die betreffenden Schul-Direktoren, und besonders Schul-Superintendent Woodruff thaten ihr Bestes um Cassel den so hochwichtigen Schulplan durchführen zu helfen. Dies zeigt wiederum daß Viel gethan werden kann wenn nur ein fester Wille vorhanden ist.

Das Schulgesetz im Staate Nebraska macht von deutschem Schulunterricht gar keine Meldung. Und doch würde es wünschenswerth sein, daß in einem Staate, der jetzt schon eine große deutsche Bevölkerung hat, und wo sich ohne Zweifel noch sehr viel deutsche Ansiedler niederlassen werden, Vorkehrungen für solchen Unterricht getroffen würden. Denn von Allem was wir aus dem alten Vaterlande mit herüber brachten ist uns wohl, nächst der Religion, die vaterländische Sprache, in welcher wir diese Religion gelernt haben, am liebsten. Die schönen Worte der Bibel klingen uns in dieser Sprache am schönsten, und die herzerhebenden Lieder, welche unsre frommen Väter und Vorväter gesungen, sind in dieser Sprache verfaßt. Um aber diesen Segen fortwährend zu genießen, um die deutsche Sprache lebendig zu erhalten, nicht blos unter uns selbst, sondern auch unter unsern Nachkommen, ist es nothwendig daß dieselbe unterrichtet werde. Wo das Lehren und Lernen einer Sprache aufhören, da hört auch das Sprechen derselben auf. Man liebt nicht zu reden in einer Sprache die man nicht *gelernt* hat und folglich nicht hinreichend versteht. Von besonderer Wichtigkeit noch ist die deutsche Sprache für solche Gemeinden wo der Gottesdienst ausschließlich in dieser Sprache gehalten wird. Wenn die jungen Leute, zu solch einer Gemeinde gehörend, der deutschen Sprache nicht so mächtig sind als der englischen, welche sie in der öffentlichen Schule gelernt haben, so verlieren sie bald ihr Interesse in einer deutschen Predigt, weil sie dieselbe, der Sprache wegen, zu würdigen nicht im Stande sind. Viele junge Leute (ich spreche aus Erfahrung) haben aus dieser Ursache die Gemeinde ihrer Väter verlassen, und sich amerikanischen Versammlungen, deren Sprache sie besser verstehen, angeschlossen. Dies ist besonders der Fall gewesen in Pennsylvanien. Ueberall trifft man dort Leute an, welche deutscher und mennonitischer Abkunft sind, doch jetzt ihren Deutschthum und väterlichen Gottesdienst verleugnen. Die Ursache solches Abfalls ist fast immer in der Vernachlässigung ihrer Muttersprache zu suchen. Denn vom Deutschen verstehen sie so wenig, und dies Wenige verstehen sie dazu noch so schlecht, daß sie sich schämen in dieser Sprache zu reden. Die schönen Lieder, welche den Glauben ihrer Väter so rührend ausdrücken, sind ihnen fremd, und so geht am Ende mit ihrer deutschen Sprache auch ihr mennonitischer Glaube zu Grunde.—

Um das Fortbestehen der deutschen Sprache zu sichern, ist es daher nothwendig, daß unsre jungen Leute in dieser Sprache unterrichtet werden, das heißt, daß sie dieselbe nicht blos sprechen, sondern auch lesen und schreiben, kurz, völlig verstehen lernen. Eine Sprache zu sprechen heißt noch nicht diese Sprache verstehen. Dieses Letztere meint viel mehr—Etwas das man ohne Unterricht nicht erlangen kann..

Wir hoffen daher, daß die deutsche Bevölkerung von Nebraska, dem Beispiele des erwähnten Lehrers in Pennsylvanien nachahmend, Vorkehrungen treffen möge, sich den Unterricht der deutschen Sprache in ihren öffentlichen Schulen zu sichern. Um diese Sprache zu erlernen senden reiche Amerikaner ihre Kinder nach Deutschland—und wir, welche dieselbe von dannen mitgebracht haben, sollten nicht alle Mittel anwenden, daß auch unsre Nachkommen dieselbe verstehen mögen?

Ausländische Rundschau.

Mordanschlag auf den deutschen Kaiser.

—Am 11. Mai d. J. wurde zu Berlin ein Mordanschlag auf das Leben des greisen deutschen Kaisers gemacht. Als der Kaiser an jenem Tage mit seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, von einer Spazierfahrt zurückkehrte, wurden „Unter den Linden“ verschiedene Schüsse aus einem Revolver auf ihn abgefeuert. Verletzt wurde Niemand. Der Attentäter, sowie sein Genosse, der ihn der Polizei entreißen wollte, wurde verhaftet. Im Besitze des Gefangenen fand man mehrere Socialistische und demokratische Flugschriften, Mitgliederkarten verschiedener Berliner socialistischer Vereine, und die Photographien von zwei socialistischen Parteiführern.—

Dies ist wiederum ein Beweis daß die Socialisten einen verzehrenden Haß gegen die bestehende Ordnung der Dinge hegen, beides, in politischer und religiöser Hinsicht. Alle socialistischen Blätter, nicht nur in Deutschland sondern auch in diesem Lande, geben davon die deutlichsten Beweise. Alle wimmeln von Lästerungen, Verunglimpfungen des Christenthums, der christlichen Kirche und namentlich der Prediger des Evangeliums. Die socialistischen Versammlungen die jetzt in den größeren Städten unseres Landes, New York, Philadelphia, Pittsburg, Chicago, St. Louis u. s. w. abgehalten werden, sollten daher einem jeden Frieden und Ordnung liebenden Bürger und auch der Regierung die Augen öffnen für die große Gefahr, welche aus dem Treiben dieser und andrer geheimen Gesellschaften entstehen kann.—

Schreckliche Catastrophe im englischen Canal.

London den 31. Mai. Das deutsche Panzerschiff „König Wilhelm“ gerieth heute Morgen unweit Dover mit dem Panzerschiff „Großer Kurfürst“ in Collision, und sank das letztere innerhalb 5 Minuten nach dem Zusammenstoß, nachdem unmittelbar vor dem Sinken die gewaltigen Kessel des Kolosses explodirt waren. Die Besatzung des gesunkenen Schiffes bestand aus etwa 600 Mann, von denen kaum 200 gerettet sein dürften.

Depeschen von Dover bestätigen den Bericht von dem Unglück im vollsten Umfange.

Die beiden Panzerfregatten, welche zusammenstießen, waren der „König Wilhelm“ und der „Große Kurfürst.“

Das Wetter war schön und die See still, und es ist unerklärlich, wie die Collision stattfinden konnte. Die Schiffe fuhren mit voller Dampfkraft, als der „König Wilhelm“ in den „Großen Kurfürst“ hineinfuhr. Die Gewalt des Zusammenstoßes war schrecklich. Der „Große Kurfürst“ füllte sich sofort mit Wasser und ging 5 Minuten nach dem Zusammenstoße unter. Um den Schrecken des Unglücksfalles noch zu vermehren, explodirten die Dampfkessel, und die umhergeschleuderten Trümmer des Schiffes verbreiteten Tod und Verderben nach allen Richtungen.

Die Collision soll dadurch herbeigeführt sein, daß der Lootse des „König Wilhelm,“ um einem Barkschiff auszuweichen, das Steuerruder zu stark wendete, und daß es dann gegen den „Großen Kurfürst“ lief.

Von den 460 Mann am Bord des „Großen Kurfürst“ sollen nur 18 gerettet worden sein.

Eine vom deutschen Gesandten von Dover abgesendete Depesche gibt den Verlust an Menschenleben auf 450 an.

—Schon längst hatte Rußland die Nothwendigkeit einer besseren Verbindung zwischen seinen europäischen und asiatischen Besitzungen eingesehen. Jetzt aber hat am 10. März die erste Locomotive ihre Fahrt über die neue Eisenbahn zwischen Perm und Ebaterinburg gemacht. Diese Bahn ist nur ein Zweig eines großen Eisenbahnsystems, welches die russische Regierung entworfen hat. Es ist wahrscheinlich daß in wenigen Jahren eine Bahn durch Asien gelegt werden wird um europäisches Rußland mit der chinesischen See zu verbinden.—

—Kaiser Alexander von Rußland hat also seine lieben und getreuen Unterthanen in einer Proclamation um Beiträge für die Errichtung einer „Freiwilligen Flotte“ ersucht, damit Rußland's gerechte Sache vertheidiget werden könne, falls es den Feinden einfallen sollte, diese gerechte Sache zu bekämpfen. Fast scheint es, als sollte der orientalische Krieg erst beginnen.

Neueste Nachrichten aus Europa.

Berlin den 13. Juni. Die erste Zusammenkunft der Bevollmächtigten fand heute statt. Prinz Bismark wurde zum Präsidenten erwählt. Man glaubt daß man bald zu friedlichen Resultaten gelangen wird.—

—Der Zustand des Kaisers bessert sich täglich. Die Aerzte erklären daß jede Gefahr vorüber sei.

—Viele Personen wurden während der letzten Tage zu Berlin wegen Socialismus in Verhaft genommen.

Brüssel, 13. Juni. Die katholische Partei hat in den jetzt beendeten Wahlen eine Niederlage erlitten. Das Ministerium ist demzufolge abgetreten, und der Pabst hat seinen Nuncio am belgischen Hofe zurückberufen.

—Belgrad, 13. Juni. Fürst Milan hat seine Reise nach Nisch aufgeschoben wegen der Mobilisirung der österreichischen Armee, welches hier große Besorgnisse erregt.

Inländische Neuigkeiten.

Die Ernteaussichten dieses Jahres.

Die „New York Times“ hat sich die Mühe genommen, sich aus allen Theilen des Landes Berichte über die Ernteaussichten zu verschaffen und war darin so erfolgreich, daß sie ihren Lesern Berichte aus 29 Staaten und 1 Territorium vorlegen konnte.

Diese Nachrichten lauten fast ohne Ausnahme sehr günstig und wird ganz besonders betont, daß seit vielen Jahren in der ersten Woche des Monats Mai die Feldfrüchte nicht so gut entwickelt waren und keinen so reichen Ertrag in Aussicht stellten, wie in diesem Jahre.

In Pennsylvanien, sahen die Felder seit 20 Jahren nicht so vielversprechend aus. Der Roggen ist bereits aufgegangen und hat sehr kräftige Halme. Im Cumberland Thale sieht man einer überaus reichen Weizenernte entgegen und dürfte der Weizen im ganzen Staate weit über Mittelernte ergeben. Roggen, Weizen, Buchweizen und Welschkorn versprechen 15 bis 20 Prozent Ertrag über eine Mittelernte. Hierzu kommt eine äußerst ergiebige Heuernte und Obst im Ueberfluß.

Im Staate Delaware dagegen behauptet man, daß Fröste und sonstige störende Naturereignisse seine Hauptfrucht—Pfirsiche—so beeinträchtigt haben, daß man kaum die Hälfte des Ertrages des vorigen Jahres erwartet.

Aus dem Westen laufen gleichfalls sehr erfreuliche Nachrichten ein.

Ohio hat mehr Weizen gebaut, als im vergangenen Jahre und sieht derselbe schon so gut aus, wie es um diese Zeit des Jahres nach Aussage der ältesten Landwirthe noch niemals der Fall war. Ja man behauptet, daß die Weizenernte dieses Staates gegen 30,000,000 Buschel erreichen dürfte. Auch Trauben, welche in Ohio nach und nach anfangen, eine große Rolle zu spielen, versprechen eine gute Lese

In Indiana hofft man, daß der Ertrag an Obst, Getreide und Gras um 15 bis 20 Prozent größer sein wird, als in den letzten Jahren seit 1823. Welschkorn hat man um 3 Wochen früher gesäet als sonst. Weizen ist in allen südlichen Counties des Staates bereits aufgegangen.

Illinois steht seinen Nachbarstaaten an Umfang des bebauten Bodens und schönen, vielversprechenden Aussehen der Feldfrüchte nicht im geringsten nach. Seine Weizenernte dürfte um 10 Prozent größer als die des vorigen Jahres ausfallen, was um die Hälfte mehr als eine Mittelernte in Aussicht stellt.

Wisconsin dürfte diesmal selbst seine unerhört reiche Ernte des Jahres 1860 überragen. Der Umfang des mit Weizens bebauten Bodens hat im Vergleiche mit vorigem Jahre um 25 Prozent zugenommen. Welschkorn und sonstiges Getreide steht ausgezeichnet.

Minnesota verspricht gleichfalls eine reichgesegnete Ernte. Der mit Weizen bebaute Boden hat im Verhältniß zum vorigen Jahre um 10 Prozent zugenommen. Hafer und Gerste stehen gleichfalls sehr gut. Die Aussaat des Welschkorns hat begonnen.

In Nebraska nimmt der Umfang des urbar gemachten Bodens von Jahr zu Jahr zu. Im westlichen Theile des Staates hat man sechs Mal mehr Korn gebaut als voriges Jahr. Welschkorn und Kartoffel versprechen eine doppelt so große Ernte als voriges Jahr.

Nahe bei Fort McKinney wurde von Geo. Snyder's Geheimpolizei-Agentur Samuel Kelley, ein desperater Viehdieb und Mörder, verhaftet, auf welchen $4000 Belohnung ausgesetzt waren. Kelly setzte sich zur Wehr, aber Snyder und eine Abtheilung Soldaten machten ihn mitsammt einem seiner Helfershelfer dingfest.

Bei den Kellergrabungen für einen Hotelbau in Herman, Nebr., wurden die Skelette von sieben Indianern gefunden. Neben den Gebeinen lagen Ohrringe, Halsketten, Armbänder, Bogen, Pfeile, Pfeifen und Tomahawks in reichlicher Anzahl.

Jamestown. Hafer, Weizen und Gerste in gutem Zustand. Korn gepflanzt und wird scheinbar gut.

—Chapman. Frühlingsweizen schön. Hafer ziemlich gut. Korn vortrefflich. Das Wetter ist feucht.

Illinois.

In Illinois ist das Wetter an den meisten Orten für mehrere Tage und besonders Nächte kalt gewesen. Trauben, Johannisbeeren, Pfirsiche und auch Kirschen haben dort fast überall mehr oder weniger gelitten.

Ein in Georgetown, Ill., wohnender Farmer Namens Morris Ellis, der mit 8 Bienenstöcken auf seinem Wagen auf der Heimfahrt begriffen war, wurde von Bienen die sich in dichten Massen auf ihn und die Pferde setzten, so zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Pferde sind beide gestorben.

Wyoming Territory.

Das Yellowstonethal, wo erst vor zwei Jahren die verzweifelten Kämpfe mit Sitting Bull und seinen Sioux gefochten wurden, wo Custer und seine Leute fielen, soll sich wunderbar verändert haben. Ein mächtiger Strom der Einwanderung hat sich dorthin ergossen. Wo noch vor wenigen Jahren der Wigwam des Indianers stand, stehen jetzt Farmhäuser und sogar ansehnliche Ortschaften sind so zu sagen aus dem Boden gewachsen.

—Die Hungersnoth greift in China in schrecklicher Weise um sich. Von den Provinzen Shantung und Pachili hat sie sich über Schansi erstreckt; fast die Hälfte der Bevölkerung stirbt am Hungertode und die Menschen sollen einander tödten um Nahrung zu erhalten. Es haben sich Gesellschaften gebildet, um Geld und Nahrung für die Leidenden zu sammeln und die Regierung hat zur Abhilfe des Nothstandes eine halbe Million Dollars hergegeben: außerdem hat sie die Zahlung der fälligen Grundsteuern in den von der Hungersnoth betroffenen Distrikten erlassen. In Tientsin liegen zehn mit Reis beladene Dampfer; es fehlt jedoch an Mitteln, den Reis in das Innere zu schaffen und das Geld wird häufig nicht ehrlich vertheilt.

Der Nebraska Ansiedler.

Lincoln, Nebraska, Juni 1878.

Alle unsere Freunde, die nun den Ansiedler unterstützen wollen, belieben ihre Namen sogleich einzusenden, auf daß wir hernach ihnen denselben regelmäßig zusenden können.

Ein Exemplar kostet per Jahrgang	$ .25
5 Exemplare an eine Adresse per Jahrgang	1.00
Mit dem Herold der Wahrheit zusammen	1.15

Editorielles.

Der Nebraska Ansiedler.

Der „Nebraska Ansiedler" ist ein neues Blatt welches hiermit seine erste Erscheinung macht. Es soll monatlich von der Mennonite Publishing Company zu Elkhart, Ind., gedruckt, und von Lincoln, Nebraska, herausgegeben werden. Es wird hauptsächlich den Interessen der deutschen Ansiedler in Nebraska gewidmet sein, ohne sich deshalb von denen der deutschen Ansiedler in anderen Staaten zurück zu ziehen. Besonders wird es sich auch in den verschiedenen Ansiedlungen der von Rußland eingewanderten Deutschen in anderen Staaten verbreiten.

Mit Bezug auf den Inhalt dieses Blattes wird man suchen über folgende Gegenstände Mittheilungen zu geben, nämlich: Ackerbau, Vieh- und Schafzucht; Schulangelegenheiten, inländische und ausländische Neuigkeiten, Marktpreise, und Alles was weiter zum Nutzen des Volkes dienen möge.

Daß man noch eine Zeitung gründen sollte, da doch schon so viele bestehen, mag wohl einem Jeden auffallend sein: doch glauben wir Gründe zu haben, welche uns zu diesem Unternehmen völlig berechtigen.

Die Leute wünschen überhaupt zu erfahren was in der Welt vorgeht, und sie bedürfen der Erkenntniß mancher Gegenstände, welche sie nur durch Zeitungen erfahren können. Zu diesem Zweck nehmen sie verschiedene Blätter, worunter es in unsern Tagen manche gibt, die in ihrer Tendenz und in ihrem Einfluß sehr schädlich sind für die Entwicklung einer gesunden Moralität und ein nach dem Sinn der Bibel geordnetes Christenthum. Nun, um den Leuten die Gelegenheit zu geben sich ein Blatt anzuschaffen, welches ihnen die gewünschten Nachrichten über die verschiedenen Gegenstände und Lebensverhältnisse gibt, und dazu die Moral, das Christenthum und das allgemeine Wohl des Volkes stets im Auge hält, ist unter den gegenwärtigen Umständen dem Feld, welches wir zu bearbeiten gedenken, ein wahres Bedürfniß.

Wir treten auch mit diesem Unternehmen keinem andern Blatte in den Weg, indem das Feld, welches wir einzunehmen wünschen noch von keinem Andern eingenommen ist. Und weil wir nun ein Feld haben, worin wir glauben eine zureichende Unterstützung erhalten zu können, und auch einen Zweck haben, für den wir unsere Kräfte anwenden können, so glauben wir ganz und gar uns einer guten Sache zu widmen, wenn wir ans Werk gehen, um auch in dieser Richtung zu Gottes Ehre und dem allgemeinen Wohl der Menschen zu arbeiten.

Um unsern Zweck zu erreichen brauchen wir aber der Hülfe unserer Freunde; und wir wollen folgende Bitte richten an Alle, die sich für unser Unternehmen interessiren:

1. Suchet alle dieses Blatt zu unterstützen.

2. Helfet uns dasselbe unter eure Freunde und Bekannten zu verbreiten. Jede deutsche Familie im Staate Nebraska sollte dieses Blatt unterstützen.

3. Sendet uns recht fleißig alle Begebenheiten, die sich unter euch zutragen, Vorfälle aller Art, als Sterbefälle, Heirathen, Gemeindebegebenheiten u. s. w. Sendet uns auch Aufsätze über Witterung, Getreidebau, Ernteaussichten, Ackerbau, Viehzucht, Baumanpflanzungen u. s. w.

4. Wenn ihr Etwas bekannt zu machen wünscht, zu verkaufen habt, u. s. w., so zeigt es an in diesem Blatte.

Auf diese Weise könnt ihr Alle dieses Werk fördern und euch selbst und Andern nützlich sein.

Adressirt alle Briefe, Mittheilungen, u. s. w. an die

MENNONITE Pub. Co.,
Elkhart, Ind.

Briefwechsel.

Ein Freund in Nebraska, schreibt: „Wir haben schon lange in der Hoffnung gelebt, daß sich noch mehr Mennoniten hier ansiedeln würden um eine Gemeinde zu gründen, aber unsere Erwartung ist bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen. Wir haben hier noch sehr schöne Heimstätte und Land, und wünschen sehr daß noch mehr Mennoniten hierher kommen möchten. Der Boden ist sehr fruchtbar, und wir haben Holz und sehr gutes Wasser. Sollte Jemand nähere Auskunft wünschen, so bin ich bereit alle Fragen brieflich zu beantworten. Alle Früchte, als Weizen, Hafer, Rogge und Gerste, obwohl die letzte durch den Frost von 12. d. M. ziemlich viel gelitten hat, stehen schön. Auch die frühen Kartoffel, Bohnen, Pflaumen, Kirschen und Weintrauben sind verfroren. Alles Obst hier ist wild. Die Gegend ist sehr gesund und ein Arzt hat keine große Verdienste hier. Wir haben deren auch nur drei im ganzen County. Was aber fehlt ist eine thätige Arbeitskraft, beides, im Weltlichen und Geistlichen. Das Letztere leidet am meisten Noth, wie es immer in neuen Staaten der Fall ist. Möge der Herr es noch frommen Herzen eingeben zu uns über zu kommen, damit wir auch Ihm dienen können, wie es am besten und nach seinem Wohlgefallen sein würde.

David Groner.

Plum Valley, Knox, Co., Neb.

Einer unserer Freunde in Dakota, schreibt: „Wir haben hier einen recht schönen Winter gehabt. Am zwölften März haben wir schon angefangen zu säen. Am neunten April hatten wir aber ein fürchterliches Schneegestöber, so daß jetzt das ganze Land über einen Fuß mit Schnee bedeckt ist. Kalt war es aber während dieses Sturmes nicht. Für Schafe haben wir schon Weide genug, aber für das Rindvieh ist noch wenig vorhanden, so daß wir dasselbe noch füttern müssen; doch, Gott sei Dank, wir haben Heu genug.

Für Haus und Hof.

Ein Mittel gegen die Reblaus.

E. A. Essen in St Louis Co. schreibt: Im Frühling 1874 fingen einige meiner Concord-Reben schon beim Austreiben an zu kränkeln und brachten nur verkümmerte Blätter und Schößlinge hervor. Da im folgenden Jahre mehrere hundert Stöcke von demselben Uebel, einer Art Gelbsucht, befallen wurden, so überzeugte ich mich, daß die Wurzellaus die Ursache davon sein müsse, und (dachte ich) wenn bei Hühnern, Rindern und Schweinen durch Kohlenöl die Läuse vertrieben oder vertilgt werden, so muß ja wohl auch gegen die Reblaus das gleiche Mittel helfen. So machte ich mir denn in 1875 einen Pfahl von festem Holz 1¼ Zoll dick und gut zugespitzt, stieß damit einen halben Fuß von den Stämmen der Rebstöcke ein fußtiefes Loch in die Erde und goß Kohlenöl hinein, etwa ein Pint auf 16 Löcher, worauf ich die Löcher wieder zuwarf. Sofort wurden die Stöcke gesund und machten die kräftigsten Triebe. Im letzten und vorletzten Jahre blieben meine Reben zwar nicht ganz von der Fäule verschont, ich konnte aber doch durchschnittlich über 70 volle Trauben von jedem der Stöcke nehmen, welche früher nur ein paar einzelne Beeren gebracht hatten.—Dieses Mittel wäre weder sehr mühsam, noch kostspielig (etwa 1 Cent Auslage auf den Stock.) Damit wäre auch den europäischen Weinbauern zu helfen und der bedeutende, auf die Entdeckung eines sicheren Mittels gegen die Phylorera gesetzte Preis zu verdienen.

—Eben derselbe will gefunden haben, daß das Ueberstreuen von Salz (400 bis 600 Pfd., auf den Acker), oder das Begießen mit Salzfleisch-Lauge die Traubenfäule verhütet; die gesalzten Stöcke blieben gesund, die ungesalzten brachten Nichts und sahen erbärmlich aus.—Da wären wir also am Ziele, und es kommt blos darauf an daß die Sache von recht Vielen versucht wird. Kohlenöl und Salz, und dann——Wein in Ueberfluß!

Futter für Schafe.

Proben, auf ausgedehnten Schäfereien genommen, haben völlig bewiesen, daß es besser ist die Schafe während der Wintermonate in bequemen Ställen zu halten als dieselben im Freien herumlaufen zu lassen. Sie brauchen im ersten Falle viel weniger Futter als wenn sie dem rauhen Wetter jener Jahreszeit ausgesetzt sind. Gutes Heu hat sich immer als das beste Winterfutter bewiesen. Durchschnittlich sollte für jedes Schaf drei Pfund Heu im Tag gerechnet werden für jede andre Woche; in den Zwischenwochen sollte man Ein und ein halbes Pfund Heu und eben so viel grünes Futter anwenden. Bei dieser Fütterung kann man die Schafe in einem guten Zustande erhalten. Das grüne Futter auf die erwähnte Weise jede andere Woche gegeben, ist ein bewährtes Mittel gegen die „Stretsches," eine Krankheit welche den Schafen eigen ist. Kartoffeln, Aepfel, Rüben und Mangelwurzeln beweisen sich, als grünes Futter, am besten, und verleihen der Wolle Glanz und Elasticität.—

Biß toller Hunde.

Das Folgende wird gesagt ein bewährtes Mittel gegen den Biß toller Hunde zu sein: Man nehme ein Viertel Pfund Elecampane, theile es in drei gleiche Theile und jeden andern Morgen koche man auf einem schwachen Feuer einen Theil in einem Pint frischer Milch bis die Hälfte eingekocht ist. Der Patient trinke das jeden Morgen nüchtern und bleibe ohne Nahrung bis Mittag. Während der Zeit, bis alle drei Theile eingenommen sind, darf kein anderes Mittel angewendet werden.

Hühner.

Grindige Füße an Hühnern.—Die Krankheit wird durch ein Insekt erzeugt, welches der die Räude an den Schafen verursachenden Milbe ähnlich ist. Eine Mischung von gleichen Theilen Schweineschmalz, Olivenöl und Kerosene wird mit einem kleinen Pinsel so angewendet, daß sie zwischen die Schuppen an den Füßen der Hühner kommt. Das Fett wäre vielleicht allein genügend, aber das Kerosene dringt leichter in alle Ritzen ein.

Lämmer.

Sobald das junge Gras wächst und die Schafe darauf weiden, bekommen die Lämmer leicht Durchfall. In diesem Falle gebe man ihnen einen Theelöffel voll Pfeffermünz-Tinktur mit präparirter Kreide und wenig Ingwer.

Räthsel.

Mein erstes Wörtlein, ob auch klein,
Schließt dich und mich und Alle ein;
In meinem Munde meint es mich,
In deinem Munde meint es dich;
Und Vater, Mutter, Tochter, Sohn,
Der König auf dem hohen Thron,
Der ärmste Bettler, den es gibt,
Dies Wörtlein über Alles liebt.

Mein zweites Wort, für sich allein,
Schließt keine Meinung in sich ein;
Doch mit dem ersten Wort, gib Acht,
Ist dir das Höchste, je gedacht,
Nicht blos in dieser Lebenszeit,
Sondern in aller Ewigkeit.

Mein drittes Wort, für sich allein,
Schließt wieder keine Meinung ein;
Hast du das vierte ausgedacht,
Das dritte dir kein' Mühe macht.

Mein viertes ist, was Jedermann,
Der fleißig ist, erwerben kann;
Es ist wonach ein Jeder strebt,
Für was er betet, wirkt und lebt;
Für was er kämpft mit Sturm und Fluth,
Mit Winterschnee und Sommergluth.

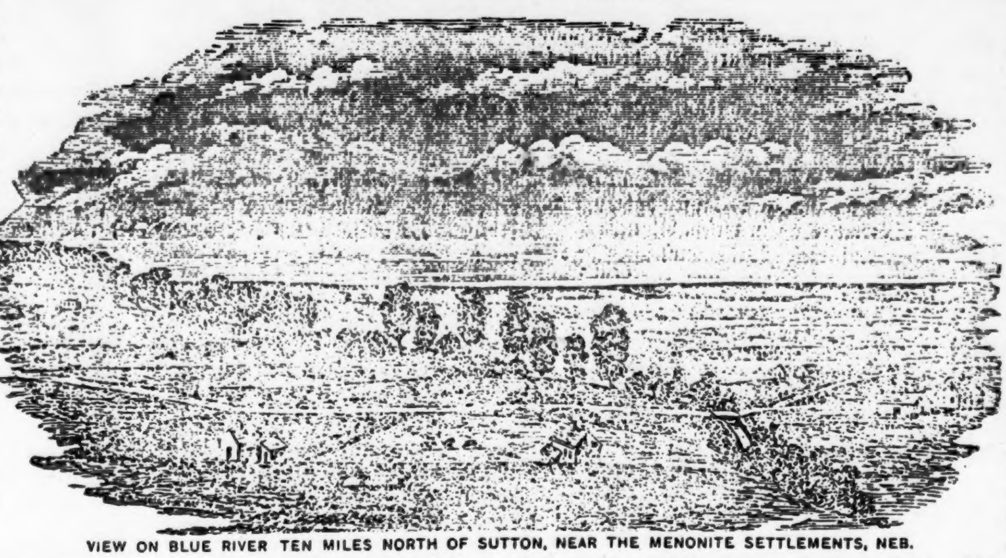
Mein fünftes Wort, für sich allein,
Schließt wieder keine Meinung ein;
Hast du das sechste ausgedacht,
Das fünfte dir kein' Mühe macht.

Mein letztes Wort hat Groß mit Klein,
Der Bettler mit dem Fürst gemein;
Der Storch, der in der Luft sich wiegt,
Der Wurm der auf dem Boden kriecht;
Der Baum, der sich im Wald erhebt,
Das Fischlein das im Wasser lebt:
Sie alle haben es gemein.—
Was mag nun wohl mein Ganzes sein?

Mein Ganzes ist ein schöner Spruch;
Man findet ihn im Bibelbuch.

Jeder Leser, welcher obiges Räthsel löset, wird freundlichst ersucht, seine Antwort, Name u. s. w. einzusenden, welche wir in der folgenden Nummer aufnehmen werden.

Nebraska der Staat für Ansiedler.



VIEW ON BLUE RIVER TEN MILES NORTH OF SUTTON, NEAR THE MENONITE SETTLEMENTS, NEB.

Schon manchmal ist die Frage an mich gerichtet worden, ob Nebraska solchen Leuten, die nur über ein kleines Vermögen verfügen können, eine eben so gute Gelegenheit anbiete, sich eine Heimath zu gründen und sich ein gutes Auskommen zu sichern, als die andre Staaten des Westens, welchen sich jetzt der Strom der Auswanderung zuwendet. Ich antworte auf diese Fragen ohne Zögern, daß Nebraska solchen Leuten nicht nur eine eben so gute, sondern die beste Gelegenheit anbietet. Es liegt grade in der gewünschten geographischen Breite, so daß sein Klima weder zu heiß noch zu kalt ist. Die Winter sind nicht zu lang und gestrenge noch die Sommer zu kurz und zu heiß. Das Klima wird von Allen als ein sehr gesundes betrachtet. Weiter hat Nebraska was über Alles nothwendig ist—gutes Wasser. Alle Getreidearten, welche hier einheimisch sind, gedeihen wohl. Obstbau schließt alle gewöhnlichen Früchte dieser Himmelsbreite, als Apfel, Birnen, Pfirsiche, Pflaumen, Trauben, Aprikosen und Quitten, ein, welche meistens eine reiche Ernte liefern. Die Pfirsichbäume standen im vergangnen Frühling schon Anfangs April in voller Blüthe. Der Boden ist fruchtbar und einer eben so guten, wenn nicht bessern, Beschaffenheit, als einer, den ich im Westen gesehen habe. Das Land selbst ist schön und wellenförmig, ohne Sümpfe und Wüsten, und eignen sich besonders für Schaf- und Viehzucht, welche dann auch auf großartige Weise betrieben werden. Wir machten die Bekanntschaft eines Ansiedlers, welcher nicht weniger als 2000 Schafe hält und am 10. April schon 300 Lämmer zählte, aus welchen er blos drei Stück verloren hatte. Diese Zahl, meinte er, würde noch um 600 Lämmer vermehrt werden.

Auch der Weizenbau wird auf eine wirklich großartige Weise betrieben. Einer der preußischen Ansiedler, zwei oder drei Meilen westlich von Beatrice, Gage County, hatte 400 Acker im Wuchs. Ein Andrer nördlich von Sutton, welcher drei Jahre zurück hierher kam mit einer Baarschaft von nur 600 Thalern, nebst Frau und sechs Kindern, zog voriges Jahr nicht weniger als 1500 Buschel Weizen, weil er dieses Jahr 100 Acker besäet hat

Land kann gekauft werden von der Burlington und Missouri River Eisenbahngesellschaft, welche noch in Ueberfluß zu verkaufen hat. Die Preise sind niedrig und die Bedingungen leicht, so daß Einer eben so geschwind das Geld aus seiner Ernte machen kann als er das Land zu bezahlen hat. (Leset die betreffliche Anzeige in einer andern Spalte.) Die Gesellschaft ist den Ansiedlern in Allem behülflich und macht es ihnen bequem und leicht so viel es ihr nur möglich ist.—

Alle, welche die Absicht haben nach dem Westen auszuwandern, sollten nicht fehlen Nebraska zu besichtigen ehe sie eine andere Wahl machen.

Indianer-Leben.

Wie es die Nez Perces in Leavenworth treiben, darüber berichtet die „Kansas Freie Presse" folgendermaßen: „Die Indianer hatten gestern wieder starken Besuch. Nachmittags war Gottesdienst, den ihr eigener Prediger, George Washington, der ziemlich geläufig englisch spricht, leitete. Ihre Religion ist ein Gemisch von Christenthum, Heidenthum und Mormonismus, die vor mehreren Jahren eine Art indianischer Prophet zuerst lehrte und welche bei den Stämmen in Washington, Oregon und Idaho vielen Anklang fand. Den Schluß des Gottesdienstes bildete ein Umzug, bei dem nach dem Takt einer Trommel sämmtliche Mitglieder des Stammes, welche laufen konnten, einzeln hintereinander hermarschirten und sich endlich in zwei Gliedern bogenförmig aufstellten. Nachdem Alles still stand, schlug der Trommler, der sich in einem Wigwam befand, einen Wirbel und sämmtliche Indianer, bis zum kleinsten Kinde herab, streckten ihren rechten Arm in die Höhe, und ließen einen Ausruf ertönen, worauf sie der Joseph durch eine Handbewegung entließ. Das erste Glied der Aufstellung bildeten die Männer, welche am rechten Flügel standen, und die Kinder, das zweite Glied die Frauen und die erwachsenen Mädchen. Mit wenigen Ausnahmen hatten sich die Frauen und Mädchen die Gesichter und sogar die Haare gefärbt. Die angewendeten Farben waren allerdings sehr grell und machten auf die anwesenden Weißen einen komischen Eindruck; aber, möchten wir fragen, wie viele mögen von den anwesenden weißen Frauen und Mädchen gewesen sein, die ihr Gesicht nicht ebenfalls gefärbt hatten, nur daß sie dies nicht so auffallend gethan, wie ihre indianischen Schwestern. Die Leute leiden offenbar keine Noth, denn sie sehen sammt und sonders sehr robust und kräftig aus. Die Kinder zeigten sich äußerst gewandt im Stelzenlaufen.

Wehrlosigkeit.

Mennoniten in Belgrad der Hauptstadt Serbiens. Bruder Ruhmer traf auf seiner Collectionsreise in der Schweiz im vergangenen Spätjahr einen Bibelkolporteur, der vom Kriegsschauplatz kam und unter Anderem auch Folgendes erzählte: In Belgrad wurden 4 Mennoniten zum Kriegsdienst ausgehoben. Dieselben erklärten, lieber zu sterben, als Kriegsdienst zu thun; sie wurden eingekerkert und zum Tode verurtheilt. Da kam der Agent der brittischen Bibelgesellschaft Willard aus Wien, und hörte davon. Er verwendete sich beim Fürsten um Begnadigung. Seine Bitte wurde gewährt und die Todesstrafe wurde in 22jährige Gefängnißstrafe verwandelt. Im Kerker führten sie jedoch ein solches Christenleben, daß die Beamten davon ergriffen wurden. Dies hatte die Folge, daß man ihnen Aemter übertrug und erlaubte, mit ihren Familiengliedern in Verbindung bleiben zu dürfen. An ihrer Freilassung ist gewiß nicht zu zweifeln, wenn der Krieg beendet ist.—Ein Evangelist, erzählt der Kolporteur, predigte und wurde eingekerkert. Zu ihm wurden zwölf Trompeter gesteckt, welche wegen verspäteten Eintreffens bei ihrem Regiment 24 Stunden Arrest bekamen. Nun predigte der Evangelist den Trompetern. Des andern Mittags 1 Uhr erschien der Gefangenwärter, um die Trompeter herauszulassen. Diese sahen nach der Uhr und erklärten, daß ihr Arrest erst um 2 Uhr aufhöre und sie die Stunde noch benutzen wollten, um den Prediger zu hören.

„Ich glaube nur was ich sehe,"

sagte ein studirtes Schaf in einer öffentlichen Gesellschaft, und fuhr fort: „Ich sehe Gott nicht, also glaube ich auch nicht an ihn."

Ein geistlicher, der diesen Unsinn anhörte, fragte dann jenen: „Haben Sie ihren Verstand schon gesehen?"

Da jener diese Frage nicht beantworten konnte, so erklärte der Geistliche unter allgemeinem Gelächter: „Dann erlauben Sie mir, zu glauben, daß Sie keinen Verstand haben."

Pennsylvanien.

Aus den Grafschaften Cumberland und Franklin sind vom 1. Februar bis 19. April nicht weniger als 998 Farmer nach dem Westen gezogen.

B. & M. RAILROAD IN NEBRASKA.

TIMETABLE.

Pass. and Mail, going East, arrives at Lincoln	12 : 10 p. m.
" " " leaves	12 : 35 "
Passenger and Mail, West, arrives.........	12 : 30 p. m.
" " " leaves.........	12 : 50 p. m.
Accomodation, going West, leaves.........	6 : 30 a. m.
" " East arrives	11 : 00 p. m.
" " " leaves	11 : 35 p. m.
" " " "	6 : 30 a. m.

A. C. ZIEMER, Ticket Agent.

J. J. Kern,

Züchter von reinem

„Shorthorn"-Vieh,

und

Esserschweinen, Bronze Turkeys, Pekin Enten, White Leghorn,

und andern Hühnerarten.

Zufriedenstellung garantirt. Man sende für ein gedrucktes Circular.

Friedensau, Thayer Co., Nebr.,

Deutsche Einwanderer

die gedenken sich im Westen niederzulassen, werden wohl thun die

Ländereien

der

B. & M. Eisenbahn in Nebraska,

zu besehen.

Um in jeder Beziehung eine zufriedene und wohlhabende Ansiedlerschaft zu gründen, wird dafür gehalten, daß diese Ländereien

nirgends ihres Gleichen haben.

Für Näheres wende man sich an die Mennonitische Committes in den Counties Seward, York, Hamilton, Clay und Jefferson, oder an den Landcommissionär,

Burlington & Missouri R. R.,

Burlington, Iowa.

Der christliche Jugendfreund,

ein monatliches Blatt für Kinder und Jugend, herausgegeben von Samuel Gingerich, Amisch, Johnson Co., Iowa, und gedruckt in der Office des Herold der Wahrheit. Preis 25 Cents per Jahr.

Bücher.

Des Herrn Führungen

im Lebensgange des

George F. Müller,

Theils von ihm selbst geschrieben, Theils Auszüge aus seinen Berichten. Ein jeder Christ wird dieses Buch mit Nutzen und Vergnügen lesen, so wie mit großem Erstaunen über die wunderbaren Führungen des Herrn; denn die in diesem Buch enthaltenen Erzählungen sind keine Romane, sondern wirklich geschehene Begebenheiten. Das Buch ist 392 Seiten 12 mo stark, schön gebunden, und kostet nur 60 Cents.

Mennonitische Rundschau.

Diese Zeitschrift erscheint

halbmonatlich und kostet per Jahr:

In den Ver. Staaten und nach Canada	.25
Nach Deutschland, zwei Mark, oder	.50
Nach Rußland ein Rubel, oder	.50
Nach Frankreich	.75
Nach der Schweiz	.50

Bestellungen mit beigefügter Zahlung, Correspondenzen u. Wechselblätter, kurz alles auf das Blatt Bezügliche adressire man:

MENNONITISCHE RUNDSCHAU,
Elkhart, Ind.

Mennonitische Rundschau.

Redigirt von J. Harms und herausg. von der Menn. Verlagshandlung, Elkhart, Ind.

Herold der Wahrheit.

Eine religiöse Zeitschrift,

dem Interessen der

Mennoniten-Gemeinschaft gewidmet,

in deutscher wie auch in englischer Sprache monatlich herausgegeben. Ein deutsches oder englisches Exemplar $1.00 per Jahrgang. Ein deutsches u. englisches Exemplar zusammen an eine Adresse $1.50. Frühere Jahrgänge gebunden $1.00. Probenummern werden auf Verlangen zugesandt.

Bestellungen und Zahlung, Beiträge u. s. w. sende man an die

MENNONITE PUBLISHING Co.
Elkhart, Ind.

1 Jahrgang. | Elkhart, Ind., 5. Juni 1880. | Nummer 1.

Der neue Census.

Am Dienstag den 1. Juni begann die Volkszählung im ganzen Lande. Dieselbe soll in allen Städten von über 10,000 Einwohnern am 14. Juni und in kleineren Städten und auf dem Lande bis zum 30. Juni vollendet sein. Diese Volkszählung heißt der „Census." Man versteht darunter nicht blos das Zählen der Kopfzahl, also jedes einzelnen Einwohners im Lande, sondern auch die genaue Aufzeichnung von Geschlecht, Alter, Familien-Stand, Beschäftigung, Vermögen, Bildung, kurz von Allem, was für die Kenntniß aller Zustände im Lande von Interesse ist.

Hoffentlich wird jetzt Jedermann wissen, daß solche Zählung, ein solcher Census, in jedem zehnten Jahre aufgenommen wird, und daß es die Pflicht einer jeden Person im Lande ohne Unterschied von Geschlecht, Alter oder Stand ist, den Beamten der Bundes-Regierung, welche diese wichtige Arbeit auf Befehl des Congresses vornehmen läßt, dabei so viel wie möglich hilfreiche Hand zu leisten. Es fehlt gewiß nicht an Solchen, welchen die Wichtigkeit dieses Census noch immer nicht klar ist, und vielleicht niemals werden wird.

Ueber die Wichtigkeit der Census-Aufnahme nun kurz Folgendes: Für die Gesetzgebung und für die Volksvertretung ist es unbedingt nothwendig, die Zahl der Landeseinwohner zu kennen. Darnach richtet sich die Anzahl der Vertreter jeder Ward, jedes Countys, jedes Staates in den Staats-Legislaturen und im Congreß. Die Familienverhältnisse, das Alter u. s. w. geben für die Gesundheitspflege die nothwendigen Aufschlüsse. Die Angaben über Gewerbe, Lohn u. s. w. sind für die Volkswirthschaft, für Handel, Industrie, Ackerbau und über Förderung derselben vom höchsten Interesse. Und der Stand der Bildung endlich soll unserem Erziehungswesen die gehörigen Fingerzeige geben, was in dieser Richtung noch fehlt und was noch geleistet werden sollte.

Dies sind die praktischen Seiten des Census, die Jeden ganz direkt betreffen. Dazu kommen aber noch die wissenschaftlichen. Denn aus den Ergebnissen desselben wird man nun Alles zusammenstellen, was auf das Leben und Treiben der ganzen Nation Bezug hat. Das wird mit ähnlichen Arbeiten anderer Nationen durch die Wissenschaft der „Statistik" zusammengestellt und verglichen und darauf erst läßt sich eine genaue Kenntniß der ganzen menschlichen Gesellschaft gründen. -- Beob.

Feuersbrünste.

Im Staate Pennsylvanien hat das Feuer neulich ungeheuren Schaden angerichtet, der noch nicht festgestellt werden kann, sich aber auf einige Millionen Dollars beläuft. Ueber die großen Oelbrände berichtet der „Neutralist":

„Durch Unvorsichtigkeit gerieth eine große Oelquelle in Flammen. Das brennende Oel floß den Hügel hinunter, Quelle nach Quelle und Behälter nach Behälter ansteckend. Die größte Zerstörung wurde in New City verursacht, einem Städtchen mit etwa 150 Gebäuden, welche meistens als Verkaufsläden benutzt wurden. Die an der Bergseite fingen Feuer und jedes Haus im Orte brannte nieder. Die Telegraphen-Linien wurden zerstört und damit der Verkehr abgeschnitten. Die Flammen pflanzten sich mit solcher Schnelligkeit fort, daß alle Anstrengungen, denselben Einhalt zu thun, sich als vollständig unnütz erwiesen.

„Zur selben Zeit brach, durch die allgemeine Trockenheit begünstigt, noch an verschiedenen andern Stellen in der Bradford Oelregion Feuer aus, so daß zu einer gewissen Zeit acht Feuersbrünste von Bradford aus sichtbar waren und der Himmel rings um die Stadt durch den dicken Rauch verdunkelt wurde. Eine Meile östlich von derselben verbrannten ein Dutzend Derricks und mehr als 1000 Barrel Oel. Einmal war die Stadt Tarport in Gefahr, gegen Abend legte sich der Wind und die Gefahr war beseitigt.

„Ein anderes Feuer brach Bradford gegenüber auf Quintuple Hill aus und das Gebüsch brannte einmal so heftig, daß man für das Westende der Stadt fürchtete. Der Feuerwehr gelang es, die Flammen zu ersticken. Bei Lafferty brannten verschiedene Quellen mit großen Quantitäten Oel. Bei Red Rock wurden 125 Quellen und mehrere Tausend Barrel Oel zerstört. Außer New City brannten in deren Nähe über 60 „Rigs" nieder. Jede Rig oder Oelwerkausstellung besteht aus einem Derrick, Maschinenhaus, Dampfkesselhaus und Oelbehälter. Die letzteren enthielten je 100 bis 300 Barrel Oel.

Der Schaden an Gebäuden in New City ist $50,000 und der Gesammtverlust wird nach genauester Schatzung auf $500,000 berechnet."

Die großartigen Waldbrände haben über 18,000 Acker des schönsten Waldes vernichtet. Ueber 3 Millionen Fuß Bretter und eine Menge des besten Nutzholzes und mehrere Gehöfte sind vernichtet worden. Wie verlautet, sollen boshafte Brandstifter dieses Unheil angerichtet haben.

In derselben Zeit brach auch in Milton in der dortigen Fabrik von Eisenbahnwagen Feuer aus, und in kurzer Zeit war fast die ganze Stadt eingeäschert. In Folge dessen sandte der Gouverneur von Harrisburg aus folgende Depesche an die Mayors aller pennsylvanischen Städte ab:

„Die Stadt Milton ist fast gänzlich niedergebrannt. 3000 Menschen sind obdachlos und entblößt von Nahrung und Bekleidung. Ich möchte Ihnen anempfehlen, sofort eine Versammlung Ihrer Bürger zur Beschaffung der nöthigsten Hilfe für die Betroffenen zu berufen.

Henry Hoyt,
Gouverneur.

Ahornzucker.

Fast sämmtliche Ahorn-Arten enthalten einen süßen Saft, dessen wesentlicher Bestandtheil dieselbe Zuckerart ist, die man aus dem Zuckerrohr, der Rübe und dem Saft mancher Palmen gewinnt. Während aber der Saft des Zuckerrohrs 20—25 Procent, der der Rübe 12—14 Prozent Zucker enthält, hat selbst die zuckerreichste Art, der Zuckerahorn (acer sacharinum) nur ½—5 Prozent; dennoch gewinnt man in Canada jährlich sieben bis acht Millionen, in den Ver. Staaten bis 40 Millionen Pfund Ahornzucker. Zur Ausfuhr kommt jedoch nichts davon, da die Produktion bei Weitem nicht für den Konsum dieser Länder ausreicht. Die Gewinnung des Ahornzuckers geschieht durch Anbohren der Bäume im Frühjahr und Einkochen des Saftes. Der Ahornzucker wird gewöhnlich im rohen Zustande, in welchem er eine gelbliche Farbe und sehr süßen Geschmack besitzt, verbraucht und nur selten raffinirt. Ein Baum liefert bis sieben Pfund Ahornzucker. Bäume unter 15 Jahren werden nicht angebohrt; dann aber kann ein Baum sechs oder mehr Jahre angebohrt werden, ohne daß er abstirbt.

Ohio produzirte letztes Jahr für $100,000 Baumzucker. Den größten Zuckerbaum-Hain besitzt Herr Chamberlain in Hudson. Er gewinnt während der Saison täglich für hundert Thaler Baumzucker.

Liberia.

Die freien Neger werden in Amerika noch immer nicht als freie Menschen behandelt. Im Süden ist ihre Lage unausstehlich und große Massen sind in die nördlichen Staaten gezogen. Doch wie steht's da mit der amerikanischen Humanität? Racenhaß, Kastengeist u. a. m. sind hier auch nicht unbekannte Dinge, und die armen Schwarzen werden es endlich satt, ihrer dunkeln Hautfarbe halber der beständige Stein des Anstoßes zu sein. Sie richten ihre Blicke nach der Heimath ihrer Vorfahren, und 200 Neger haben sich bereits in New York eingeschifft, um nach Afrika in den Negerstaat Liberia auszuwandern. Wie die „London Times" wissen will, hat Liberia das Medina-Bogoraland annectirt. Es soll das eine äußerst schöne Gegend sein; so z. B. erreicht der dortige Kaffeebaum eine Höhe von 30 40 Fuß. Auch soll der Boden großen Reichthum an Gold und Eisen besitzen.

Correspondenzen.

Nebraska. York, York Co., 22. Mai Da es ja in der Absicht der „Rundschau" liegt, die Leser mit allen Abtheilungen unseres Volkes bekannt zu machen, so will ich etwas über die hiesige Brüdergemeinde berichten. Dieselbe hatte sich einiger Ansichten halber getrennt, doch hielten sie am 18. Mai bei Br. Jakob Friesen eine Bruderberathung, zu welcher alle Brüder eingeladen waren, hoffentlich in der guten Absicht, sich wieder zu verbinden. Der Herr möchte seinen Segen dazu geben.

Eine Schwester dieser Gemeinde ist am 17. Mai gestorben, nämlich Katharina Schmidt, Ehegattin des Abraham Schmidt. Sie war 6 Tage krank und erreichte ein Alter von 23 Jahren und 8 Monaten. Ihre Krankheit war die Gesichtsrose, an welcher auch ihre Mutter in Rußland (Kaukasien) gestorben ist. Der entfernte Vater, Heinrich Nickel, traf 2 Stunden nach dem Tode seiner lieben Tochter in dem Trauerhaus ein Die Verstorbene hinterläßt ihren betrübten Gatten und ein 9 Monate altes Töchterlein.

Die J. Peters Gemeinde ist mit dem Kirchbau beschäftigt, und das Fundament ist schon gelegt. Das Gebäude soll 30 Fuß breit und 52 Fuß lang werden. Die Baumaterialien sind bereits beigefahren. Die Kirche wird wohl noch vor der Ernte fertig werden.

Die Witterung ist mehrentheils trocken und windig, daher die Ernteaussichten auch nicht die besten sind. A. N.

Jefferson, 24. Mai. Gott zum Gruß, liebe „Rundschau." Zwei Lehrer, Joh. Harder und Abraham Klaassen von Gnadenau, Kansas, sind gegenwärtig hier zum Besuch und haben gestern zwei Personen getauft. Es ist sehr trockene Witterung; das Getreide ist zwar noch grün, doch wird es sich ohne Regen noch kaum lange halten. Von hier nordwestlich hat's ziemlich geregnet; hoffen wir, daß auch unsere Felder bald Regen bekommen werden. P. F.

Minnesota. Mounntain Lake, 19. Mai. Um die verschiedenen mennonitischen Ansiedlungsplätze hier kennen zu lernen, war es längst mein Wunsch, unsere Deutschen, welche 18 Meilen nordwestlich an der St. Peter Bahn beim Städtchen Lamberton wohnen, zu besuchen. Dieses Vorhaben

konnte ich neulich ausführen, was mir und meinem Reisegefährten F. R. auch recht interessant war. Das Städtchen Lamberton hat 7 Stores, 2 Holzhöfe, 2 Elevators, 2 Hotels, 1 Druckerei 2c. Von April bis September ist jeden Monat zweimal Viehmarkt; kurz es ist ein reges Treiben in dem kleinen Städtchen. Die Umgegend ist äußerst romantisch, und besonders haben sich unsere dortigen Brüder eine schöne Lage gewählt. Sie wohnen alle an einer schönen Creek, die mit Bäumen und Strauchwerk bewachsen ist.

Die hier ansäßigen Mennoniten gehören zu A. Walls Gemeinde.

Corresp. d. „Rundsch."

Mountain Lake, 26. Mai. Unser Versammlungshaus haben wir soweit fertig, daß schon mehrere Male daselbst Andacht gewesen ist. Aelt. A. Wall hielt die erste Rede, durch welche manche Seele zur Dankbarkeit gegen Gott gerührt wurde, daß wir in diesem fremden Lande so weit gekommen, daß wir ein öffentliches Bethaus haben. Am zweiten Feiertage des Pfingstfestes wurde die Jugend getauft und so der Herr will, soll Freitag am 28ten in der neuen Kirche eine Bruderversammlung stattfinden.

* *

Mountain Lake, 17. Mai. Wir hatten hier vergangene Nacht ein ungewöhnlich starkes Gewitter. Der Blitz schlug bei Karl Glöcklers, Sen. in den Stall und tödtete zwei gute Arbeitspferde u. ein Füllen. Sonst geschah kein erheblicher Schaden.

Wie man hört, werden hier in der Umgegend von Mt. Lake 4500—5000 Acker mit Leinsamen besät werden. Ein Jeder befleißigt sich, dieses zu bauen, indem die Leinsamenernte letztes Jahr ziemlich gut ausfiel.

Das Wetter ist nicht sehr angenehm; es ist fast jeden Tag Wind, der zuweilen zum Sturme ausartet.

Peter Voth, ein deutscher Bahnarbeiter, sprang kürzlich von dem Handkarren und fiel dabei rücklings mit dem Kopf auf einen spitzen Stein, daß er eine tiefe Wunde erhielt. Mittelst ärztlicher Hilfe ist der Verunglückte bereits auf dem Wege der Besserung. H. P. Goerz.

Bingham Lake, 22. Mai. Die Felder sind seit einiger Zeit bestellt und wir überlassen es nun dem Herrn, zu unsern Früchten sein Gedeihen zu geben. Einige Regenschauer haben das Ihre zum Wachsthum beigetragen, und die Saat sieht schön aus; auch das Gras wächst sehr.

In unserm Städtchen Bingham Lake werden einige neue Häuser errichtet. Die hiesige Dampfmühle hat einen guten Ruf und gewinnt immer mehr Kunden. Doch machen auch einige der Unsern mit ihren kleinen Windmühlen gute Geschäfte. Recht billig kann man sich Schrot mahlen lassen.

Es ist eigenthümlich, wie unsere Brüder sich so schnell wie möglich der Ochsen entledigen und an deren Stelle Pferde kaufen. Betrügerische Pferdehändler haben hier mitunter vortheilhafte Geschäfte gemacht, und es wird doch gut sein, wenn die Pferdezucht in unserer Ansiedlung nach einiger Zeit so weit gediehen sein wird, daß wir Pferde zum Verkaufen übrig haben; doch es muß ja Alles mit der Zeit kommen.

Wie verlautet, haben einige Farmer in der Umgegend durch eine unbekannte Krankheit einige Stücke Vieh eingebüßt.

Ich schließe mit dem Wunsch, daß uns die „Rundschau" stets recht viel Nachrichten von hüben und drüben bringen möchte, und es wäre gut, wenn das Blatt in den verschiedenen Staaten viel Correspondenten hätte. Aus der alten Heimath hört man so gerne etwas. Es wäre uns daher sehr lieb, wenn von dort recht viel Berichte eingesandt würden. Hoffentlich wird es geschehen. H. Q.

Lamberton, 27. Mai. Johann Bergmann von Manitoba ist eine Zeitlang hier zu Gaste gewesen. Gestern fuhr er wieder zurück und unser alter Großvater Johann Siemens nahm diese Gelegenheit wahr und reiste mit nach Manitoba. Er gedenkt dort etwa zwei Monate zu bleiben, um seine Kinder und andere Freunde zu besuchen. Wir wünschen ihm glückliche Reise. H. O.

Kansas. Farland, 25. Mai. Nachdem drei Tage lang starker Südwind geweht, hat es letzte Nacht sehr geregnet. Es war ziemlich hartes Gewitter und es fielen auch einige sehr große Hagelstücke. Das Getreide sieht nicht aufs beste aus, doch kann es noch genügend zu Nahrung und Kleidung geben. H. W.

Hillsboro. Am ersten Feiertage des Pfingstfestes wurden in Gnadenau Vormittags durch die Flußtaufe die Eheleute J. Hildebrants und zwei Jünglinge in die Gemeinde aufgenommen. Am Fluß wurde gesungen und gebetet, worauf der Aelteste J. Wiebe in den Fluß stieg und sagte: „Philippus und der Kämmerer stiegen beide in das Wasser" u. s. w. Da kamen die Täuflinge zu ihm und sie knieeten in das Wasser. Da tauchte der Aelteste sie vorwärts unter das Wasser, worauf sie wieder aus dem Wasser stiegen. Es wurde noch ein passendes Lied gesungen und dann dem Versammlungshause zugeeilt; da feierte man noch ein Liebesmahl und den Getauften wurden die Hände aufgelegt, daß der heilige Geist über sie kommen möchte.

Am zweiten Feiertage des Pfingstfestes wurden in Bruderthal in W. Ewerts Gemeinde sieben Jünglinge und fünf Jungfrauen durch die Begießungstaufe in die Gemeinde aufgenommen. Aeltester Ewert nahm diese Neugetauften mit nach seiner Wohnung und auch noch mehrere Brüder und Schwestern, wo sie sich noch alle an Leib und Seele erquickten. Schreiber dieses ist bei der letzteren und auch bei der zuerst beschriebenen Tauffeierlichkeit gewesen und ist auch an beiden Stellen durch das Wort Gottes gesegnet worden. Es ist mein Wunsch, daß an beiden Stellen die Getauften das allerheiligste Versprechen möchten festhalten und den Herrn alle Zeit noch um mehr Kraft bitten, treu zu sein bis an das Ende. — Peter Warkentin.

Hillsboro, 22. Mai. Es sind 24 Familien den 12. d. M. vom Don, Süd-Rußland, abgereist nach Amerika. Ihr Ziel ist Kansas.

Gottfried Abländer, welcher sein väterliches Haus den 26. Febr. verlassen hat, ist bis jetzt noch nicht gefunden. Er ist nicht zurechnungsfähig.

Die Ernte wird hier nicht aufs Beste ausfallen wegen dem trockenen Wetter. Der Winterweizen hat schon beinahe alle Aehren, bleibt aber sehr kurz. Obst wird es sehr wenig geben denn die Blüthen sind beinahe alle verfroren von den späten trockenen Nachtfrösten. Wein kann es jedoch ziemlich geben.

In Hillsboro brachen sich Diebe ein in Pracht u. Sikkers Store, und sprengten den eisernen Geldschrank mit Pulver und nahmen eine Schublade die $18 Geld und viele Noten enthielt. Das Geld behielten sie und die Noten fand man etliche Ruthen vom Store. Die Thäter wurden nicht gefunden. Es war in der Nacht des 13. Mai. John Loewen.

Leslie, Reno Co., 7. Mai. In D. Gedderts Gemeinde sind neulich folgende Brüder zu Prediger berufen worden: David Unruh, Abraham Ratzlaff, Peter Heidebrecht und Peter Flaming. Zu Diakonen: Heinrich Schulz und Johann Dück.

Am 28. April, hatten wir einen starken Regen, aber bei vielem Winde trocknen die Felder sehr rasch und die Aussicht der Saat ist nicht sehr hoffnungsvoll.

Der Redaktion der „Rundschau" möchte ich an die schönen Verse erinnern:

Mit dem Herrn fang Alles an!
Kindlich mußt du Ihm vertrauen.
Darfst auf eigne Kraft nicht bauen.
Hüte dich vor stolzem Wahn!
Mit dem Herrn fang Alles an! 2c.

Johann Nickel.

Hoffnungsau, 28. Mai. Vom 25sten auf den 26sten hatten wir hier eine wahre Schreckensnacht; aus dem Nordwesten kam eine dunkle, oder besser, schwarze unheilverkündende Regenwolke, welche sich denn auch um 9 Uhr Abends nach langem Hinundherziehen über unsere Umgegend entlud. Der Hagel, der aus dieser Wolke zur Erde fiel, zerschlug ziemlich Fensterscheiben, aber überhaupte der Winterweizen, der in Aehren steht und in höchstens zwei Wochen gemäht werden sollte, hat sehr gelitten. Der Hagel ist so strichweise gegangen, daß manchmal Eines Farmers Getreidefeld mehrere Abtheilungen hat. Von H. Harders Weizen ist, wie ich gehört, ungefähr dreiviertel zerschlagen. Außer dem Hagel haben die hin- und hergehenden Orkane auch viel Schaden angerichtet. Meinem Nachbar und Schwager Janzen hat es von seinem Sodhaus, 22 bei 40, das ganze Dach und den Boden, ja auch die nördliche Wand umgeweht. Es war aber zum Glück kein Mensch im Hause. Der andere Nachbar hatte diesen Winter ein gutes Framehaus gebaut, 16 bei 28, welches der Wind auch zusammengeworfen hat. Die alte Wittwe hatte sich mit drei Kindern in den Keller geflüchtet, wobei der alten Frau die Füße sehr zerquetscht wurden. Der eine Sohn war noch im Haus und wurde mit weggeworfen. Es geschah ihm weiter nichts, als daß er einen Schlag an den Kopf erhielt, welcher ihn bis an den Morgen ganz irre machte. Das alte Emigrantenhaus ist auch umgeweht. Wilhelm Janzens Scheune und Stall sind auch umgefallen, und so sind mehrere kleine Scheunen umgeworfen und verschoben. Der Mensch ist mit seinen Werken also doch nur elend und ohnmächtig gegen die Allmacht Gottes. Corr.

Dakota. Marion, 16. Mai. Während der hiesige Johann Bartel nicht daheim war, brach in seinem Hause Feuer aus. Die alte Mutter welche allein zugegen und sogleich sehr voll Angst war konnte wenig retten. Der Verlust beträgt $400 und keine Versicherung. Der Blitz hat hier kürzlich auf mehreren Stellen einige Ochsen und Schafe getödtet.

Die hiesige Schweizergemeinde baut ein neues Bethaus. Der Einweihung desselben werden wohl einige Brüder aus dem Osten beiwohnen. Die erste mennonitische Kirche in Süd-Dakota wurde letzten Herbst von Friedrich Tschertners Gemeinde gebaut. Sie ist 50 Fuß lang und 30 Fuß breit.

Abraham Buller.

Manitoba. Steinbach, den 24. Mai. Wir haben seit dem 9. dieses Monats ziemlich Regen gehabt aber die Felder scheinen trotzdem noch nicht sonderlich gelitten zu haben; so bleibt uns also nichts übrig, als auf des Herrn Fürsorge zu hoffen und Ihm von Herzen zu danken für das, was wir bisher von Ihm empfangen haben. J. T.

Ohio. Bluffton, den 18. Mai, 1880. In hiesiger Umgegend sind die Leute mit dem Pflügen für Welschkorn, sowie mit Pflanzen desselben stark beschäftigt. Das Wetter ist sehr schön und das Getreide steht sehr gut. Im Walde stehen die Bäume im vollen Blätterschmuck. Der Gesang der Vögel in Wald und Flur erfreut das Herz, so daß man mit einstimmen möchte. Wir haben hier in beiden Kirchenhäusern alle vierzehn Tage Sonntagschule; sie wird sehr gut besucht.

J. W. Elsenbans.

Aus Central Missouri. Einhundert und sechzig Meilen westlich von St. Louis, und neun Meilen südlich von dem an der Mo. Pacific Eisenbahn gelegenen Städtchen, Tipton, ist die Mennonitenansiedlung, welche den Namen Bethel führt. An sie grenzt im Südwesten die „Mount Zion" Men. Gem. Die Bethel Gemeinde besteht aus dreißig Familien, größtentheils Schweizern, oder besser „Schweizer-Amerikanern."

Es ist diese Gegend eine Prairielandschaft, hie und da durchzogen von Waldgürteln, die sich gegen den Lauf der größeren Flüsse hin zu bedeutenden Waldungen ausdehnen. Das Klima ist weniger gleichmäßig als in manchen östlichen Staaten. Der Nordpol und der Aequator kämpfen bisweilen um die Herrschaft. Der vergangene Winter war ein äußerst milder. März und April waren bisweilen stürmisch, und wird besonders der 18. April noch lange im Andenken bleiben durch die schrecklichen Wirbelstürme, welche an verschiedenen Stellen hausten. Der Mai hat bis jetzt seinem Namen „Wonnemonat" alle Ehre gemacht. Alles wächst aufs herrlichste. Die Weizenfelder sind stellenweise im April durch Hagelschlag geschädigt worden. Uebrigens aber sind die Farmer voller Hoffnung.

* *

Iowa. Trenton, 8. Mai. Wir erfreuen uns hier sonst einer gesunden Gegend, nur sind einige Fälle von Halsweh vorgekommen, an welchem einige Kinder starben. Die Witterung ist dieses Frühjahr ziemlich günstig, doch ist zu Zeiten viel Wind, der aber noch nicht gerade Schaden angerichtet hat. Da im vorigen Winter wenig Schnee war, so ist der Winterweizen fast ganz verfroren. Die Sommerfrüchte sehen bereits recht schön aus. Gegenwärtig pflanzt man Welschkorn. D. Bender.

Amisch, 25. Mai. Sonntag am 9. Mai wurde in der untern Deer Creek Gemeinde die Sonntagschule wieder angefangen und am Pfingstsonntage wurde in der oberen Deer Creek Gemeinde eine neue Sonntagschule eröffnet, wobei etwa 90 Personen zugegen waren. Wir wünschen des Herrn Segen und Gedeihen zu diesem Unternehmen.

Am Pfingstsonntage versammelte sich die obengenannte Gemeinde nach dem Wohnort des B. Miller. Pr. Kinsinger und F. Schwarzenbruber hielten ernstliche Reden. Der Zweck dieser Versammlung war, sich zur Feier des Abendmahls vorzubereiten. S. G.

Editorielle Notizen.

Ein Lehrer verlangt. — Mit dem Monate Oktober beginnt hier in Rosenort wieder die Schule und wir möchten uns bis dahin einen Lehrer sichern, der im Englischen und Deutschen Unterricht ertheilen könnte. Bewerber um diese günstige Stelle belieben sich mündlich oder schriftlich zu wenden an Peter Thießen, Fairbury, Jefferson Co., Nebr.

Verheerende Stürme sind in unserm Lande nichts Seltenes. Die Ortschaft Alsey, bei Winchester, Ill., ist am 9. Mai fast ganz dem Erdboden gleichgemacht worden. In einigen Minuten war ein Schaden von über $20,000 angerichtet. Auch andere Ortschaften wurden von dem Wirbelsturme schwer betroffen. Platzregen und Hagelstürme haben ebenfalls an einigen Stellen Verwüstungen angerichtet.

Zum Gedächtniß des Regierungs-Jubiläums wollen die Mennoniten des Halbstädter Bezirks, Südrußland eine Taubstummen-Anstal gründen, welche der Kaiserin zu Ehren Marien-Schule heißen soll. Man sammelt bereits freiwillige Beiträge und es ist die Absicht, 20,000 Rubel aufzubringen, von dessen Zinsen die Schule unterhalten werden kann.

Die Beatrice-Gemeinde hat an Stelle des niedergebrannten Gotteshauses bereits ein neues errichtet, und ist dasselbe mit einem schönen Blechdache gedeckt.

In Rußland fiel in diesem Jahre das Osterfest fünf Wochen später, als es in der ganzen übrigen christlichen Welt gefeiert wurde.

Canadier auf Besuch. Zwei Mennoniten-Prediger aus Canada, Mahlon Creßman und Tobias Bauman sind gegenwärtig im östlichen Pennsylvanien bei ihren Glaubensgenossen auf Besuch. Sie werden mehrere Gemeinden in Bucks, Montgomery, Berks und Lancaster Counties besuchen.

Welche Schäden das Treiben der Papierwucherer erzeugt, kann man am besten daraus ersehen, daß während der letzten Monate in den Ver. Staaten 38 kleinere Blätter zu erscheinen aufgehört haben, daß 16 ihre Abonnementspreise um 20—25 Prozent erhöhten und daß 9 theilweise ihr Format verkleinerten, theilweise ihre früher üblichen Beilagen eingestellt haben.

Unsern Correspondenten den verbindlichsten Dank fur die zahlreichen Beiträge, die uns für diese Nummer zugingen. Man wolle nur fortfahren, uns fleißig Berichte einzusenden, und zwar wolle man sie so abschicken, daß sie zum 1sten oder 15ten jeden Monats in unsern Händen sind. Die „Rundschau" soll am 5ten und 20sten jeden Monats gedruckt werden; die Correspondenzen müssen daher einige Tage früher einkommen.

Mehrere neue Abonnenten haben wir in neuerer Zeit für unser Blatt gewonnen, und wir sind in der Hoffnung, daß uns auf diese reichhaltige erste Nummer hin zahlreiche Bestellungen für die „Rundschau" zugehen werden. Ein jeder unserer Freunde wolle sich bemühen, einige Unterschreiber für uns zu gewinnen. Die „Rundschau" ist so billig, daß sie sich daher auch in die ärmeren Familien Eingang verschaffen dürfte.

Für die Leser in Rußland kostet die „Mennonitische Rundschau" Einen Rubel per Jahr. Bestellungen und Zahlung für das Blatt nimmt entgegen

Abraham Isaak,
Rückenau,
Wollost Halbstadt, Gouv. Taurien,
Süd-Rußland.

Den aus Rußland nach Amerika ausgewanderten Mennoniten wäre es äußerst erwünscht, in der „Rundschau" oft Berichte aus der alten Heimath lesen zu können. Wer sich daher für die Ausgewanderten interessirt, der wolle uns neue Ereignisse u. s. w. mittheilen. Die „Rundschau" dürfte ein geeignetes Mittel sein, die gegenseitige Theilnahme und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu fördern. Wir bitten daher um Mitarbeiter aus allen mennonitischen Gemeinden.

Die für die Redaktion der „Rundschau" bestimmten Briefe versehe man mit folgender sicherer Adresse:

MENNONITISCHE RUNDSCHAU,
Elkhart, Indiana, North America.

Mennonitische Rundschau

Elkhart, Ind., 5. Juni 1880.

In Zukunft senden wir die „Rundschau" nur Solchen, die den geringen Betrag von 25 Cents im Voraus entrichtet haben. Wir erklären uns bereit, Briefmarken als Zahlung anzunehmen, d. h. wenn die zu entrichtende Summe nicht mehr als einen Dollar beträgt. Dreicentmarken werden vorgezogen; auch Eincentmarken nehmen wir gerne. Ein Jeder kann uns also jetzt auf sehr einfache Weise die „Rundschau" bezahlen, und wir hoffen, daß bis zur Ausgabe der nächsten Nummer alle Rückstände entrichtet sein werden.

Herr Benj. F. Metcalf, Confectioner und Caterer in 209 N. 12te Straße, St. Louis, Mo., macht uns folgende Mittheilung: „Seit einiger Zeit litt ich so bedeutend durch Rheumatismus in meinen Fußknöcheln, daß ich oft Krücken zu Hilfe nehmen mußte, um mich von einem Platz zum andern zu bewegen. Ich probirte vielerlei Mittel, ohne Erleichterung zu finden, da wurde mir gerathen, das St. Jakobs Oel zu gebrauchen und ich kaufte eine Flasche. Nachdem ich dieselbe geöffnet hatte und daran roch, sagte ich zu mir selbst: „Dieses ist wieder ein anderer Betrug," weil die Flasche roch wie ein Halbdutzend anderer Mittel, die ich vergeblich angewandt hatte. Da ich nun einmal dafür mein gutes Geld ausgegeben hatte, beschloß ich auch, das St. Jakobs Oel zu gebrauchen und muß offen gestehen, daß ich von meinem Zweifel und meinem Leiden geheilt wurde. Die erste Einreibung schon brachte Linderung und legte die Geschwulst, und nicht ganz eine Flasche war nothwendig, mich herzustellen, so daß ich, seit der Zeit auch nicht die mindesten Schmerzen verspüre und mich für geheilt betrachte." — Westliche Post.

Der „Amerikanische Agriculturist" erscheint in monatlichen Heften und bringt so gediegene Abhandlungen über Acker- und Gartenbau, Viehzucht u. s. w, daß man wohl sagen kann: Ein jeder Farmer sollte unbedingt den „Agriculturist" lesen. Die darin enthaltenen nützlichen Anweisungen würden den geringen Subscriptionspreis mehr als zehnfach vergüten. Zu beziehen durch uns.

Der „Deutsche Volksfreund."— Im Verlag der Amerikanischen Tractatgesellschaft 150 Nassau Str., New York, erscheint der „Deutsche Volksfreund," ein illustrirtes Wochenblatt für deutsche Familien in Amerika. Das Blatt ist ein christliches, dient aber keiner besondern Kirche oder Confession. Es sucht das Christenthum modernen Angriffen gegenüber zu rechtfertigen, bringt regelmäßig apologetische Aufsätze, Correspondenzen von namhaften Männern aus Deutschland, Artikel über Fragen und Klagen der Zeit, werthvolle Bilder und eine wöchentliche Rundschau über alle wesentlichen Zeitereignisse, die schönen Erzälungen bewährter Meister nicht zu vergessen.

Mit Kraft und Nachdruck vertritt der „Volksfreund" die gute Sache des Reiches Gottes. Mit Entschiedenheit und Furchtlosigkeit geißelt er die gottlose Presse. Mit allen Mitteln moderner Bildung und Wissenschaft versehen, ist dieses Blatt eines der besten Familienblätter Amerikas. Preis $2.25 für den Jahrgang.

Vicks illustrirter Blumenführer, ein prächtiges 100 Seiten. starkes Werk, mit einem colorirten Blumen-Titelkupfer und 500 Illustrationen, enthält Beschreibungen der besten Blumen- und Gemüsepflanzen, nebst Preisangabe der verschiedenen Samensorten und wie dieselben gepflanzt werden sollen. Alles zusammen für eine Dreicent-Postmarke. In deutscher oder in englischer Sprache.

„Deutsche Warte."—Eine unabhängige politische Zeitung für das deutsche Volk. Redigirt nach christlicher Weltanschauung. Erscheint jeden Montag, doch da das Beiblatt Erholungsstunden jeden Donnerstag erscheint, so bildet das Ganze eine halbwöchentliche politische Zeitung. Außer den speziellen Berichten über Tagesneuigkeiten und Politik des In- und Auslandes bringt die „Warte" gediegene wissenschaftliche Aufsätze, die der hereinbrechenden Sündfluth der religionsfeindlichen Presse einen starken Damm entgegensetzen.

Die „Warte" kostet mit „Erholungsstunden" zusammen $2.00 per Jahr; also ein äußerst billiger Preis. Bestellungen werden nur gegen Vorausbezahlung entgegen genommen.

Adressire: „Deutsche Warte,"
No. 60 Fifth Av.,
Chicago, Ills.

Tagesneuigkeiten.

Rußland. — Die Befürchtung eines Krieges zwischen Rußland und China ist noch nicht vorüber, obschon es mit der Eröffnung desselben nicht so rasch geht, wie manche schadenfrohe Mächte, z. B. England u. a. m. wünschen möchten. „Mit großem Kostenaufwande läßt Rußland die Straßen nach Central-Asien ausbessern. Auch sollen bereits 12,000 Soldaten nach dem Amur und ebenso viele nach Kuldscha gesandt sein.

Wie von Petersburg unterm 27. April telegraphirt wird, hat man den Anführer der Verbrecherbande, welche den Speisesalon des Kaisers in die Luft zu sprengen versuchte, in der Person eines Litthauers Namens Schewitch entdeckt. Der Verhaftete hat bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt.

Die hiesigen Zeitungen betrachten den Nihilismus nun schon fast für ausgestorben und unbedeutend. Prüft man jedoch die letzten Schreckenskatastrophen in Rußland etwas genauer, dann müssen wir unserm etwas besorgten Freunde * * Recht geben, der sich über Rußlands Verhältnisse wie folgt ausspricht: „Man sehe einmal zurück auf die Vergangenheit des Czarenreiches. Hat's wohl jemals in Rußland einigermaßen gut ausgesehen? Sind nicht die meisten russischen Kaiser in Palastrevolutionen oder sonst wo auf gewaltsame Weise zu Tode gekommen? — Ist's mit dem Beamtenthum von oben bis unten, mit Schule und Kirche nicht von jeher etwas Faules gewesen? Ich glaube, von der Bestechlichkeit weiß auch von unsern Deutschen, besonders von den Ausgewanderten (in Betreff der Pässe) mancher ein Liedlein zu singen, und das nicht zum Lobe der Beamtentreue. Das ist ja einmal nicht zu leugnen, liegt auch deutlich zu Tage, wie heute hat es noch nie in früherer Zeit dort ausgesehen; so schreckliche Tage sind noch über kein russisches Herrscherhaus gekommen; so rasch auf einander gefolgte Attentate gegen einen Kaiser konnten noch nirgends verzeichnet werden; noch nie hat sich ein so bittrer Haß gegen die Regierung gezeigt, nicht blos gegen den Monarchen, sondern auch gegen seine Getreuen, die Generäle; ja früher waren es doch nur entweder die Hofbeamten, die, wenn ihr Czar es ihnen zu bunt machte, ihn dann meuchlings erdrosselten, oder einzelne gottlose Personen, die aus eigenem Antriebe ihn aus dem Wege räumten, — aber heute — nicht nur Hofbeamte, nicht nur einzelne Leute, nein, der größte Theil der Reichen, Gelehrten und Edelleute halten es für unbedingt nöthig, den Kaiser, sei es, wie es wolle, ob durch Dolch oder Pistole, Pulver oder Dynamit, zu morden.

„Es ist empörend, wenn man von der Frechheit und Raffinirtheit hört, mit welcher Studenten gegen ihre nicht revolutionären Collegen vorgehen und sie mit kaltem Blute hinmorden, und man frägt sich unwillkührlich: Wo soll das noch hinaus? Müßte man nicht fast denken, jetzt werde dieser Riesenkörper, der schon in allen seinen Knochen wackelig war, ganz zusammenbrechen? jetzt werde es in Rußland zu einer Revolution kommen, wie sie noch nie dagewesen?! Wer will es mit Bestimmtheit vorhersagen! Vermuthungen werden wohl gemacht, die sich aber auch schnurstracks entgegenstehen. Die Einen sehen in diesen Vorgängen die Vorzeichen für den gänzlichen Zusammensturz dieses aus so sehr vielen Völkerschaften zusammengeflickten Reiches; die Andern rufen wieder laut: „Flieht nach Rußland, das ist der Bergungsort der Geister für die letzte Zeit — Rußland hat noch eine große Zukunft!" — Ich kann keine von beiden Meinungen theilen. Daß es zuletzt zu etwas Aehnlichem kommen mußte, konnte Jeder, der Rußlands Verhältnisse von früher schon kannte, erwarten."

Frankreich. — Die ungeheuren militärischen Vorkehrungen, die in den letzten Jahren in diesem Lande getroffen sind, müssen dringend zu der Frage veranlassen: Wozu das? Soll das nicht dazu beitragen, das im letzten Kriege mit Deutschland Verlorne wieder zu gewinnen? Unzweifelhaft ist es, daß die dreifach starken Grenzbefestigungen etwas bedeuten sollen. Deutschland erkennt dieses, und es vermehrt seine Streitkräfte. Mag Frankreich auch in viele Partheien zerstückelt sein, darin sind die Franzosen einig: Rache an den Deutschen! Es sieht gegenwärtig zwar nicht so schlimm aus und das Einvernehmen der beiden Nationen ist ein leidliches; doch, wie gesagt, die ungeheuren Anstrengungen im Bauen von Festungen, die Straßen- und Eisenbahnbauten u, s. w. geben zu ernsten Betrachtungen Veranlassung.

Der Communismus fängt an, wieder recht stark hervorzutreten und großartige Strikes fanden kürzlich in Paris und andern Städten statt.

England. — Gladstone, der neue Minister und Repräsentant der Regierung hat in einem Schreiben deutlich zu verstehen gegeben, daß England den Berliner Vertrag berücksichtigen und er (Gladstone) werde sich gegen Oesterreich nie wieder einer verletzenden Sprache bedienen, wie er früher gethan, da er geglaubt, daß Oesterreich gegen die emancipirten Völker auf der Balkan-Halbinsel eine feindliche Stellung einnehme. Die „Warte" fügt diesem Bericht folgende Bemerkung hinzu:

„Die stolzen Engländer sehen diese Entschuldigung selbstverständlich für eine Demüthigung Englands an. Uns bestätigt sie jedoch nur, daß Gladstone den Schwerpunkt seiner Politik mehr in die innern, als in die äußern Angelegenheiten legen und überall in den letztern einen vorsichtigen Rückzug antreten wird. Gladstone wird sich inneren Fragen zuwenden, wie: Reform des englischen Pachtwesens und des Erbrechts im Grundbesitz, Ausdehnung des städtischen Wahlrechts auch auf die ländlichen Bezirke, Beseitigung der Privilegien der Staatskirche, sowie Verbesserungen für das Loos der Arbeiter. Daß letzteres dringend nothwendig ist, beweisen die riesige Zunahme der Auswanderung von Arbeitern und die colossalen Massenausstände, die soeben wieder ausgebrochen sind. Auch muß in landwirthschaftlicher Beziehung etwas geschehen, da die Lage bedenklich ist."

Gegen
Rheumatismus
gebrauche

Gegen
Verletzungen,
Brandwunden,
Brühungen,
Schnittwunden,
Verstauchungen,
Frostbeulen,
aufgesprungene Hände,
geschwollene Brüste.

Gegen:
Rheumatismus,
und
alle damit verwandten Leiden,

Reißen im Gesicht,
Gliederreißen, Kreuzweh.
Gegen:
Neuralgia,
Ohrenweh, Zahnweh, Kopfweh
Gegen:
Rückenschmerzen,
Hexenschuß, Schwäche im Rücken,
Schulterschmerzen.

Gegen alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel bedürfen.

Gegen alle Gebrechen der
Hausthiere,
Nierenwürmer bei Schweinen,
Fußfäule bei Schaafen.
Gegen:
Räude und Beulen
und
Schrammen.

A. Vogeler & Co.,
Baltimore, Maryland,
alleinige Niederlage in Amerika.

Tagesneuigkeiten.

Ohio.—In Cincinnati begann am 31. Mai die „Internationale Ausstellung der Müller.“ Alles, was in irgend welcher Beziehung zu dem allernöthigsten Artikel—Mehl—steht und mit dem Mahlen des Getreides, der Zubereitung guten Brodes u. s. f., ist da ausgestellt. Fast jeder Staat der Union ist da vertreten mit seinen Artikeln. Von dem Auslande sind es besonders Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich, Ungarn, die Schweiz und selbst Australien, die sich bei dem friedlichen Wettstreite betheiligen. Besonders ist Deutschland nächst Amerika am besten und würdigsten vertreten. Von allen Regierungen hat sich die deutsche am meisten für diese Ausstellung interessirt.

Dakota. Von Mitchell kommt die Nachricht, daß am Montag Abend gegen sechs Uhr ein furchtbarer Windsturm mehrere Häuser demolirte, einige Frächtwagen vom Geleise hob und daß drei Menschen dabei ums Leben kamen.

Die Ernennung von N. G. Ordway aus New Hamshire, zum Gouverneur von Dakota, hat wenig Befriedigung hervorgerufen. Die Einwohner Dakotas verlangten einstimmig die Ernennung von Geo. Hand, dem jetzigen beliebten, fähigen Sekretair, als einen Mann wohl vertraut mit den Bedürfnissen und eng verknüpft mit den Interessen des Territoriums. Gov. Ordway ist übrigens ein Mann der schon bedeutende Stellungen eingenommen hat und wünschen wir nur, daß er sich die Handlungen seines Vorgängers zur Richtschnur nimmt.

Kansas. Unter den Mennoniten in Marion Co., predigtr der Baptistenprediger C Ohlgart. Wie der „Flor. Herald“ berichtet, sind in einer Versammlung in einem Emigrantenhause 2000 Personen zugegen gewesen.

Topeka. 27. Mai. Die im Thale des Arkansas, im südwestlichen Kansas in den letzten Tagen gefallenen starken Regengüsse haben das Wasser im Flusse so stark angeschwellt, daß es an verschiedenen Stellen das Geleise der Atchison, Topeka und Santa Fe-Eisenbahn überschwemmt hat. Die gestern fälligen Bahnzüge wurden dadurch in dem genannten Thale für längere Zeit zurückgehalten.

Für die Ernte in der Gegend von Kinsley, sollen schlechte Aussichten sein. Es wird eine totale Mißernte in Aussicht gestellt und den dortigen Ansiedlern aus dieser Gegend starrt die Noth von Neuem entgegen.

Nebraska. Omaha, 3. Mai. Unsere Stadt brannte gestern Abend an verschiedenen Plätzen, indessen wurde nur eines der augenscheinlich in Brand gesteckten Gebäude durch das Feuer zerstört, da die Feuerwehr sich sehr bewährte. Seit vergangenen Donnerstag sind die hiesigen Bewohner fast täglich durch Brandstiftungen alarmirt worden, und es scheint, als ob die Brandstifter von einem teuflischen Geiste besessen sind, der sie zu immer neuen Versuchen, die Stadt in Asche zu legen. treibt. Gestern Abend wurden ein großer Holzhof und eine Fabrik angesteckt, doch gelang es, beide zu retten. Die entstandenen Verluste sind schon sehr bedeutend. Summarische Maßregeln sollten gegen diese Brandstifter ergriffen werden.

Im Congreße wurde ein Gesetz angenommen, wodurch die nördliche Grenze von Nebraska derart erweitert wird, daß sie den südlich vom 48. Breitegrad, östlich vom Keyapada-Fluß und westlich vom Missouri begrenzten Theil des Territoriums Dakota einschließt, doch soll das Gesetz erst in Kraft treten, nachdem die Sioux auf ihr Besitzrecht verzichtet haben werden.

☞ Wegen Mangel an Raum können wir unsere Original-Erzählung: „Die jungen Schäfer“ erst in der nächsten Nummer beginnen.

Die Redaktion.

Das russ. Gesangbuch hat unlängst die Presse verlassen, und werden alle Bestellungen zu folgenden Preisen besorgt:

Ein Exemplar, gewöhnlicher Ledereinband, postfrei versandt..	$ 1.65
Ein Exemplar, mit Futteral, postfrei........................	1.70
Ein Exemplar, mit Futteral, und Namen in Gold darauf.... .	1.75
Ein Exemplar, mit Goldschnitt und Futteral und Namen....	2.25
Per Dutzend, in gewöhnlichem Ledereinband, per Expreß....	16.80
Per Dutzend, mit Futteral....	17.40
Per Dutzend, mit Futteral und Namen........................	18.00

Bücher, beim Dutzend bestellt, müssen entweder per Fracht oder Expreß versandt, und die Fracht- oder Expreß-Kosten vom Empfänger bezahlt werden. Alle Bestellungen sind zu adressiren:

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Neues aus unserm Verlage.

Zu spät! Zu spät! — Ein Traktat von 8 Seiten über Matth. 24, 25. Per Stück .02
Per Dutzend .15

An die in den Ver. Staaten aus Rußland eingewanderten Mennoniten. Ein Sendschreiben von Thomas Harvey und Isaak Robson, zwei „Freunden“ aus England. 8 Seiten. Per Stück .02
Per Dutzend .15

Der Traum vom Himmel, Traktat von 12 Seiten. Per Stück .02
Per Dutzend .15

Krone ohne Edelstein, ein schönes Gedicht. Per Dutzend .10

Alles mit Gott, Gedicht. Dutz. .05

Der Gang mit der Welt, ein Gedicht auf einem 13x17 Zoll großen Bogen. Farbendruck. Per Stück .03
Per Dutzend .30

Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland, eine lehrreiche Geschichte. .05

Hirtentreue Jesu Christi in einem Gleichniß dargestellt für Kinder, mit Bildern .10

Ist das Tabakrauchen eine Tugend u. s. w. .05

Jesus im Tempel mit den jüdischen Rabbinern. Ein Gespräch in Versen. .10

Rathschläge bei der Behandlung kranker Hausthiere, von J. J. Schlatter. Ein sehr werthvolles Büchlein. Der Preis ist jetzt herabgesetzt auf .25

Verlobungs- Copulirungs- und Strafannehmungsbuch, von Heinrich Schmidt, Antonowka, Rußland. .20

Confession oder kurzes und einfältiges Glaubensbekenntniß, der flämischen und friesischen Taufgesinnten (Rudnerweider Gem., Süd-Rußland. 1853.) .20

Frohe Botschaft in Liedern, von Ernst Gebhardt. Dieses Büchlein enthält gediegene Melodien in Noten nebst den dazu gehörigen Versen .40
Ohne Noten 25 Cts. oder per Dutz. 2.60

Glaubensstimme, Reisepsalter u. viele andere gute Bücher sind bei uns vorräthig.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Marktbericht.

Chicago, den 1. Juni 1880.

Weizenmehl (Winter)	$4 75	@6 25
" (Sommer)..........	4 00	8 00
Roggenmehl	4 40	4 75
Weizen (Winter)	—	—
" (Sommer)	89	1 14
Roggen	80	82
Gerste..........	66	76
Hafer..........	33	36
Mais	35	37
Kartoffeln (neue) per Faß	3 50	3 75
Butter..........	10	21
Eier..........	9	10

Indianischer Hustenbalsam
heilt
Hals-, Brust- und Lungenkrankheiten.

Dieses ist das billigste, sicherste, und zum Einnehmen das angenehmste von den Mitteln, welche jetzt im Gebrauche sind. Gegen Husten, Erkältungen, Heiserkeit, Athmungsbeschwerden, Bronchitis, Halsbräune, Keuchhusten, Auszehrung u. s. w. Jede Flasche ist garantirt, vollständige Zufriedenheit zu geben. Ein Versuch dieses berühmten Heilmittels kann Euch leicht von dessen Werth überzeugen. Jede Familie sollte sich eine Flasche des Hustenbalsams anschaffen. Die größere Flasche kostet 25 Cents. Ein Probefläschchen wird nach Einsendung von 10 Cents postfrei zugesandt.—Agenten werden verlangt. Adressire:

Daniel A. Lehman,
Box 75. Wakarusa, Ind.

Es kann auch aus unserer Office bezogen werden.
MENN. PUB. CO., Elkhart, Ind.

BEST IN THE WORLD!

ABSOLUTELY AND — ARM AND HAMMER BRAND. — CHURCH & CO'S — BI-CARB. — SODA — CHEMICALLY PURE.

AND

SALERATUS

Which is the same thing.

Impure Saleratus or Bi-Carb Soda (which is the same thing) is of a slightly dirty white color. It may appear white, examined by itself, but a COMPARISON WITH CHURCH & CO'S "ARM AND HAMMER" BRAND will show the difference.

See that your Saleratus and Baking Soda is white and PURE, as should be ALL SIMILAR SUBSTANCES used for food.

A simple but severe test of the comparative value of different brands of Soda or Saleratus is to dissolve a dessert spoonful of each kind with about a pint of water (hot preferred) in clear glasses, stirring until all is thoroughly dissolved The deleterious insoluble matter in the inferior Soda will be shown after settling some twenty minutes or sooner, by the milky appearance of the solution and the quantity of floating flocky matter according to quality.

Be sure and ask for Church & Co.'s Soda and Saleratus and see that their name is on the package and you will get the purest and whitest made. The use of this with sour milk, in preference to Baking Powder, saves twenty times its cost.

See one pound package for valuable information and read carefully.

SHOW THIS TO YOUR GROCER.

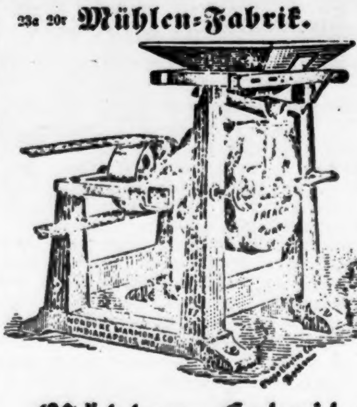
Die billigsten und besten
Ackerbau-Ländereien in Amerika
zu verkaufen von der
Burlington und Missouri River Eisenbahn in
NEBRASKA

zu den günstigsten, liberalsten Kaufbedingungen, welche von irgend einer Eisenbahn-Gesellschaft in Amerika angeboten werden. Das fruchtbarste Land, angenehmes und sehr gesundes Klima und vortreffliches Wasser, drei der Haupteigenschaften der Gegend

Deutsche Bücher, auch Karten, auf Wunsch nach allen Welttheilen frei versandt. Man adressire:

Landcommissär B. & M. R. RR. Co.,
1—26r. Lincoln, Nebraska.

23a 20r **Mühlen-Fabrik.**



Mühlen-Fabrik
gegründet 1851.

Mahl-Mühlen mit französischen Buhr-Mühlsteinen.

Tragbare Mühlen für Farmer, Sägemühlen-Besitzer u. s. w. Sechzehn verschiedene Arten und Größen. Ueber 2000 schon im Gebrauch. Preis $80 und aufwärts. Vollständige Mühle und Schäler, $95. Ein Knabe kann damit mahlen und dieselbe in Stand halten. Kann mitteist irgend welcher passender Kraft getrieben werden. Vollständige Mehl- und Welschkorn-Mühlen und Mühleneinrichtung aller Art. Sende um gedruckte Beschreibung.

Nordyke u. Marmon Co., Indianapolis, Ind.

Redpath,

Allgemeine Geschichte der Ver. Staaten.
Preis $2.50.

Dieses Buch ist besonders Solchen zu empfehlen, die mit der Geschichte und den Verhältnissen unseres Landes noch nicht bekannt sind. In leichtverständlicher Weise schildert der Verfasser vom sittlich-religiösem Standpunkt aus die Vergangenheit der Ver. Staaten bis auf die Gegenwart. Zu haben in der

MENNONITE PUBL. CO.
Elkhart, Ind.

Der christliche Jugendfreund,

ein monatliches Blatt für Kinder und Jugend, herausgegeben von Samuel Gingerich, Amish, Johnson Co., Iowa, und gedruckt in der Office des Herold der Wahrheit. Preis 25 Cents per Jahr.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton

durch die beliebten, elegant eingerichteten Post-Dampfschiffe

America,	Donau,	Köln,
Main,		Hanover,
Frankfurt,	Mosel,	Straßburg,
Neckar.	Hansa,	Hohenstaufen,
Hermann,	Oder,	Rhein.
Hohenzollern,	Weser.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonntag.
Von Southampten jeden Dienstag.
Von New York jeden Sonnabend,
an welchen Tagen die Dampfer die Kaiserlich Deutsche und Ver. Staaten Post nehmen. Die Dampfer dieser Linie halten zur Landung der Passagiere nach England und Frankreich in Southampton an.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

W. STADLFMANN, Plattsmouth, Neb.
URIAH BRUKER, West Point, "
AUG. DORMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU. Fremont, "
FRED. HEDDE, Grand Island, " 21a
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A C. ZIEMER, Lincoln, " 18r

Oelrichs & Co. Genral-Agenten,
2 Bowling Green, : : : New York.

Ein bewußtloser Prediger.

Sechs Predigten, vorgetragen von Noah Troyer in einem bewußtlosen, somnambulistischen Zustande. Die Broschüre enthält ferner eine Lebensbeschreibung dieses seltsamen Mannes, der sich nach dem Erwachen aus dem wunderbaren Schlafe nichts von dem Gesprochenen erinnert. Das Buch umfaßt 76 Octavseiten, u. wird nach Zusendung von 20 Cts. postfrei zugesandt. Adressire:

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind

Aus einer anderen Welt

Von P. Besserdich

Ein eisiger Nordwind trieb Kälte und Staub aus den endlosen Steppen in die Stadt. Ohne auf ihn zu achten, eilte ich durch die Straßen, denn fortdauernd klangen mir die Worte des Milizmajors nach: "Die Obrigkeit hat Ihr Gesuch genehmigt und Ihnen die Erlaubnis zur Ausreise nach Westdeutschland erteilt. Bringen Sie ihren Paß mit Abmeldevermerk, zahlen Sie 1050 DM und Ihnen wird der Auslandsreisepaß ausgehändigt.

Etwas atemlos kam ich zum Paßamt. Vor dem Schalter stand eine lange Schlange. Die Paßportistin in der Uniform eines Leutnants prüfte langsam und mißtrauisch jedes dargereichte Schriftstück. Nach anderthalb Stunden kam die Reihe an mich. Mürrisch wurde ich gefragt wohin, wozu, warum und zuletzt, ob ich einen Ausweis von der Uebernahme meiner Wohnung hätte. Den hatte ich nicht.

Mich keines weiteren Wortes würdigend, wandte sie sich dem nächsten Besucher zu.

Schnell machte ich mich auf den Weg zur Wohnungsverwaltung, die sich in einem andern Stadtteil befand. Der Wind hatte nachgelassen, die Sonne war zum Vorschein gekommen. Als ich bei einer großen Zehnklassenschule vorbeikam, spielten Schüler mit Stöcken bewaffnet Krieg. "Du bist tot, du bist tot, ich roter Offizier hab dich erschossen, du kannst nicht gewinnen, du bist deutscher Faschist", schrie gellend einer von ihnen den andern an.

Bei der Wohnungsverwaltung fand ich verschlossene Türen — es war Mittagspause. Wie ich nun so dastand, wurde irgendwo ein Lautsprecher eingeschaltet. Es erklang das traurig-ergreifende Lied vom heimgekehrten Soldaten, der von seiner Frau nur den Grabeshügel vorfindet. Sich auf ihn niederlassend, tröstet er sich mit Wodka und verspricht, sich hundertfach an dem verhaßten deutschen Faschistenfeind zu rächen. "Nichts ist vergessen, keiner ist vergessen", wiederholt er immer wieder.

Die nach einiger Zeit zurückgekehrten Beamten erklärten kurzerhand, daß niemand mir Gehör schenken würde, bevor ich nicht einen Ausweis aus der Buchführung brachte, daß ich keine Schulden hätte.

Schleunigst schritt ich vier Quadrate weiter. Der Buchhalter war nicht zugegen. Als er kam, verlangte er einen Ausweis vom Finanzamt, daß ich dem Staat nichts schulde.

Beim Finanzamt traf ich noch vor Schalterschluß ein. "Ja", sagte hier ein junges Schaltermädchen, "Sie müssen uns aber erst einen Ausweis aus der Buchführung Ihrer Wohnungsverwaltung vorweisen". "Gerade die haben mich doch hierher beordet", entgegnete ich. "Außerdem", so sagte sie, "ist der Chef schon fort. Kommen Sie morgen".

Ich ging. Meinem am Morgen freudig zugestrebten Ziel war ich tagsüber keinen Schritt näher gekommen. Bald kam die Straße, auf der das große Schieferwerk mit einer achthundertköpfigen Belegschaft stand. Mir war bekannt, daß 80 Prozent davon Deutsche waren, daß es trotz gesundheitsschädlicher Arbeitsbedingungen, hier nur geringere Löhne gab. Gerade wurde in Front vor dem Eingang die große rote Ehrentafel errichtet, auf der vierundzwanzig Photos der Besten von den Besten und ihre Namen für das dritte Jahresviertel ausgehängt wurden. Ich zählte die deutschen Namen — es waren sechs an der Zahl. Die übrigen achtzehn — gehörten der nichtdeutschen Minderheit an. Dieses Verhältnis wunderte mich nicht. Obzwar deutsche Arbeitskraft überall sehr gesucht ist, kommt daß auf Ehrentafeln nicht zum Ausdruck.

Nach dem Schieferwerk folgte ein Autodepot. Hier prangte in riesengroßen Lettern die Losung: — Lenin ist heute noch lebendiger als alle Lebenden. —

Zuhause erregte mein Mißerfolg Besorgnis. Die Fahrkarte war für den übernächsten Tag gelöst. Abends schaute ich in die Zeitung; sie wußte zu berichten, daß in der BRD revanschistisch-militaristische und reaktionäre Kreise sich unentwegt an die Macht drängen. Ihr Trachten sei Friedensstörung und Befestigung der Gewalt der Fabrikanten und Gutsbesitzer. Doch alle diejenigen die nicht begreifen wollten, daß sie ein für allemal geschlagen sind, sollten nicht vergessen, daß das Kräfteverhältnis sich weit zu Ungunsten des Westens geändert hat.

Das Fernsehen gab den Film: "Die sieben Unfaßbaren". Sieben rote Offiziere vollbringen unzählige Heldentaten im Lager der deutschfaschistischen Armee, kommen siegreich immer mit heiler Haut davon, werden am Ende umjubelt und mit Orden ausgezeichnet. Der Feind hingegen wird nur gemein, abscheulich und hinterlistig abgestempelt.

Um als erster am nächsten Morgen beim Finanzamt einzutreffen, nahm ich den kürzesten Weg bei einem größeren Kaufladen vorbei. Hier, vor noch verschlossenen Türen, standen hunderte Hausfrauen, Jugendliche und Männer Schlange. Es wurden Pelzwaren erwartet, die nur selten im Handel erscheinen, nach denen aber eine unbegrenzte Nachfrage besteht. Jeder von ihnen hatte eine mit chemischem Bleistift in die linke Handfläche eingetragene Reihennummer, die letzte und höchste war 451. Vorne bei den niedrigen Nummern wurde lebhaft geschachert und gefeilscht. Da gefragte Waren oft nur in geringen Mengen im Staatshandel vorhanden sind, erreichen sie auf dem Schwarzmarkt nicht selten den zehnfachen Preis. Deshalb geben viele, die eine hohe hoffnungslose Handnummer haben, bis zu 100 DM und mehr, für eine sichere und niedrige. — Diesen lohnenden Nummerhandel betreiben gewöhnlich geriebene Taugenichtse und Diebsgesindel, die mit den Ladenverkäufern Verbindung haben.

Ich ließ mich nicht aufhalten. Im Finanzamt schaute der Abteilungschef flüchtig meine Papiere durch und befahl dem gestrigen Mädchen, mir den erforderlichen Ausweis auszustellen, nachdem ich 1050 DM in die Bankkasse eingezahlt hätte. Erleichtert ging ich, um wiederum auf eine große Anzahl von Kunden zu stoßen, die zu demselben Schalter wollen. Bald darauf erhielt ich meine Quittung, dann den ersehnten Ausweis und weiter ging es den gestrigen und vorgestrigen Weg in entgegengesetzter Richtung, wobei ich jedesmal für den gebrachten-, einen neuen Ausweis erhielt. Im Paßamt war die Paßportistin abwesend. Ein anderer Beamter nahm mich zur Seite und fragte nach dem Zustand meiner Wohnung. Ich antwortete, daß sie neu renoviert sei, daß außerdem Aenderungen und Verbesserungen für 3,5 tausend DM von mir persönlich durchgeführt worden seien. "Ich gebe Ihnen fünftausend, und erledige alle nötigen Formalitäten für Sie" sagte er leise. In demselben Augenblick kam die Paßportistin. Ich ließ den Mann, der mir eine Falle stellen wollte, stehen, und trat an ihren Schalter. "Haben Sie die Wohnungsschlüssel gebracht?" fuhr sie mich an. "Nein". "Bis die nicht hier sind, haben Sie hier nichts zu suchen". Meine Geduld geriet nun auf Hochspannung. Ich beschloß mich an den Chef zu wenden. Beim Hinausgehen hörte ich ihre Stimme: "Der will zu den Faschisten." "Ist wohl selbst einer" fügte jemand hinzu.

"Der Chef kommt erst zu Tagesschluß", gab die Sekretärin Auskunft. Als nach seiner Ankunft ich mein Anliegen vorbrachte, war die Paßportistin schon weg. Ich wurde aufgefordert am nächsten Morgen früh mich gemeinsam mit dem Dwornik (Portier) einzufinden.

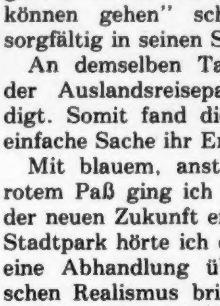
Zu Hause gab es wieder Aufregung und böse Vorahnungen. Es kam dann noch ein Nachbar herein. Sich umsehend erzählte er mit gedämpfter Stimme von einem alten Mann aus unserem Stadtteil, der tot in seiner Wohnung aufgefunden wurde. Sein Lebtag hatte er viel und schwer im Kolchos gearbeitet. Als er nicht mehr konnte, kam er in die Stadt. Weil er nun das nötige Dienstalter nicht aufzuweisen hatte, bekam er keine Pension. Verwandte hatte er nicht. Die Obrigkeit erteilte ihm 30 DM Sozialhilfe. Das war auf die Länge zu wenig. Im riesengroßen, unermeßlich reichen Land, gibt es tausende solcher alten, verlassenen, hilflosen Armen. Er wohnte in einem fünfstöckigen Sozialblock, wo die Treppenhäuser so eng sind, daß seine Leiche auf einem Bettlaken heruntergetragen werden mußte, um draußen dann in einen groben Sarg gelegt zu werden. Ich schob den Erzähler sachte zur Tür hinaus. Solche Gespräche durften wir weder führen noch anhören.

Am nächsten Morgen befahl der Paßamtschef die sofortige Eintragung des Abmeldevermerks in meinen Paß. Dem Portier wurde angeordnet die Wohnungsschlüssel von mir bei der Abreise in Empfang zu nehmen. Alsdann verlangte er meine Unterschrift, daß ich die Wohnung freiwillig verlasse und von ihm gewarnt worden sei, daß ich volle gerichtliche Verantwortung trage, falls ich sie Verwandten oder Bekannten überlasse. Dann mußte ich ihm noch den Wohnungseinweiseorder und den gebrachten Ausweis übergeben, und mit den Worten "Sie können gehen" schloß er alles sorgfältig in seinen Safe.

An demselben Tag wurde mir der Auslandsreisepaß ausgehändigt. Somit fand die an für sich einfache Sache ihr Ende.

Mit blauem, anstatt bis dahin rotem Paß ging ich zuversichtlich der neuen Zukunft entgegen. Vom Stadtpark hörte ich den Rundfunk eine Abhandlung über sozialistischen Realismus bringen. Unwillkürlich mußte ich lächeln, als der Direktor ausrief, daß wir, die wir belehrt sind, alles im marxistisch-leninistischen Strahlenbruch zu sehen und zu empfinden, die glücklichsten Menschen der Welt seien, denn ein freies, harmonisches, gleichberechtigtes, friedliches Leben und Schaffen, sei nur von diesem Standpunkte aus möglich.

Nun bin ich schon geraume Zeit in der BRD. Von Haßschüren und Kriegshetze ist nichts zu sehen und zu hören. Was wohl die Zukunft bringen wird? — frage ich mich oft.



Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway Winnipeg 5 Manitoba

Director Walter Klassen

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(37. Fortsetzung)

Am nächsten Tage ging es toll her. Einpacken, sortieren, liquidieren usw. Und zwischendurch kam einer nach dem andern, um mich zu sehen und zu sprechen. Abends gab es eine Abschiedsfeier in Gronau. Viele Menschen waren erschienen. Es wurden Reden geschwungen, Gedichte aufgesagt und Lieder gesungen. Es wurde einem ganz ordentlich wehmütig ums Herz. Heute ganz früh, wir saßen noch beim Frühstück, da sang draußen schon wieder ein Sängerchor. Ja, die lieben Menschen! Ich glaube, ich habe auf dieser Reise neben manchem anderen, eines noch ganz besonders gelernt, und zwar, die Menschen zu lieben um Jesu willen!"

Und dann kam ganz unerwartet ein kurzer Luftpostbrief aus Newfoundland, Kanada.

"Meine Lieben daheim! Bin soeben in Newfoundland angekommen, und zwar per Flugzeug. Gestern ging es mit einem Male

Das Lehrerkollegium des MBBC im Schuljahr 1947/48 (v.l.n.r.): J.H. Quiring, Ben Horch, Esther Horch, H.H. Janzen, A.H. Unruh, J.B. Toews, H. Wall, J.A. Toews.

hastig. Hatte in Amsterdam mit drei Fluggesellschaften gesprochen und meinen Namen angegeben. Wenig Aussicht, sagten sie mir. Die einzige Hoffnung sei, daß jemand im letzten Augenblick absage, und dann könnte ich mit. Inzwischen kam Nachricht, daß das Schiff, mit dem ich am 29. August nach New York fahren sollte und wegen einem Streik verschoben war, nun doch am 5. September von London abgehe. Das bedeutete, daß ich dann Mitte September in New York ankommen würde, zu spät für meine Arbeit, die meiner in Winnipeg und Ontario wartete.

Ich fuhr nach Roverestein und ruhte mich dort aus. Gestern nun klingelte man von Amsterdam an und sagte mir, daß ich in 2 Stunden fliegen könne. Da ging es aber toll! 15 Minuten nach 7 Uhr abends bestieg ich das große Luftschiff mit vier Motoren, und 7.30 Uhr erhob es sich in die Luft. Nach zwei Stunden waren wir schon über Schottland bei Glasgow und heute morgen, 7.30 Uhr, hatten wir den großen Ozean hinter uns. Noch 4 - 5 Stunden und ich bin in New York.

Bis hier hat die Reise sehr gut gegangen. Von Akron will ich telephonisch bei Euch anrufen. Dann fahre ich nach Leamington, Kitchener, Vineland, und komme dann zu Euch. Das ist doch herrlich. Der liebe Gott ist doch so gut! Ihm bin ich von Herzen sehr dankbar.

Kanadische Konferenz der MBG 1948 in Ontario; A.H. Unruh, H.P. Toews und H.H. Janzen.

Nun Schluß. Bald mündlich. Ich bin gesund, dem Herrn sei Dank. Fühle mich recht gut, nur etwas müde. In herzlicher Liebe, Euer Papa."

Wie freuten wir uns über diesen Brief! Wir hatten uns schon sehr nach unserem Gatten und Vater gebangt; nun sollte er bald wieder unter uns sein! Dann wartete auf ihn hier auch schon wieder die Arbeit, besonders die Vorbereitungen auf ein weiteres Jahr des Unterrichts im MBBC.

Dieses war die erste Reise meines Mannes nach Europa. Damals wußten wir noch nicht, daß dieses die Hauptarbeit werden sollte, der er sich mit Leib und Seele widmete. Insgesamt sind es 15 längere oder kürzere Diensttermine gewesen, die er von 1947 bis 1974 in Europa zugebracht hat.

Nach seiner Rückkehr mußte sich mein Mann voll und ganz der Vorbereitung seiner Arbeit am MB-Bibel College widmen. Auch die Gemeindeleitung der Südende MB-Gemeinde in Winnipeg nahm seine Zeit in Anspruch. Bei der Schilderung seiner Arbeit im College steht uns leider nur das zur Verfügung, was mein Mann in der Mennonitischen Rundschau von Zeit zu Zeit berichtete. Ueber das Schuljahr 1947-48 erschien in der Ausgabe der Mennonitischen Rundschau vom 11. August ein Bericht. In den ersten zwei Jahren war mein Mann Kaplan (Dean des College), dann trat der bisherige Präsident, Prediger J.B. Toews von der Leitung der Schule zurück. Ab Sommer 1948 übernahm

Vier Generationen: Urgroßmama Gertrude Janzen, Opa H.H. Janzen, Mama Erna Wiens mit Louise.

mein Mann als Präsident die Leitung der Schule. Der Artikel spiegelt diese Tatsache wider. Und nun der Artikel:

Aus dem M.B. Bibel College.

Es mag so scheinen, als ob in den Sommermonaten das Leben im College ganz ausgestorben sei. Dem ist jedoch nicht so, und täglich wird im College gearbeitet.

Im Office ist unsere Sekretärin, Schwester Nora Rieger, beständig an der Arbeit. Da ist die laufende Korrespondenz, dann die verschiedenen "Files", die in Ordnung gebracht werden müssen, usw.

Draußen auf dem Hof schafft fleißig unser Bruder J. Voth, ein Mann, tüchtig für irgendeine Aufgabe. Gegenwärtig baut er an dem Gemüsekeller. Es ist das ein stattlicher Anbau und wird uns durch seine praktische Verwendung eine große Hilfe im Wirtschaftsleben des College sein. Neben dem Raum für Gemüse gibt uns der Anbau auch zugleich zwei weitere Räume, einen als Lagerraum für Sachen der Studenten, die sie nicht brauchen, und einen als Vorratskammer für die verheirateten Studenten, in dem sie die Eßwaren aufbewahren können.

Am 22. Juni schloß der Unterricht im College ab durch eine offizielle Graduationsfeier, die in der MB-Kapelle auf dem Nordende

H.H. Janzen als Präsident des MBBC.

abgehalten wurde. Es war das zugleich auch das Abschiedsfest für unseren lieben Bruder J.B. Toews, der mit dem Tage seinen Dienst als Präsident des College niederlegte. Drei Jahre hat der Bruder treu dem College gedient und die Segensspuren, die er in unserer Mitte hinterlassen hat, werden nie ganz verwischt werden.

Zwölf Graduanten traten aus dem College aus, nachdem sie ihr Studium erfolgreich beendigt hatten. Nun gehen sie hinaus ins Leben: einige in die Mission, andere zurück in ihre Gemeinden. Unser Gebet begleitet sie, wo immer sie sich hinbegeben haben und erfleht für sie den besonderen Segen Gottes.

In den Hallen des College ist es still geworden, seit die muntere Schar der Studenten heimgereist ist. Es freut uns hören zu dürfen, daß manche von ihnen für den Herrn tätig sind. Eine gewisse Anzahl von ihnen dient in den Irrenanstalten von Brandon, Manitoba, und London, Ontario, unter der Leitung des M.C.C. Wiederum andere sind in der Inneren Missionsarbeit der Provinz tätig. So fahren zwei schon etwa drei Wochen lang durch die Provinz Manitoba, richten, wo immer es möglich ist, ihr Zelt auf und predigen das kostbare Evangelium denen, die es sonst wohl nicht hören. Auch unser Radioprogramm hat nicht Unterbrechung gelitten.

(Fortsetzung folgt)

Martin B. Fast (1858 — 1949)

Ein Mann, der die "Mennonitische Rundschau" als Redakteur durch sieben bewegte Jahre hindurchbrachte, war Martin B. Fast. Er wurde am 6. Januar 1858 in Tiegerweide, Südrußland, als Sohn des Peter Fast und der Aganetha, geb. Barkmann geboren. Hier besuchte er auch die Elementarschule. Im Alter von 19 Jahren wurde er Glied der Mennonitengemeinde zu Rückenau. Mit seinen Eltern kam er 1877 nach Amerika und sie siedelten in der Nähe von Jansen, Nebraska an, wo er sich bekehrte und durch die Taufe in die Krimer Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen wurde.

M.B. Fast diente der "Mennonitischen Rundschau" von 1903-1910 als Redakteur, zuerst in Elkhart, Ind., dann, als der Verlag von J.F. Funk verkauft wurde, in Scottdale, Pa., unter der "Mennonite Publication Board". Unter seiner Redaktion erreichte das Blatt eine Leserschaft von über 5000, und die Popularität der Zeitschrift nahm zu. Als M.B. Fast 1910 seinen Abschiedsleitartikel schrieb, konnte er sagen, daß die "Mennonitische Rundschau" von Familien in allen mennonitischen Gemeinschaftsgruppen gelesen wurde.

Damit war jedoch seine Redaktionsarbeit nicht beendet. In der Zeit von 1915 bis 1917 war er der erste Redakteur des Blattes der KMB, "Der Wahrheitsfreund", das in Chicago, Ill., herausgegeben wurde.

M.B. Fast war lebhaft am Hilfswerk für die notleidenden Glaubensgeschwister in der Alten Heimat interessiert. Im Jahre 1919 machte er eine Reise nach Sibirien, wo er an die Hilfsbedürftigen Kleidung und Geld austeilte. Später sandte er viele "Food drafts" nach Rußland. Von 1929 bis 1933 diente er als Vorsitzender der Behörde für Aeußere Mission, dann war er eine Zeitlang Sekretär des Hilfswerks an der Westküste.

M.B. Fast starb im Alter von 91 Jahren in Reedley, California. Er war ein gewissenhafter Diener seines Volkes in einer bewegten Zeit. Sein Andenken bleibt in Ehren!

Claas B. Wiens

Claas B. Wiens wurde den 30. November 1869 im Dorfe Schönau in Südrußland geboren. Als er fünf Jahre alt war, zogen seine Eltern nach Sergejewka. Dort besuchte er die Dorfschule. Ehe er jedoch die Schule beendet hatte, starb sein Vater, als Claas zwölf Jahre alt war. Seine Mutter kaufte darauf in der Ansiedlung Memrik eine Wirtschaft, und zwar im Dorfe Waldeck. Hier lernte er auch seine zukünftige Frau, Aganetha Dick kennen.

Am 1. Mai 1899 heirateten sie. Sie zogen nach dem Gouvernement Ufa, wo sie Land pachteten. Im Winter unterrichtete er die Kinder der Umgebung, da es zu weit zur Schule war. Nach einigen Jahren erhielt er eine Stelle als Hilfslehrer an der Armenschule des Franz Klassen. Später erwarb er sich durch Studium das Lehrerzeugnis.

Dann entschloß er sich im Jahre 1916 nach den Vereinigten Staaten auszuwandern, wo sie zuerst in Mountain Lake, Minnesota wohnten, dann zogen sie nach Huntington Park, California.

Im Jahre 1910 wurde Claas B. Wiens vom Mennonite Publishing House in Scottdale, Pennsylvania zum Redakteur der "Mennonitischen Rundschau" berufen. Zu dieser Stelle verhalf ihm M.B. Fast, der sich gesundheitshalber von dieser Arbeit zurückziehen wollte. Zehn Jahre hat C.B. Wiens dort als Redakteur gearbeitet. Nach diesen zehn Jahren zog Familie Wiens wieder zurück nach California, wo sie am 1. Mai 1949 ihre Goldene Hochzeit feierten. Dort ist er auch bald darauf gestorben.

Als Redakteur hat er beständig und treu die Zeitschrift im Sinne von M.B. Fast weitergeführt, mit vielleicht einer etwas stärkeren Betonung von Artikeln über religiöse Themen, wie Predigten und Glaubenslehre.

Herman H. Neufeld (1890 — 1959)

Der Mann, der die "Mennonitische Rundschau" aus Scottdale, Pa., nach Winnipeg brachte und am längsten deren Redakteur gewesen ist, war Herman H. Neufeld. Er wurde im September 1890 in Sergejewka, Ukraine, als Sohn des Aeltesten Herman Neufeld und dessen Frau Katharina geboren. Als er 3 Jahre alt war, zogen seine Eltern nach Nikolajewka in der Ignatjewo-Ansiedlung. Dort verlebte er seine Kindheit und Jugend. Dort besuchte er auch die Dorfschule, die er mit Auszeichnung beendete.

Er bekehrte sich in frühen Jugendjahren und wurde von seinem Vater getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Schon als junger Mann half er in der Wortverkündigung.

Im Jahre 1913 verehelichte sich H.H. Neufeld mit seiner Cousine Anna Neufeld. Dieser Ehe entsprossen fünf Kinder. Im Jahre 1917 zog er mit seiner Familie nach Deutschland und 1920 nach Kanada, wo sie sich in Herbert, Sask., niederließen.

Bald darauf zog die Familie Neufeld nach Scottdale, Pa., USA, wo H.H. Neufeld Redakteur der "Mennonitischen Rundschau" wurde. Da die meisten Leser des Blattes damals schon in Kanada waren, erwarb er das Wochenblatt und eröffnete in Winnipeg das "Rundschau Publishing House".

Hier in Winnipeg wurde er zum Prediger ordiniert und half tatkräftig in der Südende-MB-Gemeinde mit. 1944 starb seine Gattin, deren Verlust er tief empfand. Im Jahre 1945 verkaufte er das Verlagshaus, das in "Christian Press Ltd." umbenannt worden war, an eine Aktiengesellschaft, die hauptsächlich aus Gliedern des Fürsorgekomitees der Kanadischen Konferenz der MB-Gemeinden, unter der Leitung von C.A. DeFehr, bestand.

Er selbst ging noch wieder in die Schule, um sich besser für den Dienst am Evangelium vorzubereiten. Mit seiner zweiten Gattin, Ruth Pope, die er 1953 heiratete, arbeitete er in der Indianermission.

Herman H. Neufeld starb im Alter von 69 Jahren, am 28. Dezember 1959 in Vancouver und wurde in Winnipeg beerdigt. Die "Mennonitische Rundschau", der er ein Vierteljahrhundert seines Lebens widmete, ist ihm zu großem Dank verbunden. In schweren Zeiten der Depression und des Zweiten Weltkrieges hat er sie durchgebracht und ihr seinen persönlichen Stempel aufgedrückt. Sein Andenken bleibt in Ehren!

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 2—4)

schätzen, wenn die Zeitschrift, an der ich arbeite, nach hundert Jahren solchen warmen Platz am Herzen ihrer Leser hätte, als die Ihre sie heute hat.

Ich gratuliere Ihnen, daß Sie diesen Meilenstein erreicht haben. Möge Gott die **Mennonitische Rundschau** auch in den kommenden Jahren reichlich segnen.

Ihr Bruder in der redaktionellen Aufgabe,

Harold Jantz, Redakteur
Mennonite Brethren Herald

* * *

— Die Mennonitische Rundschau begrüßt die 66. Jahreskonvention der Gideons aus ganz Kanada, die dieses Jahr vom 6. bis 10. Juli in Winnipeg tagt. Es werden über 800 Delegierte erwartet. Repräsentanten der Gideons aus anderen Ländern werden vertreten sein, aus den 53,000 Gliedern, die diese Organisation in der ganzen Welt hat. In Kanada gibt es 3200 Gideons, und eine Frauenhilfsorganisation von 2100 Gliedern. Die örtlichen vier Abteilungen der Gideons, "Camps" genannt, sind die Gastgeber der Tagung. Die Gideons haben seit 1908 etwa 161 Millionen Bibeln und Neue Testamente in Umlauf gebracht, vorwiegend in Hotels, Motels, Krankenhäusern und Gefängnissen. An Schüler des fünften Grades werden jedes Jahr Tausende von Neuen Testamenten verteilt. Wir wünschen den Gideons eine gesegnete und fruchtwirkende Tagung.

EIN FREIES PORTRAET

Ein berufsmaessig fotografiertes Portraet, Groesse 8 mal 10 Zoll. Ihr freies Portraet mag von einem Einzelnen, den Kindern oder der ganzen Familie sein.

- Fuer jeden, der ein neues Sparkonto waehrend der Monate Juni und Juli eroeffnet, ist ein freies Portraet zu haben

ODER

- Fuer irgendein gegenwaertiges Glied, das mindestens zwei neue Glieder anwirbt, ist ebenfalls ein freies Portraet zu haben.

Die Crosstown Credit Union hat eine Vereinbarung getroffen mit

Toews Photo Studios
766 Arlington St.
774-8484

fuer ein 8 mal 10 Zoll Portraet Ihrer Wahl in irgendwelcher Stellung. Zusaetzliche Portraets koennen zu reduzierten Raten bestellt werden, doch ist man dazu **nicht** verpflichtet.

Die Crosstown Credit Union wird ein "gift certificate" ausstellen, und Sie machen Ihre Verabredung (appointment), wie es Ihnen passt. Das Angebot ist auf ein "certificate" pro Familie beschraenkt. Deshalb beeilen Sie sich und gehen Sie jetzt zu einem unserer drei Bueros, um Glied zu werden. Gleichzeitig sind Sie auch fuer unsere vierteljaehrliche Verlosung qualifiziert. Wir erwarten Sie bald bei der

Crosstown Credit Union Limited

1110 Henderson Hwy. 338-0365
171 Donald St. 947-1243
1250 Portage Ave. 783-7081
Winnipeg, Manitoba

● **WIR DIENEN DEN MENNONITEN IN MANITOBA** ●

Herman H. Neufeld

als Redakteur und Mensch

Herman Neufeld war der älteste Sohn des bekannten Reisepredigers und Aeltesten Hermann A. Neufeld. Seine Eltern wohnten in Nikolajewka, Nr. 5, Ignatewer Ansiedlung. Nach Absolvierung der Zentralschule dort, kam er nach Halbstadt, wo er die Kommerzschule beendigte. Er hatte einen scharfen Verstand und wenn er auch tapfer lernen mußte, so hatte er doch ein gutes Zeugnis bei Lehrern und Schülern.

Nach Beendigung der höheren Schule heiratete er seine Kusine Anna Neufeld und trat darauf in die Fabrik seines Schwiegervaters Kornelius Neufeld, Sergejewka, Fürstenland, als Angestellter ein.

Einige Jahre später, 1917, starb der Vater seiner Frau, und Herman Neufeld wurde der Leiter des Werkes.

Ungefähr 18 Monate nach dem Tode des Vaters, als sich die Verhältnisse in Rußland als unhaltbar erwiesen, bereitete er und die ganze Familie seiner Frau sich auf die Flucht nach Deutschland vor. Zu der Zeit hatten deutsche Truppen die Ukraine besetzt, mußten sich aber im Herbst 1918 zurückziehen und wir hatten die Möglichkeit, mit dem Militär nach Deutschland zu reisen.

Im Geschäft wurde provisorisch vertrauenswürdigen Männern die Leitung übertragen, denn wir gedachten im nächsten Frühling, wenn sich die Verhältnisse in Rußland gebessert hätten, wieder zurückzukommen.

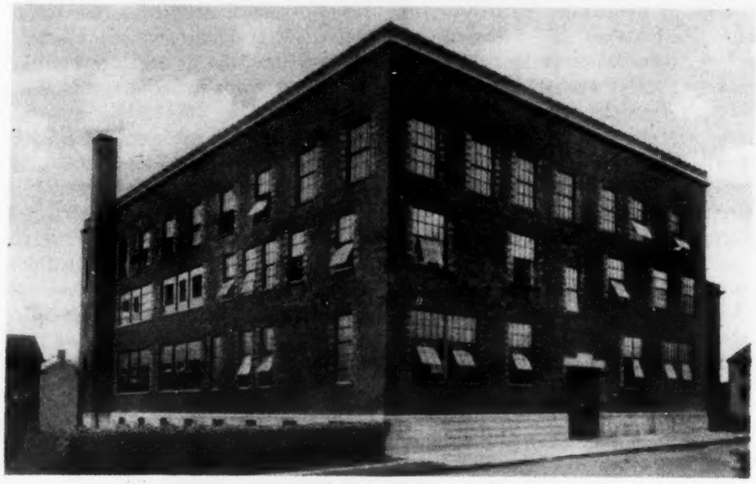
Es war eine lange, schwere Reise, die die Familie am 22. Dezember 1918 nach Süddeutschland brachte. Es war ein fremdes Land, wenn wir auch die Sprache verstanden. Wir wurden bereitwillig mit Lebensmittelkarten versehen. Es fanden sich auch bescheidene Wohnungen für die vier Familien, die nun warten lernen mußten. Worauf? Sie wußten es nicht. Zuerst war die Hoffnung noch hellwach, in die Heimat zurückzukehren. Aber jede Verbindung mit Rußland war abgeschnitten. Niemand wußte, was dort geschah.

Einen Versuch machte Herman Neufeld noch, nach Rußland zu reisen, aber es gelang ihm nur, bis Rumänien zu kommen. Dort mußte er sein Vornehmen aufgeben.

Langsam begann er Verbindungen mit Amerika anzuknüpfen. Der Bruder unserer Väter, Prediger Heinrich Neufeld, wohnte in Herbert, Sask., und durch seine Vermittlung wurden die ersten Beziehungen mit der "Mennonitischen Rundschau" angebahnt.

Es gelang Herman Neufeld, mit seiner Familie im Sommer 1920 nach Kanada zu kommen. Sein Schwager Jakob Wedel und seine Frau kam ein Jahr später herüber. Der Rest der Familie, Mutter und drei Kinder, wie auch Schwager Johann Koslowsky und Familie, reisten im Januar 1922 von Deutschland nach Kanada.

Leider erkrankte unsere Schwester, Helene Neufeld auf dem Schiff und starb in Halifax im Alter von 21 Jahren.



Das "Mennonite Printing House", Scottdale, Pa.

In dieser Zeit fing Herman Neufeld an, sich für sein Volk in Rußland einzusetzen. Wir hatten inzwischen die Nachricht aus Rußland bekommen, daß die treuen Angestellten, die das Geschäft dort leiten sollten, ermordet waren. Wir fragten uns, wären wir dort geblieben, hätte uns dasselbe Los getroffen?

Rußland hatte die Postverbindungen mit der übrigen Welt wieder aufgenommen, und nun erfuhr man erstmals, wie furchtbar sich die Verhältnisse in Rußland gestaltet hatten. Daß wir alle schon längst die Hoffnung, nach Rußland zurückzukehren, aufgegeben hatten, ist begreiflich.

Es kamen die Briefe aus Rußland, die nach Verwandten fragten. Es war aber keine Zentralstelle, wo diese Anfragen behandelt werden konnten. So machte es sich ganz von selbst oder es war Gottes Fügung, daß sie an die "Mennonitische Rundschau" geschickt wurden, die sie dann veröffentlichte.

Mehr und mehr wurde Herman Neufeld in diese Arbeit der Verwandtenzusammenführung hineingezogen, bis die Einladung an ihn erging, nach Scottdale, Pa., USA., zu kommen und als Hilfseditor der "Rundschau" die dort gedruckt wurde, besonders auf der Linie der Hilfsgesuche zu arbeiten.

Im Frühjahr 1922 zog er mit Familie nach Scottdale und im September desselben Jahres kam auch ich dorthin und erlernte das Schriftsetzen.

Scottdale war zu der Zeit ein kleines, freundliches Städtchen. Es hatte eine Reihe Kirchen aller Bekenntnisse. Unter diesen war auch die Kirche der Altmennoniten, welche wir besuchten. Das Verlagshaus gehörte dieser Konferenz. Das "Mennonite Publishing House" kam uns sehr groß und gut ausgestattet vor. Das Personal, wie auch die ganze Gemeinde, kam uns sehr freundlich entgegen. Es lag allen daran, daß wir uns heimisch fühlen sollten. Oefter sangen sie ein deutsches Lied in der Kirche und es waren zu der Zeit noch eine ganze Anzahl älterer und jüngerer Geschwister, die notfalls etwas deutsch sprechen konnten.

Ich mußte die Rundschau setzen und da bekam ich durch die Briefe einen Einblick in die entsetzliche Not, durch die unser Volk in Rußland ging.

Es waren Zeiten größten Elends, aber auch Zeiten, in denen man die Größe edler Menschenherzen kennenlernte. Leute, die keine verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Mennoniten in Rußland hatten, die nur hörten, daß dort Not, unbeschreibliche Not, herrschte, brachten Opfer, um im Namen Christi den Glaubensbrüdern zu helfen.

Herman Neufeld setzte sich tatkräftig für diese Sache ein. Fast die ganze Rundschau war ein einziger Hilfeschrei. Und dieser Schrei wurde gehört. Die Hilfeleistung wurde organisiert; zuerst war es die "American Mennonite Relief Administration" oder AMRA, die später als MCC bekannt und in allen Landen hochgeschätzt wurde.

Der Editor der Rundschau jener Zeit war Wilhelm Winsinger, ein edler Mensch und tüchtiger Arbeiter in seinem Fach. Er beantragte aber bald das Gesuch, sich von der Arbeit an der Zeitung zurückzuziehen. Herman Neufeld sollte sein Nachfolger werden.

Inzwischen hatte die Einwanderung aus Rußland nach Kanada begonnen und es war vorauszusehen, daß diese Einwanderung sich durch Jahre hindurchziehen würde. Da wurde Herman Neufeld vom Mennonite Publishing House, Scottdale das Angebot gemacht, die Rundschau unter sehr günstigen Bedingungen zu kaufen und nach Kanada zu verlegen. Dieses geschah im Herbst 1923. Ich habe darüber bei einer anderen Gelegenheit geschrieben.

In Winnipeg, wo die "Mennonitische Rundschau" nun herausgegeben wurde, war es für H. Neufeld möglich, sich neben der Leitung des jungen Geschäftes und seiner Arbeit als Redakteur, noch intensiver an der Betreuung der Einwanderer zu beteiligen. Da waren nicht viele Einwandererzüge, bei denen H. Neufeld nicht am Bahnhof der CPR war, seine Glaubensgenossen zu begrüßen. Vielen Schwergeprüften wurde das Haus der Familie H. Neufeld, 702 Arlington St., die erste Zufluchtsstätte im fremden Lande. Er half mit Rat und Tat, soweit es ihm möglich war.

Er war einer von denen, bei dem Gemeindezugehörigkeit nicht die größte Rolle spielte. Er selbst gehörte zur Brüdergemeinde und wurde später in derselben auch als Prediger ordiniert, aber seine Brüder waren alle, die an Christus als ihren Erlöser glaubten.

Herman Neufeld hat nie den leichtesten Weg gesucht. Er ging den Weg, der ihm manche Verkennung und Kritik einbrachte, der ihm aber als der richtige erschien. H. Neufeld war ein Mensch mit menschlichen Schwächen, aber er hatte das Ziel, seinem Volk zu dienen. Inwieweit es ihm gelungen ist, weiß Gott, und die Geschichte wird es vielleicht später klarlegen.

Im Jahre 1944 starb seine Frau Anna, deren Tod er sehr schwer verwinden konnte.

Lange vor dem Verkauf des "Rundschau Publishing House" an die MB-Konferenz hatte H. Neufeld viele Freunde in der "United Church of Canada", und hat viele Druckarbeiten für sie getan. Die Beziehungen zu dieser Kirche wurden mit den Jahren enger, und er trat endlich in den Lehr- und Seelsorgedienst dieser Kirche ein. Er hat unter den Indianern im Norden gearbeitet und an einer Bibelschule in Vancouver unterrichtet. Dort wohnte er in den letzten Jahren seines Lebens, bis er am 28. Dezember 1959 starb. Seine zweite Frau, drei Töchter und ein Sohn mit ihren Familien betrauerten ihn.

Herman Neufeld ist aber bis an seinen Tod Glied der Brüdergemeinde geblieben und wurde von der damaligen Süd-End-Gemeinde, Winnipeg aus, neben seiner ersten Frau auf dem Brookside Friedhof beerdigt.

Er hat nicht umsonst gelebt.

Frau L. Peters

Heinrich F. Klassen (1900 — 1969)

Heinrich F. Klassen wurde am 30. Oktober 1900 in Donskaja, Rußland als Sohn von Franz Klassen und dessen Gattin Justina, geb. Wiebe, geboren. Er besuchte die Dorfschule an seinem Geburtsort, dann die Zentralschule in Neu-Samara und in Dawlekanowo, Ufa. Später besuchte er die Kommerzschule in Samara, bis die Revolution weitere Studien unmöglich machte. In dieser bewegten Zeit diente er als Regierungsangestellter in verschiedenen Stellungen. Als während der Hungersnot das Hilfswerk der Quäker in Rußland einsetzte, diente er in demselben 2 Jahre als Dolmetscher.

Im Jahre 1921 fuhr H.F. Klassen in Geschäftssachen nach Moskau, wo damals der Kongress des allrussischen Hilfskomitees tagte, an dem auch sein Bruder C.F. Klassen als Delegierter teilnahm. Der Kongreß wurde jedoch von der Geheimpolizei aufgehoben und alle Teilnehmer wurden in der Ljubljanka festgehalten. Nach etwa 10 Tagen kamen sie jedoch frei.

Im Jahre 1924 wanderte Familie Klassen nach Kanada aus. H.F. Klassen arbeitete von 1926 bis 1951 bei United Grain Growers in Winnipeg als Buchhalter, wo er sehr geschätzt wurde. Doch fand er in dieser Arbeit nicht volle Befriedigung, und deshalb nahm er 1945 den Ruf der "Christian Press" an, als Managing Direktor und als Redakteur der "Mennonitischen Rundschau" zu dienen.

H.F. Klassen wurde 1928 getauft und in die Nordend-, jetzt Elmwood MB-Gemeinde in Winnipeg aufgenommen. Er heiratete 1927 Katharina Thiessen, Tochter des Lehrers und Predigers Franz C. Thiessen. Der Ehe entsprossen drei Söhne und zwei Töchter. Frau Klassen hat ihrem Gatten in seiner Redaktionsarbeit treu zur Seite gestanden, besonders in den ersten sechs Jahren, als H.F. Klassen noch weiter bei U.G.G. arbeitete und die Redaktion im Nebenberuf besorgte.

H.F. Klassen erlitt 1955 und 1964 schwere Herzanfälle, die ihn ziemlich schwächten. Er trat deshalb Ende Juli 1967 von seiner Arbeit als Redakteur zurück. Unter seiner Redaktion erhöhte sich die Zahl der Abonnenten auf über 8000, was der Zuwanderung der Flüchtlinge aus Rußland nach Kanada zuzuschreiben war. Am 6. März 1969 erlag H.F. Klassen einem weiteren Herzschlag. Die Leser der "Mennonitischen Rundschau" werden ihn in dankbarem Andenken behalten.

Die "Christian Press"

Aus "Erinnerungen aus meinem Leben"
von C.A. DeFehr

Die "Christian Press" hat etwa folgende Geschichte:

Als direkter Nachfolger des "Nebraska Ansiedler" wurde die "Mennonitische Rundschau", die älteste Zeitschrift, die ununterbrochen unter den Mennoniten herausgegeben wurde, erstmalig unter diesem Titel im Juni 1880 von der Mennonite Publishing Company unter der Leitung von John F. Funk herausgegeben. Diese Zeitschrift sollte den neugegründeten mennonitischen Siedlungen in den Präriestaaten der USA und in Manitoba, Kanada, dienen. Bis Ende 1882 erschien sie zweimal monatlich. Seither ist es eine Wochenzeitschrift gewesen.

Die "Mennonitische Rundschau" ist durch Jahrzehnte hindurch das Blatt der russländischen Mennoniten gewesen, und sie trägt auch heute noch in etwas diesen Charakter. Die Mennonite Publishing Company, Elkhart, Indiana, gab es bis 1908 heraus. Von 1908 bis 1923 war das Mennonite Publishing House, Scottdale, Pennsylvania, der Herausgeber desselben. Im Jahre 1923 wurde die Herausgabe der beiden mennonitischen Wochenzeitschriften des Mennonite Publishing House in Scottdale, der "Mennonitischen Rundschau" und des "Christlichen Jugendfreundes", nach Winnipeg verlegt, wo Herman H. Neufeld zu der Zeit das Rundschau Publishing House gründete.

Die "Christian Press", neben der Elmwood MB-Kirche in Winnipeg.

Im Herbst 1945 wurde das Fürsorgekomitee der Kanadischen MB-Konferenz an einem Verkaufsangebot interessiert, das dem Komitee von Br. Herman H. Neufeld, dem Vorsitzenden der Christian Press Limited, gemacht wurde, welche die "Mennonitische Rundschau" herausgab.

Da unsere Konferenz zu der Zeit finanziell nicht in der Lage war, die Christian Press mit der Zeitschrift zu erwerben, war eine Gruppe von Brüdern überzeugt, daß sie gleich handeln sollten. Die Konferenzbehörde und eine Anzahl leitender Brüder waren sich der Wichtigkeit christlicher Literatur für unsere Familien, Gemeinden, für Mission und Schulen wohl bewußt, und sie schlossen mit Br. H. Neufeld einen Kaufvertrag des Verlagshauses mit Druckerei und den Zeitschriften **Mennonitische Rundschau** und **Christlicher Jugendfreund** für den Preis von 30,000 Dollar ab. Dreitausend Anteile zu 10 Dollar jeder, wurden von Gliedern unserer Konferenz erworben. In kurzer Zeit

Victor Schmidt, Manager der "Christian Press".

waren Anteile in Höhe von 18,000 Dollar verkauft, und am 15. Dezember 1945 fand die erste Versammlung der Teilhaber in Winnipeg statt.

Prediger B.B. Janz stellte der Tagung den Tatbestand vor und eine Reorganisierung wurde vorgenommen. Ein Direktorium wurde gewählt, mit fünf Vertretern aus Manitoba und je einem aus vier anderen Provinzen. Man wählte mich zum Vorsitzenden, und durch Gottes Gnade konnte ich in der Stellung bis 1961 dienen, als die Kanadische MB-Konferenz alle Privatanteile der Christian Press Ltd. erwarb und eine Publikationsbehörde wählte, die die Leitung des Verlagshauses übernahm. Die Konferenz wählte mich zum lebenslänglichen Glied dieser Behörde.

C.A. DeFehr, erster Vorsitzender der "Christian Press".

Am 15. Dezember 1945 wurde Br. H.F. Klassen zum Vizevorsitzenden des Direktoriums und zum Geschäftsführer (Manager) ernannt, welche Stellung er bis 1961 innehatte. Er war Redakteur der Mennonitischen Rundschau von 1945, bis er im Jahre 1967 in den Ruhestand trat. Br. C.C. Warkentin wurde zum Sekretär und Kassierer gewählt, und J.K. Neufeld wurde Produktionsleiter der Druckerei, welche Stellung er bis 1966 innehatte.

Erwerbung durch die Konferenz

Von Anfang dieses Unternehmens an war ich äußerst an christlichen Publikationen interessiert und war davon überzeugt, daß unsere Kanadische MB-Konferenz ein aktives Verlagshaus haben sollte. Die Konferenztagung im Jahre 1946 bestätigte unseren Schritt, erwarb einen Teil der Anteile und bestätigte ihre Absicht, das Unternehmen mit der Zeit zu erwerben. Viele Gebete und guter Wille führten den kleinen Anfang zu einer erfolgreichen Entwicklung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg sahen wir eine enorme Notwendigkeit für die Dienste der Mennonitischen Rundschau. Die Bruderschaft in Nord- und Südamerika und in Europa benötigte eine einigende Zeitschrift, um den Tausenden von Flüchtlingen aus Sowjetrußland in den verschiedenen Ländern zu helfen. Seit der Zeit haben sich viele Tausende auseinandergerissener Familien und Verwandten durch Suchanzeigen in der Mennonitischen Rundschau zusammengefunden.

Bald wuchs die Zahl der Abonnemente von 3000 auf 8000. Der Herr schenkte uns viel Gnade und Segen. Wir verteilten Tausende von Ausgaben an mennonitische Flüchtlinge in Europa, in Paraguay und in anderen südamerikanischen Ländern. Nachdem Br. H.F. Klassen im Jahre 1967 aus Gesundheitsgründen von der Redaktion zurückgetreten war, übernahm Br.

Erich L. Ratzlaff die Schriftleitung des Blattes, das immer noch den in alle Welt zerstreuten Mennoniten als Nachrichten- und Erbauungsquelle dient. Durch die Umsiedlung unserer Geschwister aus der Sowjetunion in den letzten Jahren erfüllt es auch heute noch die Aufgabe, zerrissene Familien zusammenzuführen.

Wir fügten noch einen christlichen Buchladen hinzu, durch den sehr viele Bibeln und christliche Bücher in mehreren Sprachen verkauft und verteilt worden sind. Der Geschäftsumsatz im Jahre 1946 betrug nur 29,000 Dollar, aber im Jahre 1960, als die Konferenz das Unternehmen übernahm, war der Umsatz auf 147,000 Dollar gestiegen. In allen diesen Jahren erhielten die Teilhaber 5 Prozent Dividenden auf ihre Anteile.

Im Jahre 1951 verkauften wir das alte Gebäude auf Arlington Street und bauten das gegenwärtige Gebäude der Christian Press, 159 Henderson Highway, ganz in der Nähe der Elmwood MB-Kirche. Die Druckerei wurde bedeutend vergrößert. Im Jahre 1955 fingen wir die Herausgabe des **Mennonite Observer** an; außerdem druckten wir noch sieben Zeitschriften in sechs anderen Sprachen. Wir druckten auch Sonntagsschulmaterial und entwickelten ein großes Buchversandgeschäft christlicher Bücher. Im Jahre 1961 wurde der **Mennonite Observer** durch den **Mennonite Brethren Herald** abgelöst, dessen Abonnentenzahl ständig zunimmt. Die Brüder G.D. Huebert, Leslie Stobbe, Rudy Wiebe und Peter Klassen, und gegenwärtig Harold Jantz, sind Schriftleiter der englischen Zeitschrift der MB-Konferenz gewesen.

Ich habe viel Zeit, Mühe und Gebete angewandt, um dieses wertvolle christliche Verlagshaus zu fördern. Sehr aktiv beteiligte ich mich an der Entwicklung unseres christlichen Verlagshauses, im Finden eines Bauplatzes und in der Konstruktion des neuen Gebäudes. Gott gab seinen Segen, und ich glaube, daß es sein Wille für unsere Konferenz war. Sogar jetzt, im Alter von 94 Jahren, nachdem ich diese Arbeit 29 Jahre gefördert habe, glaube ich immer noch, daß es eine gute Weise ist, um das Reich Gottes zu bauen, und ich hoffe, daß es wachsen wird, um sein Wort zu verbreiten. Ich hoffe, daß die Möglichkeit, das Geschäft profitabel zu betreiben, nicht der Mission der Gemeinschaft und ihrer Glieder abträglich sein wird.

Aus aller Welt

Kanada — Der deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt und seine Gattin werden ihren Nordamerikabesuch offiziell in Vancouver beginnen. Nach Schmidts Eintreffen in Vancouver am 6. Juli, das erst mehr inkognito geplant gewesen war, wird ihn Kanadas Premierminister Pierre Elliott Trudeau bereits offiziell begrüßen. Schmidt wird die Gelegenheit wahrnehmen, British Columbia etwas näher kennenzulernen. Am 11. und 12. Juli wird sich der deutsche Bundeskanzler in Toronto befinden, am 13. Juli dann Gast im Weißen Haus in Washington sein. Später besucht er Verwandte in Minnesota.

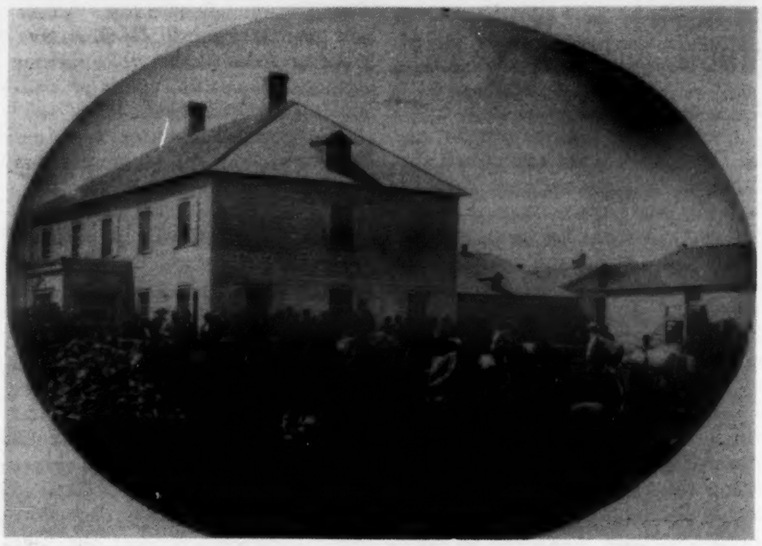
* * *

USA — Das ersehnte "Schwarze Gold" sickert in die Pipeline, kriecht mit einer Geschwindigkeit von 1.76 Kilometern pro Stunde über Berge und Tundra südwärts und erreicht, 30 Tage später, den eisfreien Hafen Valdez am Golf von Alaska. Das war vor einem Jahrzehnt die Utopie von Oelsuchern, die es nach Alaskas, "North Shore" 432 Kilometer nördlich des Polarkreises verschlagen hatte. Das war jahrelang Wunschtraum von Oelgesellschaften und Energie-Politikern, Alptraum von Umweltschützern. Am 20. Juni dieses Jahres wurde es Wirklichkeit. Das erste Alaska-Oel hat die 12,800 Kilometer lange Reise angetreten.

Selten war ein Projekt so ehrgeizig, so umstritten und so kostspielig wie der Bau der Trans-Alaska-Pipeline, der 1974 mit vierjähriger Verzögerung begonnen hatte. Ein Konsortium von acht Groß-Konzernen investierte 7.7 Milliarden Dollar und mobilisierte insgesamt 70,000 Menschen, um im Zeichen der Energieknappheit Zugang zu den Oelreseven in Nordalaska zu gewinnen.

Zehn Prozent des gesamten amerikanischen Verbrauchs, oder 163,200 Tonnen, werden täglich nach Valdez fließen, wenn die Oelleitung ihre volle Leistung wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres aufnimmt.

Doch bevor es soweit war, lieferte ein Zusammenschluß von Naturschützern dem Konsortium einen erbitterten fünfjährigen Kampf, in dem die Laichgewohnheiten der Lachse oder die Wanderwege der Karibus in der unberührten arktischen Wildnis die Hauptrollen spielten. Das arabische Oel-Embargo des Jahres 1973 mit seinen langen Autoschlangen an den Zapfsäulen gab dann den Ausschlag. Am 16. November 1973 unterzeichnete US-Präsident Richard Nixon das erforderliche Baugesetz. Am 24. April 1974 ließen die ersten 1,200 Arbeiter die Bulldozer und Planierraupen an. Alaska, mit seinen damals 320,000 Einwohnern eher ein Entwicklungsland, begann seine von Oelrausch und Boom-Städten begleitete Neuzeit.



Die mennonitische Delegation aus Rußland im Jahre 1873 vor dem Gebäude der "Dominion Lands Office" in Winnipeg.

— Eine "grundlegende Aenderung" in der Haltung der Sowjetunion gegenüber den Vereinigten Staaten und eine Verschärfung der Spannungen zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China wird in Washington als unvermeidlich angesehen, wenn die USA hochentwickelte Rüstungsgüter an die Chinesen liefern würden.

Das ist die Schlußfolgerung in einem Geheimdokument, das die "New York Times" veröffentlichte. Dieses Geheimdokument wurde vom amerikanischen Außenministerium, dem Nationalen Sicherheitsrat und dem Geheimdienst CIA ausgearbeitet; es soll als Grundlage dienen für Erörterungen zwischen Präsident Jimmy Carter, Außenminister Cyrus Vance, Verteidigungsminister Harold Brown und Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski.

Nach dem Bericht der "New York Times" bestand jedoch keine Uebereinstimmung unter den Experten in der Bewertung, daß der Verkauf hochentwickelter Waffensysteme an die Volksrepublik China zu einer "Verhärtung des sowjetischen Standpunkts" gegenüber den USA führen müßte.

Die Voksrepublik China ist nach Angaben der "New York Times" vor allem an Computern, Ausrüstungen zur Nachrichtenübermittlung, Kernreaktoren, Laser-Technik sowie Hubschraubern, Flugzeugen und Panzerabwehrraketen interessiert.

— In Europa stationierte amerikanische Atomgeschütze sollen, wie die "Washington Post" erfahren haben will, sogenannte Neutronen-Granaten als Munition erhalten, die mit ihrer Strahlung zwar Leben vernichten, aber praktisch keinen Sachschaden anrichten würden.

Das Pentagon wolle solche nukleare Munition herstellen lassen. Nach Angaben der "Washington Post" könnten Neutronen-Granaten von mehr als 400 20-Zentimeter- und einigen der 1500 15,5-Zentimeter-Haubitzen der in Europa stationierten amerikanischen Truppen abgefeuert werden.

Anfang Juni war bekannt geworden, daß das Pentagon die Entwicklung einer "Neutronenbombe" als Sprengstoff für die Lance-Rakete beabsichtigt. Der Bewilligungsausschuß des Senats wies einen Antrag ab, die Entwickung dieses Sprengkopfes zu untersagen.

Das neue Vernichtungsmittel setzt nur den Kämpfer außer Gefecht, seine Geräte wie Panzer, Flugzeuge oder Unterseeboote bleiben dagegen "äußerlich intakt, wenngleich sie auch vorübergehend verseucht wären". Experten sind davon überzeugt, daß das vergleichsweise "saubere" Vernichtungsmittel die Angstschwelle bei der Auslösung des ersten Atomkrieges wesentlich senken würde.

— Papst Paul VI, hat dem aufsässigen, seiner priesterlichen und bischöflichen Rechte entkleideten Alt-Erzbischof Marcel Lefebvre ein Ultimatum gestellt: Falls Lefebvre in seinem Priesterseminar Econe 14 dort ausgebildete Theologen zu Priestern weiht, droht ihm die Exkommunikation. Diese Warnung vor dem "irreparablen Bruch" ist in einem Brief vom 20. Juni enthalten. Lefebvre ließ erklären: "Dies beeindruckt uns überhaupt nicht."

* * *

UdSSR — Im Kreml wächst offenbar die Furcht davor, daß die Kritik der westlichen Kommunisten an Regierungsmethoden und Zuständen in der Sowjetunion nicht nur Moskaus Führungsrolle im

Weltkommunismus, sondern auch innerhalb des Warschauer Pakts gefährden könnte. Der heftige Angriff auf den spanischen KP-Chef Carrillo und dessen Buch "Der Eurokommunismus und der Staat" ist der bisherige Höhepunkt in einer ganzen Serie deutlicher Warnungen an die Eurokommunisten.

Auf der Ostberliner KP-Konferenz im Juni 1976 ließ sich Moskau noch das Zugeständnis einer gewissen Unabhängigkeit der Bruderparteien abringen. Seitdem hat der Kreml jedoch versucht, die ideologischen Zügel wieder straffer anzuziehen. Vor allem auf den "sozialistischen Internationalismus" will man die Bruderparteien wieder einschwören, nachdem man ihn in Berlin den "Euros" zuliebe unter den Tisch fallen ließ.

Inzwischen wurde dieser umstrittene Begriff sogar in die neue sowjetische Verfassung eingebaut — zuzüglich der noch bedenklicheren Formel von der "gegenseitigen brüderlichen Hilfe", die 1968 den Deckmantel für den Einmarsch in die CSSR abgab, als Dubcek dort ähnliche Abweichungen praktizierte, wie es heute die Eurokommunisten tun.

— Bei den Bemühungen, über eine Aussöhnung mit Aegypten wieder stärkeren Einfluß im Nahen Osten zu gewinnen und die günstige Position in Aethiopien abzusichern, hat die Sowjetunion einen schweren Rückschlag erlitten. In Kairo wurde offiziell mitgeteilt, daß die Gespräche zwischen dem ägyptischen Außenminister Ismail Fahmi und seinem sowjetischen Kollegen Gromyko diesen Monat in Moskau keinerlei Fortschritte gebracht haben und daß daher Berichte über einen bevorstehenden Besuch von Staatschef Breschnjew am Nil verfrüht seien. Auch der Gegenbesuch von Gromyko in Kairo, der für August geplant war, ist jetzt in Frage gestellt.

Schon vor Fahmis Moskau-Besuch, der auf sowjetisches Drängen hin erfolgte, hatten zuständige Kreise in Kairo betont, Aegypten werde keine sowjetischen Bedingungen für eine Verbesserung der Beziehungen akzeptieren. Tatsächlich forderte jedoch Gromyko dann, daß Aegyptens Präsident Sadat seine Angriffe gegen die sowjetische Afrika-Politik einstellen und vor allem damit aufhören solle, Afrika und den Westen immer wieder vor dem sowjetischen Vordringen in Aethiopien und zum "Horn von Afrika" zu warnen.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Herliche Grüße zuvor! Möge der Friede Gottes mit Euch sein, bei allem Eurem tun! Des öftern werde ich von unseren lieben Geschwistern, die aus Rußland gekommen sind, gefragt, ob sie auch die Mennonitische Rundschau erhalten könnten. Würdest Du mir mitteilen, wie die Bedingungen sind? Gibt es das Blatt auf Probe? Ganz bestimmt würden die Geschwister es auch bezahlen, wenn sie dasselbe erst kennen werden!

Danke im voraus, Dein Waldemar Kerber, Torneystr. 57, 5450 Neuwied 13, West-Germany.

Anmerkung der Redaktion: Danke Br. Kerber für die Anfrage. Wir haben bisher jeder Umsiedlerfamilie, die es wünscht und uns die Anschrift einsendet, die Mennonitische Rundschau auf ein Jahr frei zugesandt, damit sie das Blatt kennen lernt. Wer dann das Blatt weiter haben möchte, kann den Bezugspreis von 8 Dollar einsende und erhält das Blatt regelmäßig zugesandt. Wir bitten also, uns die Adressen zuzusenden, damit wir den betreffenden Familien die Mennonitische Rundschau zusenden können.

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wünsche Ihnen und allen Mitarbeitern Gottes reichen Segen und Beistand in Ihrer Arbeit. Lese die Rundschau so gerne und sage Ihnen meinen innigen Dank für die pünktliche Zusendung. So höre ich oft von meinen alten Freunden und besonders von meinen lieben Kubaner Freunden! Besten Dank! Der Herr segne Euch! Mit Gruß, Mrs. Anna Claassen, 107 S. Birch St., Hillsboro, Kansas 67063 U.S.A.

Suchanzeige

Gesucht wird David Abraham Ediger, geboren den 23. September 1918 im Dorf Marjanowka, Marjanowskij Rajon, Omsker Gebiet, Sibirien. Er hat später im Dorf Nikolaifeld, Islkuler Rajon, Omsker Gebiet gewohnt. Er wurde im Jahre 1939 in die russische Armee eingezogen und hat am 28. April 1940 im Sirawka Stab, 116-go Strelkowogo Polka, Tschast Stroewoja, gedient, in der Stadt Sirapum, Udmurskaja ASSR. Der letzte Brief war, daß er zur Frontlinie muß. Auf die Anfrage von seinen Geschwistern über den Verbleib des Bruders David Ediger kam Nachricht, daß David Ediger vom Dezember 1941 ohne Nachricht verschollen ist. Wer kann darüber Auskunft geben?

Ich suche auch einen Jankel aus Steinfeld, der bei meines Vaters David Edigers Krankheit sehr geholfen hat, und eine Frau Schillberg, auch aus Steinfeld, Molotschna, die das letzte Lied für meinen Vater gesungen hat, als er gestorben ist.

Man schreibe an David D. Ediger, 395 Union Ave., Winnipeg, Man. R2L 0C9 Canada.

Informationsdienst der IMO

Liste 83

5003. Bärg, Jakob, 31. August 1912, Alexandertal, Sap. 5004. Bärg, Elisabeth/Dück, 13. Februar 1922, Konteniusfeld, Sap.

Eingetroffen am 26. April 1977 aus Orsk, Orenbg. Adresse: Auf der Tüte 40, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5005. Busuluk, Maria/Kröker, 2. November 1910, Margenau, Sap.

Eingetroffen 1971 aus Dschetysai, Kas. Adresse: 4910 Lage, Lippe.

5006. Derksen, Anna/Klassen, 27. März 1902, Elisabethtal, Sap.

Eingetroffen am 24. April 1977, aus Slawgorod, Altai. Adresse: Auf der Tüte 124, IV, 4750 Unna-Massen-Nord. Neuer Wohnort: 4800 Bielefeld.

5007. Dück, Erna/Penner, 24. Mai 1937, Warwarowka, Sap. 5008. Dück, Andreas, 2. Februar 1965, Leninabad, Tadsch.

Eingetroffen am 10. Juni 1976 aus Leninabad, Tadsch. Adresse: Heimstättenstr. 2, 5450 Neuwied 13.

5009. Friesen, Agnes/Friesen, 20. März 1912, Kulanda, Sibirien.

Eingetroffen am 24. April 1977 aus Slawgorod, Altai. Adresse: Auf der Tüte 124, IV, 4750 Unna-Massen-Nord. Neuer Wohnort: 4800 Bielefeld.

5010. Isaak, Peter, 9. Dezember 1935, Neu-Alexandrowka. 5011. Isaak, Frieda, 9. Mai 1937, Kornejewka. 5012. Isaak, Andrej, 18. Oktober 1960, Omsk. 5013. Isaak, Jakob, 27. Mai 1966 Schutschinsk.

Eingetroffen am 27. März 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Aubachstr. 134, 5450 Neuwied 13.

5014. Kröcker, Helene, 15. April 1902, Konstantinowka, Ukr.

Eingetroffen am 16. April 1977 aus Kasachstan. Adresse: Am Pohl 18, 2400 Lübeck.

5015. Langhans, Herbert, 29. Januar 1940, Födorowka, Ukr. 5016. Langhans, Erna/Pidde, 22. Februar 1942, Staroschilowka. 5017. Langhans, Alexander, 31. März 1967, Frunse. 5018. Langhans, Lilli, 5. Mai 1969, Alamedinski. 5019. Langhans, Herbert, 21. Mai 1975, Frunse.

Eingetroffen am 22. Februar 1977 aus Majewka, Kirg. Adresse: Braunschweiger Str. 10, 3301 Groß Schwülper.

5020. Martens, Andrej, 21. September 1933, Neuendorf, Sap. 5021. Martens, Maria/Bergen, 17. Januar 1938, Neuendorf, Sap. 5022. Martens, Heinrich, 17. Juli 1961, Nowaja-Ljalja. 5023. Martens, Nikolaus, 22. Februar 1968, Nowaja-Ljalja. 5024. Martens, Marianne, 27. Oktober 1974, Nowaja-Ljalja. 5025. Martens, Peter, 1. Dezember 1936, Neuendorf, Sap. 5026. Martens, Margarethe/Bergen, 3. September 1939, Neuendorf, Sap. 5027. Martens, Maria, 21. Januar 1961, Nowaja-Ljalja. 5028. Martens, Boris, 29. Juli 1962, Nowaja-Ljalja. 5029. Martens, Larissa, 11. April 1971, Nowaja-Ljalja. 5030. Martens, Maria/Dirksen, 21. Januar 1897, Neuendorf, Sap.

Eingetroffen am 27. Februar 1977 aus Nowaja-Ljalja, Swerdlowsk. Adresse: Burgstr. 27, 5450 Neuwied 13.

5031. Maslow, Melita/Busuluk, 1. Mai 1938, Margenau, Sap. 5032. Maslow, Walerij, 12. November 1961, Dschetysai, Kas.

Eingetroffen am 9. Mai 1977 aus Kischinjow, Mold. Adresse: Auf der Tüte 19, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

5033. Neufeld, Abram, 3. Oktober 1906, Waldeck, Stalino. 5034. Neufeld, Anna/Friesen, 10. Mai 1909, Kaltan.

Eingetroffen am 15. April 1977 aus Tschuj, Kirg. Adresse: Am Bahnhof 4, 2090 Winsen, Luhe.

5035. Pankratz, Heinrich, 27. April 1928, Kotschubejewka, Dnjepr. 5036. Pankratz, Agathe/Görzen, 15. August 1932, Prokopjewsk, Kemerowo. 5037. Pankratz, Anna, 5. Juni 1957, Halbstadt, Slawgorod. 5038. Pankratz, Helene, 17. Juni 1959, Trofimowka, Kas. 5039. Pankratz, Elvira, 21. September 1961, Trofimowka, Kas. 5040. Pankratz, Jakob, 5. Februar 1967, Trofimowka, Kas. 5041. Pankratz, Irene, 23. Juli 1970, Valga, Estl.

Eingetroffen am 7. Mai 1977 aus Valga, Estl. Adresse: Auf der Tüte 19, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

5042. Riesen, Rudolf, 15. November 1931, Akmatschet, Usb. 5043, Riesen, Nina/Mantler, 4. Oktober 1937, Leninpol, Kirg. 5044. Riesen, Antonia, 5. Juli 1959, Talas, Kirg. 5045. Riesen, Helene, 23. August 1960, Talas, Kirg. 5046. Riesen, Anna, 1. April 1962, Talas Kirg. 5047. Riesen, Walerij, 23. November 1965, Talas, Kirg. 5048. Riesen, Albert, 23. Dezember 1968, Leninpol, Kirg. 5049. Riesen, Robert, 3. Oktober 1972, Leninpol, Kirg. 5050. Riesen, Erich, 24. Januar 1976, Leninpol, Kirg.

Eingetroffen am 6. Mai 1977 aus Leninpol, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 89, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

5051. Sartison, Charlotte, 28. Februar 1922, Liebental, Kauk. 5052. Born, Susanne, 25. Dezember 1957, Pawlodar, Kas. 5053. Sartison, Karoline, 25. Oktober 1912, Liebental, Kauk.

Eingetroffen am 23. April 1977 aus Dscheskasgan, Kas. Adresse: Auf der Tüte 76, III, 4750 Unna-Massen-Nord. Neuer Wohnort: 4800 Bielefeld.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Einladung

zu einem allgemeinen Altenfest auf dem Winkler Bibelkamp am Sonntag, dem 10. Juli 1977, 10 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags.

Die Gastredner sind: A.G. Neufeld, Morden, morgens; und I.P.S. Friesen, Winkler, nachmittags. Bitte einen Imbiß mitzubringen. Für heißes Wasser wird gesorgt. Jedermann ist willkommen.

Das Komitee

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wir nähern uns den Tagen der Kanadischen Konferenz. Es sind schon einige Gäste aus dem fernen Westen gekommen. Wir beten um den Segen des Herrn und freuen uns auch, die vielen lieben Geschwister im Herrn wiederzusehen.

In Verbindung mit der "Mennonitischen Rundschau" bewegt mich oft die Frage, wie es wohl komme, daß so wenige Gemeindeberichte eingesandt werden. Jedenfalls liegt es an den Berichterstattern. (Ja! Red.) Es ist doch ein Segen, wenn wir erfahren, wie man in unserem weiten Lande die Gemeinde des Herrn baut. Die "Mennonitische Rundschau" ist sehr gut, jedoch diese Berichte vermisse ich. Nun, wir wollen auch weiter für das liebe Blatt beten und der Herr wird auch ferner seinen Segen geben.

In brüderlicher Verbundenheit.
D.J. Klassen.

Anmerkung der Redaktion: Wir stimmen dem lieben Bruder D.J. Klassen bei, daß in letzter Zeit die Gemeindeberichte nachgelassen haben; leider auch aus Kitchener, wo Br. Klassen selbst Korrespondent ist. Gerade im Sommer verspüren wir eine Dürre an Beiträgen für das Blatt. Deswegen, und auch wegen Urlaubs- und Konferenzreisen, wird die Mennonitische Rundschau im Juli und August nur jede zweite Woche erscheinen. Wir hoffen, daß unsere Leser das verstehen werden. E.L.R.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Menno Travel Service
3 Bueros zu Ihren Diensten

- 400 Lake St. St. Catharines, Ont. (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way Clearbrook, B.C. (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy. Winnipeg, Man. (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:
....
....
Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
....
....
Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Wie ich zu der Rundschau kam . . .

Es war wohl in den zwanziger Jahren — ich war noch in den letzten Klassen der Volksschule — da habe ich schon gelegentlich die Mennonitische Rundschau gelesen . . .

Ja, ich werde noch etwas zurückgreifen müssen — etwas Vorgeschichte. Geboren wurde ich am 8. August 1911 als Sohn des Müllers und Landwirts Leonhard P. Ratzlaff und dessen Gattin Anna, geb. Wohlgemuth, in dem zentralpolnischen Dorf Wymyschle, Post Gombin, Wojewodschaft Warschau. Meine frühsten Kindheitserinnerungen gehen jedoch bis Millerowo zurück, wohin meine Eltern 1913 aus beruflichen Gründen ausgewandert waren. Dann kam Krieg und Revolution, die deutsche Besatzung. Im Oktober 1918 fuhren wir mit den letzten sich zurückziehenden Deutschen aus der Ukraine nach Polen zurück, wo wir kurz vor Toresschluß, dem berüchtigten 11. November 1918 ankamen.

Lesen hatte ich schon so nebenbei gelernt, meistens aus der großen Familienbibel meiner Eltern. Als ich erst lesen konnte, da war kein bedrucktes Papier mehr sicher vor mir. Nun fand ich im Hause meines Großvaters, des Aeltesten der MB-Gemeinde Peter Ratzlaff, wo wir zuerst wohnten, viele Zeitschriften, unter anderen auch den "Vorwärts" aus Hillsboro, Kansas, und den "Wahrheitsfreund" aus Chicago. Dann erhielt mein Onkel Erich von seinem Freund aus Kanada auch die "Mennonitische Rundschau" zugeschickt. Da habe ich sie dann zum ersten Mal gelesen . . .

Lange Zeit wußte ich besser darüber bescheid, was in den USA und Kanada unter den Mennoniten vor sich ging, als über das Geschehen im eigenen Lande. Dann entschloß sich Vater, weil ich die Nase doch nur immer in den Büchern hatte, mich in ein Lehrerseminar zu schicken, und als junger Lehrer hatte ich später alle Hände voll zu tun, ohne viel mennonitische Zeitschriften zu lesen. Im Jahre 1935 heirateten meine Frau und ich, und im selben Jahr übernahm ich eine Dorfschule als Lehrer.

Dann kam der Zweite Weltkrieg, die Besatzung, meine Einberufung zum Wehrdienst — und der Zusammenbruch! — Als Flüchtlinge fanden wir uns, meine Frau und ich, mit vier Kindern am 24. Juni 1947 im Flüchtlingslager Gronau i.W. Hier in Gronau, wo ich Jugendreferent im Lager war, habe ich dann auch wieder die Mennonitische Rundschau gelesen. Hier fing aber auch mein erster Versuch redaktioneller Tätigkeit an. Für die Flüchtlinge in Europa hatte man eine kleine Zeitschrift angefangen,

Der Redakteur der Mennonitischen Rundschau, Erich L. Ratzlaff, am Schreibtisch.

die den Titel "Unser Blatt" trug. Ich wurde ersucht, die sprachliche und orthographische Korrektur des Blattes zu übernehmen, was ich bis April 1948 getan habe.

In Kanada mußte ich erst einmal physisch arbeiten. Als Farmarbeiter habe ich über zwei Jahre in Alberta gedient, dann in B.C., in den Hopfengärten, auf meiner Kleinfarm, in Vancouver als Kohlenschaufler und Zementarbeiter, dann im Sommer als Beerenempfänger an der Waage, wie in anderen damit verbundenen Tätigkeiten.

Nach einem Winter als Sonnabendschullehrer, wurde ich dann als Lehrer für deutsche Sprache und Kirchengeschichte an das MEI in Clearbrook berufen, wo ich bis 1967 unterrichtete. Nebenbei war ich in der Radioarbeit "Stimme des Evangeliums" Ansager und Programmkoordinator.

Auf einer Kanadischen Konferenztagung der MB-Gemeinden in Coaldale, Alberta, die ich als Delegierter aus B.C. besuchte, wurde ich als Glied in die Publikationsbehörde hineingewählt. Dadurch gewann ich Einblick in die Herstellung und Verwaltung der Zeitschriften unserer Konferenz.

Da der Redakteur der Mennonitischen Rundschau im Jahre 1967 aus Gesundheitsgründen zurücktrat, bat man mich, die Redaktion der Zeitschrift zu übernehmen. Diese Arbeit habe ich durch Gottes Gnade jetzt zehn Jahre verrichten können; doch nur mit Hilfe vieler treuer Mitarbeiter ist es gelungen, die Mennonitische Rundschau bis zu ihrem 100. Jahrgang zu bringen. Von den Lesern wird es abhängig sein, wie lange sie noch als Bindeglied zwischen den zerstreut lebenden Mennoniten in aller Welt dienen wird.

Erich L. Ratzlaff

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359